

# Universitäts- und Landesbibliothek Münster

**Düet un dat un süs noch wat**

**Oschmann, Wilhelm**

**Bochum, [1908]**

---

## **Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster**

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

---

## **Nutzungsbedingungen**

Dieses PDF-Dokument steht gemäß der im Portal angegebenen Lizenz kostenfrei zur Verfügung. Bei der Nutzung der Digitalisate bitten wir um eine vollständige Quellenangabe im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis. Bitte beachten Sie außerdem unsere [Nutzungsgrundsätze](#) und die [Open-Digitization-Policy](#).

[urn:nbn:de:hbz:6:1-329143](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:1-329143)

*Wagner*

# Düet un dat

un süs noch wat.



## Plattdütsche Döinkes,

vertalt van

W. Oeschmann,  
Bochum.

AC

45998

Kommissionsverlag von Meinulf Grimme, Bochum.

V

AC 45998.

# Düet un dat

un süs noch wat.



## Plattdütsche Döinkes,

vertallt van

W. Oschmann,  
Bochum.

Kommissionsverlag von Meinulf Grimme, Bochum.

D



... Alle Rechte vorbehalten. ...

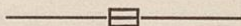


1974.156

# Vörrede,

togliet

Nohrede öwer miene eegene Unducht.



Ich sin egentlic en ganz verruchten Menschen, de steeper keinen Stauhl im Hiemmel frigg, wann nich Petrus am lesten Enne doch noch en Inseihn het un mi dör ne Aechterdör rinschluppen lött. Mien Modder selig het, as se noch lewen, sake to mi sagt: „Junge“, het se sagt, „Du ennigest noch am Galgen. En rechten Galgenstrick büs 'e nu all!“ De leiwe olle Frau ehre Profeseiung is twor büs nu hen noch nich indroppen, ower wat nich is, kann jo noch weren. Tüsch en Baukem un Sprockhöwel loopet en ganzen Hümpel godde Frünne rüm, de mi gerne all längst opknüppet hädde, wann sich mien Baar sienen Dellsten so lichte opknüppen leit. Wat ich de Lüe dohn hewwe? . . . Nix, rein in de Welt gar nix! Dwer, wu seggt all Gottlieb Uhland? Oder is et Wolfgang van Schiller west?

Es liebt die Welt, das Strahlende  
zu schwärzen  
Und das Erhabene in den Staub  
zu ziehn.

De gebildte Leser un de schöne Leserin werd nu woll all rufen, op wat ich rut well. Et hannelt sich üm miene schrifstellerischen Talenten un üm de

Afgunst van miene leiwen Nächsten. Gegentlic päft de Niemel nich ganz, over he lutt nich üewel un dorüm hew ick en hieren satt.<sup>1)</sup> Strahlende un erhabene Dichtungen, as Thrioterstücke un Romanenbeiker hew ick mien Lewsdage nich schriewen. Dotau fehlt mi de Tiet un de Gedülligkeit; uterdem is et met miene Biettenschopp<sup>2)</sup> in Leiwesangelegenheiten men<sup>3)</sup> schwak bestalt. Tiet un Gedülligkeit meit over dobie sien, un Thrioterstücke un Romanens ohne Leiwesaken sin, as ick hort hewwe, för de mehrsten Lüe men et halwe Geld wert. Un so wat hew ick mi also allmiendag nich dran giewen. Ic hewwe mi domet begneiget, miene plattdütschen Rabatten terechte te maken, un wann in mienem Garen of keine Rosen un Higezinten<sup>4)</sup> metsamt de annere hochmeidige Blaumenverwandtschopp in de Höchte scheidet, so wasset doch Strükskes un Bleimkes drop, de mi Blaseer naug maket: Botterblumen, Hahnepoth, Margenbleimkes, Downneteln, dann un wann of ne Brennnettel oder en lütten Hülsekrabbensbusch un wu süs dat Kruptügs heitet. Un wann miene Lesers, de mi af un tau in mienem Garen beseiket, grade so as ick ehren Spaß dran hewwet, dann sall et mi dubbelt freien. Dwer as ick schon im Anfang van düese Börde utquatert hewwe, is dat nich bi jedwereinen de Fall. Et gieft do allerhand schlechte Monarchen, de met scheelen Dogen öwer mienen Garentun kieket un düet un dat te kritefeeren hewwet. Neilich kreeg ick noch van em Redaktör, dem ick alle Becke ennige Pläntlinge<sup>5)</sup> vör siene plattdütsche Schnurren-Gcke öwerlote, en Breif tauschet, den eenen van siene Seßgröschensabonmententorecht prakedeemt<sup>6)</sup> hadde. De Mann schreew:

„Hierdurch mögte ich Sie bieten, dem Schreiber der platdeutschen Artikel doch ein

<sup>1)</sup> hierhin gesetzt, <sup>2)</sup> Wissenschaft, <sup>3)</sup> nur, <sup>4)</sup> Hyazinthen, <sup>5)</sup> Pflänzlinge, <sup>6)</sup> zurechtgedoktert.

wenig bei seinen stellenweise überaus fahden und unwaren Erzehlungen auf die Finger zu säen. Es ist gradezu unerhört, in welcher gemeiner Weise der Selbe z. B. in Beckhoffs Esel den hochverdiehten Rektor Thiel in Bochum und den wackeren Lehrer Reckeweg ebendasselbst belügt (letzteren nennt er höheren Barbarossa), beides Männer, die noch nicht lange toht sind und deren Nachkommen noch in Berlin und Bochum leben. Daß get doch warlich weihet über die Huthschnur. Die den beiden Tohten angedichtete Geschichte findet sich schon (irre ich nicht ser) bei den Griechen. Tapper erzelt dieselbe mit veränderter Variante ohne Nahmen zu gebrauchen. Mancher ernstlich denkender Mensch würde sich keinen Augenblick besinnen, gegen den Grabschneider seiner jüngst verstorbenen Aeltern Klagebahr forzugehen. Es war auch schon stark, was sich jüngst in den Erzehlungen aus den Nachbahrorten von Hattingen fand. Dazu hat der Artickelschreiber von der Schreibweise des hiesigen Dialectes und von seinem inneren Gehalt etwa so viel Anung wie di Ru vom Quadrillgetanzen oder der Dohje vom Flöhtenblasen“.

De Rezensenten un Kritikasters, de mien Bauftom Applücken in de Booten krieget, findt in diesem Breif all de halwe Urweet dohn. Se bruket sich blos dreierlei te merken:

Erstens sin ich ne leigenhaftige Person, de stellenweise öwerut fade un unwohre Bertellkes in de Welt sett un uterdem noch de Utverschamtheit het, doden Menschen, de längst im Grawe ligget, de Ehre afteschneiden (§§ 185, 186, 189 Strof-Gesetz-Bauft).

Tweddens sin ich den ollen Griechen bie nachschlopene Tiet in ehre Rabatten weht un



hewwe stohlen as en Rawe (§§ 242—245 Str.=G.=B.).

Driiddens schriew id son lauderwelsch Platt-dütsch, dat do kein Osse klauk ut weren kann (§ 360, 13 Str.=G.=B.).

Wann sich de Rezensenten un Kritikasters düese drei Anklagepunkte nett merkt hewwet, dann brukt se mi men blos noch an en litterarischen Galgen te hangen un mi bammeln te loten. Op de Ort behöllt miene Modder selig dann villichte doch noch recht.

B a u k e m, im Feberwar niegentiehnhunnertacht.

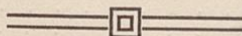
W. Oschmann.

## Wat alle drin steht.

---

	Siete	1
1. Westfolen-Art . . . . .	"	3
2. Koopmann Piepenbrink un de Düwel . . . . .	"	7
3. De Frogefasten . . . . .	"	11
4. En Wij van ollen Frijs . . . . .	"	13
5. De Schaulvisentazion . . . . .	"	14
6. Kapellmester Schrummbaß . . . . .	"	16
7. Unnen in de Kerke . . . . .	"	20
8. Beckhoffs Isel . . . . .	"	22
9. De klauke Naß . . . . .	"	24
10. Op de Fleigenkermis . . . . .	"	25
11. He well noch wachten . . . . .	"	27
12. Wangs nich te glöwen . . . . .	"	30
13. Twee Stückes van Meister Fuhlboom . . . . .	"	32
14. De klauke Professor . . . . .	"	33
15. Kommis Seitholt un siene Idee . . . . .	"	37
16. De ehrliche Bitternaß . . . . .	"	39
17. Hofnarren-Streeke . . . . .	"	42
18. De Kerkenuhr . . . . .	"	43
19. Wat de Försters vertallten . . . . .	"	48
20. De Dakrennen . . . . .	"	49
21. Daglööhner Weitenmöller . . . . .	"	50
22. De Handwerksburschen un de Isel . . . . .	"	52
23. Drumeltkamp un Drämeltump . . . . .	"	53
24. Se konnen nix . . . . .	"	56
25. Dat het keinen Sinn . . . . .	"	57
26. De verhexte Daler . . . . .	"	61
27. Sunnertjöhriken . . . . .	"	63
28. 'ne godde Antwort . . . . .	"	64
29. De Dergelift un de Balgentrier . . . . .	"	68
30. Schlabed as Salomo . . . . .	"	70
31. Falsch rohen . . . . .	"	71
32. De Professor, de alles kann . . . . .	"	72
33. En Suldotenstückken . . . . .	"	74
34. De Waterapostel . . . . .	"	77
35. Nix ümsüs betalen . . . . .	"	78
36. De Twintigste . . . . .	"	82
37. De kleine Schlautopp . . . . .	"	

38. Dat Testement . . . . .	Siete	83
39. Anners öwerlaggt . . . . .	"	87
40. De nigge Stiewelwichje . . . . .	"	89
41. Ut de Faslowendstiet . . . . .	"	92
42. De Annerscheed . . . . .	"	96
43. Ostern nich, ower Pingsten . . . . .	"	96
44. Dat Kind . . . . .	"	98
45. Aftheker Schla . . . . .	"	99
46. Alle Sunndag . . . . .	"	100
47. De Neppel nich . . . . .	"	100
48. En ganzen Klauten . . . . .	"	101



## Westfolen-Art.

As use Hergott de Welt prot hadde un de ersten Menschen drop rümleipen, keef he met sienen groten, milden Dogen van Hiimmelstelt dal, um te seihn, of nich noch et eene oder annere beeter matt weren könn. Dat Paradies lagg met sienen Böimen un Blaumen im güllenen Sunnenschien un van unnen rop klung en Singen un Tireliren, so glücklich un froh, dat use Hergott sien Wollgefallen dran hadde un alles so leit, as et wasß. Dat gong denn of ne Tietlang godd. Dwer eenes Dages foll dem Hergott doch in, dat he öwer all dem annern eent vergetten hadde.

„Gabriel!“

De Erzengel leit sich nich lange raupen. Im Dogenblick stonn he vör sienem Härn un freig, wat et gäff.

„Menschen sin nu op de Gere“, sagg de Hergott, „öwer de Hauptsake is us dör den Kopp gohn: an de Westfolen hew wi bi all dem Kurmel<sup>1)</sup> nich dacht. Süh, Gabriel, wann de Westfolen fehlt, is et men half Werks. Westfolen meit dobie sien, süs gieft dat kein Lewen op de Welt!“

„Jo, Westfolen meit sien“, stemmte Gabriel bie. Un nu öwerlaggten de Beiden, wu de Sake antegriepen wör. Antleste worden se sich emmig un mofen sich op den Padd, um den Plan tor Uführung te brengen. In de Gegend van Königssteele kamen se van ehrer Fohrt öwer Sunnenschien un Wolken dal un Gabriel schlaug vör, de Sake fortens in Angriep te niemmen. Dwer use Hergott, de en biettken widder un deiper kieft as son Erzengel, woll dovan nix wietten.

<sup>1)</sup> Durcheinander.

„Gabriel, geh mi weg met Königsstele“,  
sagg he, „de Westfolen, de hier opstünnen, wörden  
doch Dages drop van de ganze Westfolerie nix  
wietten wellen un sich to de Rhienlänners reknen.  
Nee, diese Rante<sup>1)</sup> is nix“.

Gabriel sohg dat in un so gongen se denn  
öwer de Essener Schasse op Baukem tau. De  
Erzengel woll öwer de Castroper Strote noh links  
afschwenten, denn he gloffte, dat Harpen ne godde  
Stiedde<sup>2)</sup> wör.

„Dat gieft Krakehlers, Gabriel“, sagg de Här-  
gott, „schwieg mi stille van Harpen. De Rante  
döcht nich“. Un se gongen födder, öwer de  
Wittener Strote dūr Loer un Brensche<sup>3)</sup> op de  
Ruhr tau. In Stiepel endlich, ganz hooge op'm  
Berge, hollen se an un de Hārgott gaff Gabriel  
te verstohn, dat düet de rechte Pläc wör. De  
Gelegenheit drap sich denn of prächtig, dat maut  
me seggen. Unnen im Dal, vör Blankenstein,  
flood de Ruhr; an den Afhängen stonnen Eiken un  
Dannen, un dotüschen, wo de Wald en Stücksten  
Land frieloten hadde, gaff et schöne Korn-, Stieck-  
reihen- un Crappelsfelder<sup>4)</sup>. Of ne Rabatte Grote-  
bohnen waß do.

„Dat is de rechte Stiedde, Gabriel“. Domet  
wees de Hārgott op en paar dicke Steenplöcke, de  
twies öwer de Strote de Passasche versperren, un  
gaff dem Engel den Opdrag, den gröttsten un  
dickesten Block met'm Finger antetippen. Gabriel  
doh, as ehm heiten waß. Im selwen Dogenblick  
recken sich de Steen tor Höchte, grot un breet, un  
de Westfole, de nu do stonn, keef Gabriel met'm  
wahn scheewen Blick an un reip, dat et dem Erz-  
engel kolt öwerleip, in Stiepelschem Platt:

„Wat stöß Du mi?“

<sup>1)</sup> Gegend, <sup>2)</sup> Stelle, <sup>3)</sup> Laer und Brenschede, Ort-  
schaften bei Bochum, <sup>4)</sup> Steckrüben- und Kartoffelfelder.

De Hergott waß met düesem Westfolen tofreen; dat waß eennen van goddem Schrot un Korn. In Stiepel sin, glöiw ic, vandage noch wecke van de Art te finnen.

## Koopmann Piepenbrink un de Düwel.

Edeward Piepenbrink sat op'm halfliegen Koffisack, leit de Beene hammeln un den Kopp hangen un draug sich met schwatte Gedanken. Sietdem de ensamigte Wippstert<sup>1)</sup>, de Ziepelmann, ehm grade tiegenöwer of en Koopmannsladen opdohn hadde, woll et met dem Berdeinst nich meh so recht bottern. De Lue, de süs noh Piepenbrink kommen wassen, trocken sich gröttstendeels noh Ziepelmann röwer, willen dat Ziepelmann en Penning billiger verkoffte un bie jedem Bund Solt un bie jede Muskattmott en deipen Knix extra taugaff. Piepenbrink waß nämlic de Ansicht, dat en Koopmann tom Verkoopen op de Welt wör un nich tom Kumpelmentenmaten. He gaff dorüm dat Solt un de Muskaten ohne Knixen un öwerleit et Ziepelmann, den eleganten Apen te spielen.

Düese Dickköppigkeit brachte en nu, as sich denken lött, mehr un mehr trügge, un eenes Dages waß he op dem Punkt anlangt, wo he gerne Kumpelmenten matt hädde, wann men blos eener do west wör, um an de Piepenbrinkschen Kumpelmenten Plaseer te finnen. De Lue hadden sich öwer all te gau an de Ziepelmannschen Knixe wönnt<sup>2)</sup> un leiten Piepenbrink links liggen. Wat Bunner, dat et met de Tiet in Piepenbrinks Geldbüel mau utsohg<sup>3)</sup>. De paar Kaszmännkes, de he sich in de

<sup>1)</sup> Windhund, <sup>2)</sup> leichtfink, <sup>3)</sup> schlecht ausseh.

siewen fetten Johren op de hooge Kante laggt hadde, wassen bolle optehrt un tom Enne kam de Dag, an dem David Seeligmann ehm de Fründschopp künnigen nu fort un blank op Tahlung bestonn. Süs möch he ant Gerichte gohn, sagg Seeligmann, satte sien Sammetkäppfen op, gong noh buten un leit Piepenbrink op sienem halfliegen Koffisack sitten.

Do sat nu de arme Käl as en Höipten Unglück un dachte öwer 'n Utweg noh, de ehm ut de Patsche op't Dröige brengen könn. Dwer so vüell he of sien biettken Berstehstemie anstrengen moch, et woll ehm nix infallen. Untlechte worde he ganz kriwellig vör Aerger un Bosheit. He sprung van sienem Koffisack op, trampsen met'm Stiewel op'n Fautboden, dat et men so knallen, un reip: „Do mag de Düwel helpen!“

Grade woll he noch en dästigen Flauf drop setten, do gong de Dür oppen un in den Laden kam en wahn langen Käl met gleinige<sup>1)</sup> Dogen, ne Ort van Hippenbort<sup>2)</sup> unner dem spizken Kinn, Krallen an de Pooten un met em Berrefaut<sup>3)</sup>. Nechterdrin schleppen de unheimliche Käl en wahren Stert<sup>4)</sup>.

„Ick sin de Düwel“, sagg de Fremde. Dobie keef he den Koopmann met siene Füeroogen an, as wann he ne met Aftiet tom Fröhstück vertehren mögg. Edeward, de in siene Verbiesterung nich recht wuß, wu he sich beniemmen soll, stottern: „Sehr angenehm, Här Düwel, mien Name is Piepenbrink. Womet kann ick deinen?“

„Spässige Froge!“ De Düwel schüddeln den Kopp un lachen. „Womet kass Du arme Koopmannsworm mie woll deinen! Uemdraht<sup>5)</sup> sall woll en Schau drut weren. Worüm heft Du mie raupen?“<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> glühenden, <sup>2)</sup> Ziegenbart, <sup>3)</sup> Pferdefuß, <sup>4)</sup> Schwanz, <sup>5)</sup> umgekehrt, <sup>6)</sup> gerufen.

Piepenbrink leip de Schweet<sup>1)</sup> am Buckel raf. He hädde sich den Beseit gerne wier vam Halße fürnt un mok allerlei Utflüchte: De Düwel möch et nich üewel niemmen un et wör men blos en Verdauhn un et wör nich so meint west un he danken of bestens un wat de Redensorten mehr sin. Op düesen Zimmt leit sich de Düwel ower nich in. „Raupen is raupen!“ meinte he kort af, „de Düwel kömmt nich, üm en Koopmann, de nix te dauhn het, de Tiet te verdriewen!“

Dann schlaug he ower fründlichere Siten an, satte sich Piepenbrink tiegenöwer<sup>2)</sup> op de Theke un sagg, he woll ehm helpen, wann et ehm recht wör. Dat waß Piepenbrink nu natürlid sehr recht. He mok ganz tiegen sien Prinzip en deipen Knix un sagg, met'm Stücker dusend Dahler wör ehm holpen, un wann et en paar mehr wören, könn et of nich schaden. De Düwel tallte dat schöne blenkende Geld hen und freig, wat he süs noch för Piepenbrink dauhn könn. De Koopmann hadde nu allerlei Anliggen; he woll gern düet un woll gern dat un woll am Enne süs noch wat. Ower de Düwel is nich för Kleinigkeiten; he gieft un niemmt gerne im Groten un so mok he Piepenbrink denn den Börschlag, ehm dat Schutzpatronat öwer sienen Winkelkrom te öwerdriegen. He för siene Person woll dann schon doför sorgen, dat dat Geschäft in allen Deilen godd göng, ohne Knixe un Kumpelmenten. De Sake soll so kommen, dat de Wippstert van Ziepelmann met godde Tiet dat Feld rümen möch. Doför hädde Piepenbrink sich allerdings met View un Seele dem Düwel te verschriewen.

Düese Bedingung waß dem Koopmann twor nich noh de Müsche, ower wat blew ehm anners öwer, wann he nich pankrott gohn woll! He moch in den suern Appel bieten un so schlaug he denn

<sup>1)</sup> Schweiß, <sup>2)</sup> gegenüber.



of richtig in. Et worde asmacht, dat Piepenbrint alle Geschäfte, de he födderhen<sup>1)</sup> anpöf, met Düwels Hölpe gerothen sollen un dat he doför noh sienem Doot Quarteer in de Hölle betrecken möch. Piepenbrint unnerschreef un de Düwel gong siener Wege.

Van nu af drahen sich dat Blättken. Piepenbrint stonn ächter siene These un verkoffte van morgens fröih büs owends late, ohne Knixe un Kumpelmenten, un Ziepelmann stonn in siene Husdür un moß de schönsten Deiners, ower et waß nümme, de noch bie ehm koopen woll. So gong dat ne Riege van Zohren. Piepenbrint worde rieker un rieker, hadde sich Wagen un Perre anschafft un drunt nix as Schampanjer. He konn sich dat leisten, un de Düwel waß et ganz tesrien, denn ehm kam et blos drop an, dat he Piepenbrint noh Dag un Stunde in sienen Höllen-Kachelowen freeg. Ich well Di schön inbeiten<sup>2)</sup>, dachte he bie sich; dat Schampanjerjupen fall Di dann woll vergohn, alle Junge!

Piepenbrint hadde of siene Gedanken, un diese Gedanken gongen op de Melodie: Do luer op<sup>3)</sup>, oder: Fleitpiepen sin holl. Lut sagg he ower nix. He wachten vüellmehr gedüllig den Dag af, an dem de Düwel kommen würde, um en te halen.

Endlick kam de Dag ran un met ehm ne Dewerraschung för den Düwel, de nich van Pappe waß. Piepenbrint konn sich nämlich biem besten Willen nich meh drop bestimmen, dat he met dem Düwel eß en Kuntrakt abschlotten hädde. De Düwel wees ehm den Zieddel vör un appelleerte an Piepenbrinks Ehrlichkeit; he möch doch keine langen Uemstände maken un so widdere. Piepenbrint bleew sturköppig<sup>4)</sup> un bestonn op gerichtliche Entscheidung. Wat woll de Düwel dauhn? De Sake gong ant

<sup>1)</sup> fürderhin, <sup>2)</sup> einheizen, <sup>3)</sup> Darauf kannst Du lange warten, <sup>4)</sup> starrköpfig.

Gerichte un et worde en Termin ansatt, to dem sich de beiden Prozessanten of richtig insunnen.

De Präsident — et waß Landschütz — lagg Piepenbrink den Schien vör un freig, of he sich schüllig bekennen woll. „Dann möch ich doch nich van hier sien“, gaff Piepenbrink trügge, un met em listigen Blenten satt he hentau: „De Mann, de düesen Schien unnerschriewen het, is Kal Piepenbrink. Ich sin op den Namen Edward dofft“. Un he trock sienen Döipenschien<sup>1)</sup> ut de Täsche.

Nu eß bekeet sich de Düwel de Uennerchrift nöher un he worde wiß<sup>2)</sup>, dat ehm Piepenbrink met em verfahrten Börnamen anschmeert hadde. Se worde denn of van rechtswegen met siene Klage afwiesen un moch de Kosten driegen. So het mi wenigstens mien Grootvaar vertallt.

## De Frogekasten.

Im Verein för Hauhner- un Duwentucht<sup>3)</sup> in Böppinghusen hadden se sich en Frogekasten anschafft. Doran waß Krischjohn Kleibrink Schuld west. In de Sinerolversammlung hadde he tom Punkt „Verschiedenes“ ne grote Ansproke hollen, in de wahn viuell van „Bildung“ un „Fortschritt“ de Rede west un de dorop rutloopen waß, dat de enzig gangbare Weg, um dem Verein op de Strümpe te helpen, en Frogekasten wör.

„Jawoll, en Frogekasten mot sien“, meinte Backus Kal. Backus wuß twor nich recht, um wat et sich dobie hanneln, ower he hadde för Krischjohn Kleibrink un siene Bildung allemol en groten Respekt.

1) Tauffschein, 2) gewahr, 3) Taubenzucht.

„Son Dinges meit wi us koopen“, reip of Nüettelbeck's Dehme. Na, dat gaff denn nu den Utschlag. Wat Kleibrink un Nüettelbeck saggen, dat goll as en Evegelium, un de annern Hahner- un Duwentüchter reipen: „Jo, jo, son Dinges meit wi hewwen! En Frogekasten mot sien! De Bildung sall lewen!“

„Wer dafür ist, der bleibe sitzen!“ sagt de Präses. De ganze Hahner- un Duwentuchtverein bleew sitten; men blos de olle Knipping, de op beiden Dhren doow is, stonn op.

„Einstimmig angenommen!“ konstanteeren de Präses und he freien sich öwer den Wiz, de noh siene Meinung in düesen Worden lagg. De Frogekasten worde also koftt un in de Vereinstowe biem Weert Schlabeck ophangen. Kriischjohn Kleibrink satte den Vereinsbröers uteen, wat et met so 'nem Frogekasten för ne Bewandtnis hädde. We öwer ne Sake im Unklaren wör, könn sich schriftlick dröwer utloten un den Zieddel in den Frogekasten schmieten; in de nöhgste Versammlung wörde dann öwer den froglicken Punkt distereert<sup>1)</sup>. Düese Inrichtung gaffen de Hahner- un Duwentüchter Biefall.

In de nöhgste Ginerolversammlung funnen sich drei Zieddels im Kasten. Kleibrink, de sich as „Bater der Idee“ bedrachten, los de Frogen vör. De erste ludde: „Möchte ainmal die Frage stehlen, woso es kömp, das Nüettelbeck men blos 25 Mark Kumenalstüern<sup>2)</sup> bezahlen tut wo er doch drei grohse Jungs ans Verdihnen hat un auch sonsten fett in die Sohje sitzt, indem andere Gingesessene das Dubbelte abgeknöppt wird ohne drei ausgewachsene Jungs un welche auch keine Inwöhners mit swere Niehte pisacken.“

Kriischjohn lagg den Zieddel op 'n Disch, satt de Brille af un meinte met em strosenden Blick op

<sup>1)</sup> diskutirt, <sup>2)</sup> Kommunalsteuern.

Stacketten-Zupp, de ächterm Owen sat un im Bogen spiggen: „Söte Frogen hört nich hieren; wi sin hier in en Hauhner- un Duwentüchtverein un nich in ne Kleinkinnerbewohranstalt.“ Dann nahm he de twedde Froge op't Bistr: „Is es wahr, was man sich verzählen tuht, daß den bewusten Fragefasten früher in Krischjohn Kleibrink seinen Haushalt ne olle Knoop- un Nadelkiste vorgestellt hat un selbiger unsen Verein for zwei Mark fuffzig aufgehangen worn is?!!!!“

Krischjon meinte, düese Anfroge könn men blos en Urbund van Niederträchtigkeit opschriewen hewwen un he vör siene Person höll et unner siene Würde, of men en Wort dröwer te verleisen.

De drüdde Froge waß fort un büninig: „Bitte Auskunft über den Pips!“

Nu wussen de Vereinsbröers as langdeinte Hauhner- und Duwentüchter öwer den Pips mehr as godd Bescheed, ower Kleibrink holl et nixdestotroz för ne recht verdeinstliche Sake, sich noch eß lang un breet öwer düet Thema utteloten. He satte uteen, wat dat met dem Pips för ne Bewandnis hädde, worin de Ursache te seifen wör, wovüell Hauhner alljährlich am Pips te Grunne göngen un wat dotiegen te dauhn wör un so widder. Et waß en wietenschopplicken Vördrag ut de höggeren Regionen un de Utdrücke, de Krischjohn dorin vörbrachte, wassen so gebildet un fortschrittlich, dat de Hauhner- un Duwentüchter doröwer de hoogen Stüern un de Knoop- un Notelkiste ganz vergaten.

Annern Soterdag<sup>1)</sup> waß men blos eene Froge im Kasten: „Die Zucht des Perlhuhns. Bitte um Auskunft!“

Krischjohn nahm of düetmol siene oplörende un fortschrittliche Tätigkeit op un schleig sienen Vereinsbröers so vüell Fremdwörde üm de Köppe, dat

<sup>1)</sup> Sonnabend.

en Hören und Seihn vergong. Annere Becke<sup>1)</sup> freig en Rieschierigen öwer de Mauser bie Karnalljenvüegeln an; acht Dage later woll jömmes<sup>2)</sup> ne Utkunft öwer Cochinchina-Hauhner hewwen; en annern woll sic öwer de beste Dpbewohrungsart van Hauhneriern im Winter unnerrichten, un in all düesen Frogen wuß Kleibrink Bescheed as en Bauk. De Hauhner- und Duwentüchter tuseln<sup>3)</sup> de Köppe, stodden sic an un freigen: „Wo mag Krischjohn dat alle denne hewwen<sup>4)</sup>“; he weet jo öwer alles te füren as de Pastor ut'm Text.“

Kleibrink wör villichte noch in'n Gemeinderot wählt woren, wann nich eenes Tages, as he tau-fällig an de Faulenzia<sup>5)</sup> krank in Bedde lagg, ne Froge in den Kasten schmietten worden wör, de siene ganze Bietenschopp men in en dämlich Lecht stalle. De Breif waß en biettken klozig:

„Schapsköpper, di Ihr seit. Laßt eich von Krischan Kleibrink seine Weißheit ümmer die Dren volltudeln von wegen Perlhühner un en Bips un die Mauserzeit von en Karnallgenvohgel. Indehm Jr di Sache doch ainsager haben könnt in ein Buch: Die Flege des Nuz- un Ziehrgeflügels von Professor Bilarius. Krischan schreibt ümmer die Fragen sewwes un lährt sich die Antwort auswenig un giebt dem zufolge seine geleerten Kluchheiten auf seiner eigenen Wisbegirde zum Besten. Jez is er beis dritte Kabittel angefohmen: Bruhtmaschinen nach Sischtemen betrachtet, Seite 36. Dücht eich nu was? Hochagtungsfoll Statettenjupp.“

As Krischjohn Kleibrink van siene Faulenzia tureert waß, fund sic richtig de Froge im Kasten: „Bitte um Aukunft über Brutmaschinen, nach Systemen betrachtet.“ Öwer de Hauhner- un Duwentüchter hadden keine Lust meh, sic den gelohrten

<sup>1)</sup> Woche, <sup>2)</sup> jemand, <sup>3)</sup> schüttelten, <sup>4)</sup> weg haben, woher haben, <sup>5)</sup> Influenza.

Zimt antehoren, un se lachen Krischjohn dästig wat ut. Siet de Tiet segget se in Böppinghusen: „Krischjohn Kleibrink kirt as en Bau.“ Met dem Frogetasten un siene Herrlichkeit is dat ower te Enne.

## En Witz vam ollen Fritz.

Vam ollen Fritz sin all so vüelle spassige Stückskes vertallt woren, worüm sall et nich of eß in ollenbeikemschem<sup>1)</sup> Platt gohn. Also de Sake verhölt sich so:

De grote Könnig hadde grade beschlotten, met Marickethrese<sup>2)</sup> den siewenjöhriegen Krieg antefangen. Nu woll he, eh dat he op so lange Tiet van Berlin weggong, noch eß en goddet Werk dauhn. He kömmt also morgens fröih, as de eenfachen Börgerslüe noch schlopet, hännig<sup>3)</sup> un sidel van em Spazeergang trügge un denkt so bie sich: De erste Beste, de mie intiegen kömmt, draf sich ne Gnade utbidden. De olle Fritz hadde dat noch nich to Enne dacht, do kömmt ehm van de annere Siete son ollen Berliner intiegen, de of fröih op de Beene is un grade so as de Könnig en biettken spazeeren gohn well.

„'n Morgen Majestät“, seggt de Pohlbürger un niemmt ehrdeinig de Kappe af.

„'n Morgen mien Sonn“, seggt de olle Fritz, „all so fröih op de Holschen<sup>4)</sup>?“

„Zowoll Majestät!“

„Dat geföllt mie, olle Junge. Dwer wat ich seggen woll, ich hewwe op mienem Spazeergang en Gelwde dohn, dat sall Di godd te passe kommen. Kief, de siewenjöhriegen Krieg sall nu losgohn un do heww ich mie denn vörnommen, vörher noch en goddet Werk te dauhn.“

<sup>1)</sup> Altenbochumer, <sup>2)</sup> Maria Theresia, <sup>3)</sup> behende, <sup>4)</sup> auf den Beinen (scherzhast: auf den Holzschuhen).

Na, de Könnig sett also dem Pohlbürger dat Gelöwde uteen un meint am Enne: „Nu scheit los, olle Junge, seif Di irgend ne Gnade ut. Wat De hewwen woß, saß 'e hewwen!“

De Pohlbürger wonnte in so nem kleinen Hüsken, dat wahne haufällig waß. He hädde't all längst gerne ümrieten un en nippet Hus baut, wann't ehm nich an de nöidigen Masummes<sup>1)</sup> fehlt hädde. Do kam ehm nu de olle Frix met sienem Börschlag te Hölpe. „Wann et Int kein Spaß is, Majestät“, seggt he, „dann Sie't so godd un lotet mi dat kleine Hüsken do afrieten un en niggas doför henjetten.“

„Godd“, antwort de Könnig, „wann Int widder nix juckt; de Sake lött sich maken.“ Dat Hus werd also afrieten; de olle Frix teekent in de Ple noch sewwes den Plan för dat nigge Hus, lött sienen Baumeister raupen un gieft ehm den Opdrag, dat Gebeide nett in Stand te brengen. Drügget met dem Krückstoc un sett noch hentau: „Dat et mie in siewen Johren, wann ich wier trügge komme, ower prot<sup>2)</sup> is!“

De Baumeister hölt sich denn of gau drächter un as de Könnig noh siewen Johren wier noh siene Hauptstadt kömmt, steht do an de Stiedde van dem kleinen Napenkasten en schöinen propperen Bau un de olle Pohlbürger liggt grade so recht breetbramsig<sup>3)</sup> im twedden Stoc int Fenster un kieft tau, wu de olle Frix stolt un blenkenden Doges met siene brawen Suldoten rantetreden kömmt. As de Könnig an dem Hus anlangt is, kummedeert he: „Ganze Armee Halt!“ un lött sich met dem Pohlbürger in en Gesprök in. „Na, olle Junge“, seggt de Könnig, „wu geföllt Di dat Paläh?“

„Danck der allergnädigsten Hofproge, Majestät, so wiet ganz godd“, meint de Berliner, „men blos

<sup>1)</sup> Mammon, Geld, <sup>2)</sup> parat, <sup>3)</sup> breit und selbstgefällig.

icĥ sin met de zimbolische Siete van de Architektur nich recht im Kloren.“

„So?“ frögt de olle Frij, „wu meinste dat denn, mien Sonn?“

„Niemmt et mie nich üewel, Majestät, icĥ kann et mie nich utkleifen, worüm as Zierot grade niegenunniegenzig Hammelköppe an dem Huse sin“.

„So, so“, mäkt de Könnig un lächelt op siene Wise, „mie dücht, leiwe Fründ, wann Du ut dem Fenster kiefst, sin et grade hunnert!“  
Dann kummedeert he: „Ganze Armee marsch!“ un lött den Pöhlbürger met em dicken Schoopskopp trügge.

## De Schaulvisentazion.

In Drüggelsstepen hadden se en nigger Schaulmester kriegen. Anton Süerten — so heiten de junge Mensche — waß men noch en Anfänger in sienem Amt, ower he verstonn de Schaulmesterie villichte noch beeter as sien Börgänger, de olle Susemiehl, de nu in den wollverdeinten Ruhestand insgelt waß. Dat hadde of de Schaulrot Waterkopp rutfunnen, de van de hooge Regierung noh Drüggelsstepen schickt worde, üm de Schaule te revidereen. Süerten brachte siene Jungens in Keljon, Keefnen, Lesen un Schriewen so glatt dür't Examen, dat et en wohren Staat waß un de Schaulrot een öwert annere Wol tofrien met dem Kopp nuden un dem Schaulmester wollgefällig op de Schuller kloppen.

As de Schaulvisentazion te Enne waß, sat de Schaulrot met dem nigger Hallähr un de Schaulrepräsentanten noch en Stündken tom gemütlichen Drunk im „brunen Dffen“ un leit sick düet un dat öwer de Schaulverhältnissen in Drüggelsstepen ver-



tellen. „Ich bin mit allem, was mir vorgeführt worden ist, sehr zufrieden gewesen“, sagt he fründlich; „sollten vielleicht noch einige Wünsche vorhanden sein, für deren Erfüllung Sie meiner Fürsprache bedürfen, so bin ich gern bereit, diese Wünsche von Ihnen entgegenzunehmen, meine Herren vom Schulvorstande“.

„Jo, Här Schaulrot“, meinte dorop Tandirt Klüter, „wat usen jungen Schaulmester angeht, so sin wi jo so wiet of ganz tofrien met ehm. Men blos . . .“

„Nun? . . . Sprechen Sie nur frisch von der Leber, mein lieber Klüter!“

„Men blos biem Napoliumspiellen het dat noch stenen Hafen. De nigge Schaulmester gieft to langsam!“

„Na, wenn's weiter nichts ist“, lachen de Schaulrot, „das wird sich mit der Zeit auch wohl noch geben. Jedenfalls werde ich nicht verfehlen, mit Herrn Süerken ein Wort in Güte darüber zu reden“.

Dat het de Schaulrot denn of dohn; vandage gieft Süerken grade so fix as sien Börgänger Susemiehl un de Schaulrepräsidenten van Drüggelsstiepen hewwet nu of in düesem Punkt an dem nigen Schaulmester nix meh uttesetten.

## Kapellmester Schrummbaß.

Do waß de olle Kapellmester Schrummbaß — he is nu all längst to de himmlischen Heerschaaren afracupen woren. Jä hewwe den Mann alltiet godd lien<sup>1)</sup> mocht; he hadde en brawet Hert im Bieme, ower mehrstendeels nich vüell Kleingeld in de Täsche, wat jo bie söcke Posaunenengels un

<sup>1)</sup> Leiden.

Biggeliensstriefers<sup>1)</sup> sake vörkömmt, un so waß et denn nich te verwünnern, dat de Pennetäls<sup>2)</sup> bie ehm mannigesmol to Beset kamen.

Eene Kär hadde Schrummbaß in de Weertschopp B. Musike maken meiten, de de Stammgäste ut Freide öwer en gelungenen Wahlsieg bestallt hadden. „Se sin woll so freundlich un bezahlen mer's gleich!“ sagg he noh'm letzten Stück. „Se wissen doch! . . .“ Met freidestrohendem Gesicht woll use Schrummbaß grade noh de diertig Mark griepen, as ne grote breede Hand sich noh de Herrlichkeit utstrecken un en Mann met de bewußte bloe Kappe freundlich sagg: „Sie gestatten wohl, daß ich achtzehn Mark vorweg nehme, Herr Schrummbaß!“

„Nanu“, reip do use Kapellmester, „haben Se denn ooch mitgespielt? . . .“

\* \* \*

As et met dem Musikenmaken op Bestellungen nich meh so recht bottern woll, moch de Kunst op ne annere Ort noh Brod gohn un Schrummbaß veranstalten grote Abonnemangs- un Jubeläumskonzerte. Met ne Liste unnerm Arm un ne Täsche vull Intrittskarten troch he noh de Börgerlüe, de met ehm bekannt wassen, un leit subscribeeren, wu he dat neimte. Düese Jubeläumskonzerte wassen nu, wat dat Programm angong, wunnerschöin. Men blos se hadden den eenen Fehler: se worden ümmer un ümmer wier „vertagt“, un so sin se denn sien Lewsdage nich spiellt woren. Wann Schrummbaß glücklich de nöidigen Musikanten bineen hadde un de Sake mangs losgohn soll, fehlte et ehm an de Instrumenten, un en annermol, wann de Tröter<sup>3)</sup> tor Hand wassen, hadden grade de Musikanten keine Tiet un dat Jubeläumskonzert moch wier utfallen.

<sup>1)</sup> Geiger, Violinstreicher, <sup>2)</sup> Gerichtsvollzieher, <sup>3)</sup> Trompeten.

Genes Dages kömmt Schrummbaß of wier noh Dokter Zivius un well ne Partie Karten an en Mann brengen. „Lieber Herr Kapellmeister“, seggt Zivius, „ich habe jetzt soviel Karten, daß ich dafür ein ganzes Konzert für meine Person allein beanspruchen könnte. Wenn Sie mal ein Konzert gespielt haben, nehme ich Ihnen wieder Karten ab!“

„Aber so nähmen Se doch man; Se wissen ja . . .“

„Nein, lieber Kapellmeister, es geht wirklich nicht; aber ich will Ihnen was sagen: Sie sollen mir die Leichenmusik spielen, wenn ich mal tot bin“. Domet moch sich Schrummbaß woll oder üewel begneigen un he gong en Hüsten widder.

Am annern Morgen so tüschen acht un niegen schellt dat bie Dokter Zivius. „Is der Herr Dokter zu Haus? Ich muß ne sprechen!“

„So? Was wollen Sie denn, Herr Kapellmeister?“ frögt de Frau Dokter.

„Ich wollte bitten um zehn Mark Vorschuß für de Leichenmusik. Se wissen doch . . .“

## Unnen in de Kerke.

Zandiert Klüter waß Kerkenöllster woren — im Hochdütschen segget se Preßpitter dotau. Dewer-grote Frömmigkeit hadde Zandiert to düesem Posten nich holpen, denn he waß mehr Weltkind as Kerken-löiper; ower se hadden woll grade nix passendes op Lager hat un so wassen se op Zandiert Klüter kommen. Dobie hadde Schnieder Diz, de för den Pastor de Kledasche mäkt, wollwollend meint: „Wi könnt et jo respektiwe mol met ehm verseifen un ehm notabeene wat op de Finger kieken inbetreffs den ewengtuellen kirchlichen Wannel“. Na, dat deiht jo nu nix tor Sake, wat Schnieder Diz meint

het. Jandierk waß Kerkenöllster un domet pasta, un dobie kam et jo mehr op Jandierks eegene Meinung van de Sake an. Un use frisch awangseerte<sup>1)</sup> Preßpitter dachte, natürlich op hochdütsch: Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch den Verstand dazu. Dwer in ollenbeikemschen Platt dachte he widder: Men blos met de erforderliche Frömmigkeit sall et woll en bietken dünne bestallt sien. Do eß so manket Loek, op dat Schnieder Diz en Flicken drop te setten het.

Met düesen weihewullen Gedanken kam Klüter wat late noh Huse, Siene Els-Kattrin — Jandierks Frau hett nämlick Els-Kattrin — also siene Els-Kattrin hadde grade de Grotebohnen opdohn un woll nu, de Hänne in de Sieten, ne längere Ansproke öwert Beersupen un öwert Utbliewen hollen.

„Schwieg stille, Dellsche!“ schneet ehr Jandierk 't Wort af, „Schwieg stille, denn siehe, eck sin vandage Kerkenöllster woren. Van nu af hört de Schandalerie<sup>2)</sup> op! Verstohn?!“

Merkwürdigerweise leit de Klütersche de schöne Briecte, de se sich torecht laggt hadde, düetmol ächter'm Berge. Et waß et erste Mol, dat se op ne Ansproke ohne ümständlichen Protest Verzicht leistet hadde. Dat doh de Preßpitterwürde. „Wann mien Jandierk Preßpitter is“, dachte Frau Klüter, „dann meit se mie doch as Preßpittersche estemeeren<sup>3)</sup>. De Sake bedüüt also of för mie en Awangsemang“.

Jandierk satte sich ächter den Dickebohnenkump un leit et sich godd schmaken. Els-Kattrin vergat ganz et Ceten. Se dachte öwer de nigge Würde noh un leit sich de angenehmsten Biller vörbietrecken. „Wat sall Schulden Stiena seggen, wann et dat hört. Geel un grein werd et sich ärgern, dat afgünstige Ding“. Schulden Stiena ehr Mann is

<sup>1)</sup> avancierter, <sup>2)</sup> Skandal, <sup>3)</sup> estimieren, achten.

Präses in de Lotteriegesellschopp<sup>1)</sup> „Millionenklub in de Pechhütte<sup>2)</sup>“ un dat het Els-Kattrin all lange nich paßt. Nu waß de Präses öwerdrumpt, denn en Pechpitter gelt doch minnestens dubbelt un dreimol so vüell as son insältigen Präses. De Klüttersche sohg sich all in de Kerke sitten, gliek in de vörderste Riege, wildessen ehr Jandierk, van allen seihn, met 'm Klingelbüel dūr de Bänke gong.

De Klingelbüel — ja, of ehr Jandierk of domet ümgohn konn? Wat wōrd dat ne Blamasche, wann Klütter en bietken unbeholpen wōr un den Büel eß fallen leit. Schulden Stiena lachen sich jo halfdoot vōr Schadenfreide.

„Jandierk!“

„n . . ja, wat wosse, Els-Kattrin?“

„Jandierk, wu is dat denn nu met dem Klingelbüel? Gehst Du domet nu Sunddags of rüm?“

„Natürlich goh ick domet rüm! Verstehst sich!“

„So, dat is jo godd . . . Dwer segg eß, Jandierk, wu is dat denn nu met dem Lähren. So wat mot doch alles lährt sien . . .“

„Wem Gott ein Amt giebt, . . .“

„A wat, Quaterie<sup>3)</sup>! Wann Gott eenem en Amt gieft un he is en ungeschickten Döiwel, dann lött he en Klingelbüel fallen un blameert Frau un Blagen<sup>4)</sup>. Kür mie nich van dröigem Stuten. Do möch ick Di ollen Schluffen<sup>5)</sup> nich beeter kennen!“

„Sm, . . . villichte hest Du doch nich so ganz Unrecht. Dwer, wo sall ick et Klingelbüelgohn lähren?“

„Dat lot mie men maken. Treck Di gau an un goh met op de Deele<sup>6)</sup>!“

Jandierk wuß twor nich, op wat Els-Kattrin rut woll, öwer as gedülligen Ehemann leit he siene Delsche maken. Op de Deele möch he de Ledder

<sup>1)</sup> Lotteriegesellschaft, <sup>2)</sup> Pechhütte, <sup>3)</sup> Quatscherei, Rederei, <sup>4)</sup> Kinder, <sup>5)</sup> plattdeutscher Ausdruck für einen schlafmüchtigen Menschen, <sup>6)</sup> Tenne, Raum in der Scheune.

rop, op den Strohboden. Els-Katrin gong ächterdrin. Bowen anlangt, leit se ehren Preßpitter en Stück op twintig, diertig Strohpudden in drei lange grade Riegen opstellen un dann gaff se Jandierk ne Schüellgaffel<sup>1)</sup> in de Hand, an de se unnen en linnenen Erstenbüel bunnen hadde. De Strohpudden, sagg se, sollen de Kerkenbeseiter vörstellen un de Schüellgaffel met dem Erstensack den Klingelbüel. Un nu gong dat Ueben los. Jandierk moch an jede Strohpudden ran un ehr de Schüellgaffel vörhollen. Dat gong nu nich vam allerbesten. De Kerkenbeseiter stonnen af un an en biettken wackelig un sollen mangs üm, un wann Jandierk sich dran gaff, hier eenen opterichten, schmeet he fortens den Nohwer wier üm. De Klütersche was metderwile op den Heiboden gohn un hadde den Preßpitter alleen loten. Jandierk quiellen<sup>2)</sup> sich redlick; de Schweet floot ehmen men so de Backen langs.

„Wat de ungewonnte Arbeit nich deiht . . .“, woll he grade op plattdütsch denken, . . do . . . . bum, bum, bum, gaff et en Kadau, dat de Klütersche met Angst un Schrecken vam Heiboden ranstörtet kam. „Jandierk, wat mäfst, Jandierk, wo büsse? . . . . Uem Gotteswillen, Jandierk, nu gief doch Antwort!“

„Ich — ich — ich sin unnen in de Kerke!“ kam et endlich in dumpem Ton van de ünnerste Deeke rop. Jandierk was nämlick dör de Luke störtet. Tom Glück hadde he eenen van de prowisoirischen Kerkenbeseiter im Fallen metrietten un was weck te liggen kommen. Süs hadde de Sake böise utloopen können.

1) Heugabel, 2) quälte.

## Beckhoffs Jsel.

In fröhleren Johren, as se in Baukem noch nich so op den niggemöidischen Ton stimmt wassen, do waß dat för den ollen Beckhoff noch ne schöne Tiet. We en biettek en op Propreteeh holl, de streite op de Trappensteene, in Husgang und Kuecke, wann se blitzblank schüert wassen, witten Sand. Vandage hewwet se de hoogen Trappensteene mehrstendeels affschafft, wil dat se nich meh so bedachtsam un behaglick lewet as fröher. Fix mot dat gohn hütigen Dages, ümmer fix, fix, fix! De Düe fällt in allem met de Dür int Hus rin un dorüm sin de hoogen Trappen ut de Mode kommen. Et is eegentlick schade, denn so ne Trappe leit affsunners an Sunn- un Fierdagen as en leckeren Wiehnachtskaufen, öwer den de Kanditter van dem ganz fienen Zucker streit het. Dat gaff Stimmung, eh dat me int Hus rin kam, un üm düese Stimmung moken sich twee Inwönners van Baukem hochverdeint: de olle Beckhoff un sien Jsel. De Beiden trocken dag-ut dag-in krüz un twiers dür de Stadt un verkofften ehren Sand, den de Olle in siene Sackschörte<sup>1)</sup> an de Husdüren brachte. Wi Schaulblagen mochen den Ollen un sienen langöhrigen Adjutanten godd sien. Utnommen Hinnerk Samkenschnieder. De konn de Beiden nich utstohn, un dat hadde sienen godden Grund.

Genes Dages stonn de Olle met siene Jselskaar in de Bleikstrote un waß slietig int Geschäft. Et waß grade in de Rohmiddagsstunne, vör Schaulanfang, un de Lährrers patruleerten stolt un würdig op'm Schaulhoff op un af. De Jungens stonnen üm de Sandkaar rüm un tergeten<sup>2)</sup> den Ollen un sien Langohr. Dat gong ne Tietlang godd, denn de Olle hadde en tiemlick langen Geduldsfahn.

1) Sackschürze, 2) foppten.

Antleste reet over of bie ehm de Packsband<sup>1)</sup>. He unnerbrat sien Hannelsgeschäft vör en Dogenblick, kreeg siene Schnacke<sup>2)</sup> van de Raar un woll dertütschen dersch<sup>3)</sup>. De Ruhbästers<sup>4)</sup> van Jungens wassen over beeter op de Beene as de stiewe Sandöihme. Fix as de Heemtes<sup>5)</sup> hüppen se üm de Eeke, un as de Olle de Schnacke glücklich in Gang bracht hadde, do drap se mienen leiwten Fründ Hinnerk Samtenschnieder, de met dat ganze Komplotte nix te dauhn hadde un dem Ollen men ganz taufällig in de Mäte<sup>6)</sup> kommen was.

Hülend un jälpernd nahm Hinnerk de Beene op'n Buckel un leip, wat he loopen konn, denn he hadde met dem eenen Schlag mehr as naug. In de Dpregung paselte mien Hinnerk eenem van de Schaulmesters — et was de olle Reckeweg — met so ne Forsche vör den But, dat ehm dat Frier ut de Dogen sprung. Eh dat sich Hinnerk den Kasus noch öwerleggen konn, hadde ehm Barbarossa — so neimten wi den Ollen van wegen dem langen Bart — öwert Knei trocken.

„Verflixter Deibel“, flauken Reckeweg, de in düese Art son Stück van em ollen Dütschen an sich hadde, „ich will Dir Deine Dollheiten mal kräftig austreichen. Die Engel sollste im Himmel pfeifen hören! Den Himmel sollste für'n Dudelsack ansehen! Der Deibel soll Dich lotweise auf der Schubkarre holen!“

Alle düese frommen Wünsche unnerstreef Barbarossa met dem Haselnott, dat se Hinnerk Samtenschnieder nich vergeeten soll. Dann leit he den Unglücksworm loopen. Hinnerk reew sich de Rechterfront und gong hülend in de Schaul. Op de Trappe begegente ehm Rektor Thiel. „Na, mein Junge“, sprak he en fründlich an, „was ist Dir

1) Bindfaden, 2) Peitsche, 3) dreschen, schlagen, 4) Rauhleder, 5) Heimchen, 6) in den Weg.



denn passirt?“ Hinnerk konn för Hülen mangs kein Wort rutbringen.

„Ha — Ha — Hallähr — Hallähr Recke-  
Reckeweg — ha — hat — hat mich — hat mich  
geschlagen — un — un ich hatte — hatte — dem  
— dem Esel gar nix getan!“

Dat leste soll sich natürlickerwise nich op den ollen Reckeweg betrecken; Hinnerk meinte Beckhoffs Esel. Ower de hadde sienen Unglücksdag. Thiel verstonn dat miß und waß de Ansicht, Hinnerk Samfenschnieder hädde den Schaulmester as Esel titeleert.

„So was ist mir denn doch noch nicht vorgekommen“, brusen he op, „Du verdorbener Schlingel, Du. Wer hätte hinter diesem Duckmäuser so viel Bosheit gesucht!“ Domet kreeg he Hinnerk an en Arm, gong met ehm int Konferenzzimmer un nahm ehm ganz gründlick den Kopp tüschen de Knei. Op düese Wiße hadde Hinnerk Samfenschnieder dreimol ächternanner siene Wämse betrocken. Un an all dem Mallör wassen Beckhoff un sien Esel schuld. We konn et ehm also nich verdienen, wann he van de Beiden nix wietten woll.

## De klauke Naß.

Et waß Wintersdag, so tüschen Niejohr un Lüchtmeß. In de Tiet hewwet de Buern im Felle nich all te vüell verluren, affunners wann de Schnee fauthooge liggt un de Dag men siene seß Stunnen Längde het. För de Knechte un Mägde is dat ne unnerholtsame Tiet, in de dat Programm gelt: Wennig dauhn, ower godd eeten un örndlick schloopen. Wo de Buer ower op'm Posten is, do gieft et doch en biettken mehr te dauhn as eeten, drinken un schloopen. Of in de Lüchtmeßtiet.

Schulte-Nüettelbeck waß op'm Posten. He waß sewwes so hännig<sup>1)</sup> as en Hempittel<sup>2)</sup> un konn of nich godd seihn, wann siene Lue sich op de fule Müsche laggten. As Naß un Peter eenes Nohmiddags op de Dwensbank laggen, vüell Tuback schmökten un sich wendig Gedanken maken, kloppen he Naß op de Schüller. Naß waß de Verstännigste van den Beiden.

„Naß!“

„Jo, Här, wat is'e fällig?“

„Op de Deele ligget twintig Scheffel Crappels“.

„Sm“, mok Naß un schoof de Hümmelpiepe van de vergneigliche op de verdreitliche Siete.

„Twintig Scheffel Crappels. Verstohn?“

„Jo, Här, wat is met de Crappels?“

Nüettelbeck krassen sich ächter de Dhren. „Met de Crappels is dat in düesem Johr so, as met — met — met — na, et sin do of vüell fule tüschen“. Op dat „of“ laggte he en Twintigpundsgewichtsteen.

„Sm . . .“

„Un nu sollen Git Jnt de Tiet domet verdriewen, de fulen rutteseiken. Verstohn?“

„Jo Här!“

Naß un Peter wassen twor de Meinung, dat se de Tiet of woll ohne Tietverdriew rümkreegen, ower in düesem Fall kam dat natürlick nich op ehre Meinung an, un so gassen se sich ant Utseiken. Se leiten et allerdings piano gohn; owends wassen de twintig Scheffel ower doch dürmustert. De Godden un de Fulen laggen schön vör sich, so as sich dat päßt. „Na, Naß, alles in de Riege?“ freig Nüettelbeck, as he ut de Stadt trügge kam.

„Jo Här, alles in de Riege!“ De Buer keef sich de Crappels an.

„Naß!“

„Jo, Här!“

<sup>1)</sup> behende, <sup>2)</sup> Ameise.

„Nag, mi dücht, et sin doch nich so vüell Fule tüschen west, as et mi van Middag vörkam.“ Nag lachen in sich rin, as wann he wat plaseerlickes op de Lewer hädde. „Dat het sienen Haken, Här!“

„Wat för en Haken?“

Nag schoof de Himmelpiepe op de vergneigliche Siete. „Wann Git et Peter nich vertellen wellt, Här — —“

„Sall en Wort sien, Nag. Dwer nu rut met de Sprake!“

„Jo, Här, dat kleine Höipten Fule -- dat -- dat sin Peter siene!“

„So — un wo sin de Dinen?“

„Jo, Här“ — Nag mok en wahn plaseerlick Gesichte — „jo Här, de Fulen, de ick utsocht hewwe, de ligget tüschen de Godden. Ick hewwe se Peter dotüschen schummelt.“

Am annern Morgen sat Nag alleene op de Deele un sochte fule Crappels ut. Siene Himmelpiepe hong wier op de verdreitliche Siete. Peter ower lagg vergneiglich op de Dwensbank un keef in de Schneedrift.

## Op de Fleigenkermis.

Bie de leste Fleigenkermis<sup>1)</sup> in Stiepel hadde Schulte-Kump dat Mallör hat, op'm Danzboden te störten un sich en Been te brecken. De Grotknecht Rasper moch fortens noh Blankenstein, den Dokter halen. He mäkt sich op den Draw<sup>2)</sup> un kömmt of richtig bie'm Dokter an. „Här Dokter“, seggt he, „Git möggen gau<sup>3)</sup> noh Kump kommen un en Plosterkasten fortens<sup>4)</sup> metbrennen; et wör ne gefährliche Sake.“

<sup>1)</sup> Fliegenkirmes, <sup>2)</sup> auf den Trab, <sup>3)</sup> schnell, <sup>4)</sup> sofort.

„So, so, also ein komplizierter Fall. Vielleicht ne Schädelfontusion, Fraktur oder so was? He?“

Kasper kiest den Dokter met de oppene Mule an: „Wu meinen Git, Här Dokter?“

„Ach so — — — ich meine, wo Herr Rump sich verlegt hat?“

„Op de Fleigengermiss!“

### He well noch wachten.

Schnäpkes-Dierk is en Süeper un dat en däftigen. He is in siene jungen Jahren Fuselstöcker<sup>1)</sup> in ne Brennerigge west un het dat Supen van do as Berufskrankheit met op'n Padd nommen. An Afwünnen is do kein Gedanke. Wann Dierk sienen Bramwien un ne Schnie<sup>2)</sup> dröige<sup>3)</sup> Brod het, dann is he tofrien; dann fehlt ehm nix. Het he ower keinen Fusel, dann fehlt ehm alles, un wann ehm süs de ganze Welt tauhörte. Allemol owends is Schnäpkes-Dierk vull as ne Strandkanone. Dann krüpt he unner ne Strohklope oder op ne Deele oder bie de Süegen<sup>4)</sup> in'n Stall un schnorckt sich sienen Apen ut, un annern Dages, wann de Hahne freiht, dann geht dat Supen wier van frischem los. Dierk is dat Schandpflaster för de ganze Gemeinde.

Genes Dages kömmt Schnäpkes-Dierk in de Middagstiet öwer den Feldpadd, de tom Schulterhowe geht. Taufällig is he noch so halwerlei nöchtern. Do begegnet ehm Pastor Lüdemann. Wann et möglic west wör, hädde sich Dierk gau int Korn verkroppen; ower et waß te late; de geestliche Här waß keine twintig Schriedde meh van

<sup>1)</sup> Branntweimbrenner, <sup>2)</sup> Schnitte, <sup>3)</sup> trocken, <sup>4)</sup> Schweine.

ehm af. He moch also de Stropriecke op sich tau-  
kommen loten. Dwer Pastor Lüdemann sohg düet-  
mol gar nich noh ne Stropriecke ut. Sien Ge-  
sicht lüchten in de güllene Middagsunne so leiw  
un fründlich as de güllene Sunne sewwes.

„Guten Tag, Dierk“, sagg he un bleef stohn.

„Dag, Här Pastor“, gaff Dierk trügge un trock  
de Müsche. De Beiden kamen int Gespröck. De  
olle Lüdemann freig düet un freig dat un brachte  
de Rede am Enne ganz sachte op den Drunk. „Dierk“,  
sagg he milde un tautrulich, „sollte es denn wirklich  
nicht möglich sein, dem Branntwein den Abschied zu  
geben? Diesem Teufelszeug, das Leib und Seele  
zerrüttet? Ich denke, mit gutem Vorsatz und festem  
Willen ließe sich der Kampf schon aufnehmen. Ver-  
sucht es mal, Dierk!“

Dierk drahen verlegen an siene Kappe rüm.

„Dat is för mi nu doch woll te late, Här Pastor!“

Lüdemann tuseln met'm Kopp. „Seht, Dierk,  
das ist die vermaledeite Unentschlossenheit. Es fehlt  
Euch der Wille, der feste Wille. Wo ein Wille ist,  
ist auch ein Weg! Wer sich ernstlich vornimmt, sich  
zu bessern, der ist besserungsfähig, selbst wenn der  
Teufel schon seine Fänge nach ihm ausgestreckt hat.  
Zu spät ist es niemals!“

„Is dat wohr, Här Pastor?“ Dierk kiekt den  
geestlichen Härn unglöiwig an.

„Gewiß ist es wahr, Dierk. Zu spät ist es nie!“

„Na, dann well ick noch en biettken wachten,  
Här Pastor!“ meint Dierk un trollt sienen Padd.  
De olle Lüdemann kiekt ehm bedreiwet noh.

„Er hat Recht; für ihn ist es doch zu spät!“



## Mangs nich te glöiwen.

Bie Grewels Sinnerk saten se bineen un vertallten Döinkes van de Jagd. Se hadden met de Mule<sup>1)</sup> all so vüell Hasen, Feldhauhner un so wat doher schotten, dat ne Famillge met acht, nieggen Blagen tom minnesten en half Johr nöidig hat hädde, de Unmasse Fleisch alle te vertehren.

„Et waß üm Martini rüm“, nahm Schulte-Kump de Unnerhollung wier op, „as Grewels Sinnerk un id eß op de Boffjagd gongen. Dat sin nu all en Drüwwelken Johre hen; nu hewwet sic de Bösse all lange giesstets<sup>2)</sup> de Ruhr trügge trocken. Dwer dotemol leipen se eenem men blos so üm de Beene rüm. Wi möken us also met Sinnerk sienem Teckel fröih morgens op'n Padd, üm en paar van de roen Kanalljen astepnallen. Et duern denn of nich lange, dat wi en Boffbau andräpen, un de Safe konn losgohn. De Teckel worde int Lock rinschicket un Sinnerk un id stonnen wildessen godd verdeilt, üm de Bösse im rechten Romang ne Ladung optebrennen. Dwer we nich wierkam, waß de Teckel. Wi stonnen un stonnen un wachteten un wachteten, Waldmann leit nix van sic hören noch seihn. Et worde Middag, et worde Dwend, de Rür kam nich trügge. Wat waß do te maken? De Nacht öwer op Posten stohn, dat gong nich an, willen dat us öwer dat lange Wachten de Konjack utgohn waß. Un ohne en örndlicken Drunk in de Buddel keine plaseerliche Boffjagd. Meinste nich of, Sinnerk?

Also paßt Achtung. We nich kam, dat waß use Waldmann. Na, wat konn dat alles helpen; antleste nahm jeder van us beiden sienen Püster<sup>3)</sup> op'n Rüggen<sup>4)</sup> un domet gongen wi dann trurig un melankolisch noh Huse.

<sup>1)</sup> mit dem Mund, <sup>2)</sup> jenseits, <sup>3)</sup> Flinte, <sup>4)</sup> Rücken.

Am annern Morgen, so um Kloek jesse<sup>1)</sup> rüm, kömmt en Bergmann, de op Schicht well, bie Grewels Hinnerk ran un bumst 'n ut de Klappe<sup>2)</sup>. De steht op, treckt sich gau de Büxe an un frögt, wat et gieft. „Wat sall et giewen“, seggt de Bergmann, „ic brenge Inf Inken Waldmann. Dat arme Dier mot Mallör hat hewwen!“ Un domet hünnelet de Bergmann den Teckel ut sienem blobleimten Schnuffdauk rut un sett en op'n Stauhl. Hinnerk besüht sich dat Dier un wat meint Git, wat he findt? — — Fehlt dem armen Käl von Waldmann doch een Aechterbeen. Razekahl en ganzet Aechterbeen! Dat kann nümme as de Voss dohn hewwen, seggt Hinnerk.

De Teckel draug sien Glend nu twor met Gedülligkeit, ower as Hinnerk un ic us den Fall eß nöhger bekieken, kamen wi doch öwereen, dat Kleifste te dauhn, wat te dauhn waß: Waldmann afehscheiten, willen dat doch wernig Utsicht waß, den Rüern wier op de Schoken te brengen. Na, wi goht also in'n Garen ächter't Hus, un Hinnerk well grade anleggen tom Schott, as de olle Schöper Schlapphaut de Hiege<sup>3)</sup> langs kömmt. He süht dat Spiell un frögt, wat dat te bedüen hädde. Hinnerk wist ehm den Rüern un well dann gau den Twilling<sup>4)</sup> wier anleggen, um de Safe nich in de Längde te trecken. „Si Git unwies woren?“ röpt de Schöper. „Hollet in un lotet mi dat Dier eß nöhger bekieken“. Domet kömmt he in den Garen, besüht sich den Pazienten un meint, so dröige as en Schöper men wat meinen kann: „Wann et widder nix is, dann kann Inken Waldmann noch holpen weren!“ Sprieckt dat, niemmt son klein Salwenpöttken ut siene Täsche, mäkt dat oppen un smeert dem Rüern en örndlichen Klatsch Salwe

<sup>1)</sup> sechs Uhr, <sup>2)</sup> Bett, <sup>3)</sup> Hede, <sup>4)</sup> Zwillings(Doppel)-Flinte.

op dat afbiettene Aechterbeen. „So“, seggt he, „nu settet en drei Dage ächtern warmen Owen, dann fall he woll wier op'n Löip kommen!“

Un richtig, de Salwe het holpen, wu dat de Schöper saggt hadde. Binnen drei Dagen waß dat Been wier schön anwassen! — —“

Büs dohen hadde Schulte-Kump vertallt. De annern an dem runnen Disch keeken sich van de Siete an met em Blick, as wann se seggen wollen: „Mangs nich te glöiwen!“ Blos eenen in de Gesellschaftschopp stemmen Schulte-Kump tau. Dat waß Timmerbrinks Kal, de Schaumäker. „Wann't widder nix is“, meinte he so öwerlegen, as men en zünftigen Schaumäker wat meinen kann. „Dat met dem Been is de Welt noch nich. Uemdraht werd erst en Schau drut. Et mag woll üm deselwige Tiet west sien, as Hinnerk un Kriechjohn de Safe met dem Tackel passeert is. Do goh ick fröh morgens öwer Land, üm en Paar lange Schafstiewel noch Schichtmester Küttelbeck te brengen. Un as ick so vör mie hen goh, wat findt ick do? — — en afbieten Tackelbeen! Kageahl afbieten büs op de Wortel! Et mag woll datselwige Been west sien, wat de Boß Hinnerk sienem Waldmann afbieten het.

Na, denk ick so vör mie, en Tackelbeen is beeter as nix, un stecke dat Been in de Täsche. As ick noh Huse komme — et waß üm de Middagstiet — is taufällig de Schöper do, de sich en Paar Kamaschen<sup>1)</sup> maken loten well. Ick wies ehm den Küernschocken<sup>2)</sup> un frog 'n üm siene Meinung öwer dat Fundstück. „D“, seggt de Schöper, „dat is nich te verachten. Ick hewwe do so ne Salwe för oppene Wunden; de können wi jo eß proveeren“. Sprieckt dat, niemmt son klein Pöttken met Salwe ut siene Täsche, mäkt dat oppen, smeert en ördentlichen

1) Gamaschen, 2) Hundebein.



Klatsch van de Salwe op dat Been un seggt: „So, nu legget dat Been en Dag op dreie ächter'n warmen Dwen, dann sall et woll wier op en Löip kommen“. Un richtig, de Salwe het holpen, wu dat de Schöper saggt hadde. Binnen drei Dagen waß an dat afbiettene Been en recht gesunnen Deckel anwassen. Ja, ja, me sall et mangs nich glöiwen“.

As Hinnerk un Krischjohn ächterher alleen in de Stowe saten, meinen Krischjohn to Hinnerk: „Dat wellt Di seggen, de Schaumäker is us verdori<sup>1)</sup> noch öwer!“

## Twée Stückskes van Mester Fuhlboom.

Fuhlbooms Fränken, de Schnieder, is bekannt doför, dat he sich gern eenen nüeselt. Genes Mondags het he of wier bloo maht un kömmt turkelnd trügge. Sien Sönnken, dat kleine Käsperken, süht den Allen all van widem van bremsen un löpt gau noh sien Modder, üm ehr dat Ereignis te vertellen. De Fuhlboomsche kiekt dūr't Fenster, het den Wankelmeidigen ower nich seihn, willen dat se wat schwaf op de Dogen is.

„Segg eß, Käsperken, ick seih jo Baar noch nich. Ick glöiwe, Du heß Di verkiecken; oder wollst Du mie anschmeeren, Du Glams van em Jungen?“

„Nee, dat waß stecker use Baar, Modder“, seggt Käsperken, „un verkiecken heww ick mi warrafftig nich.“

De Fuhlboomsche kiekt noch eß dūr't Fenster. „Dp wecke Strotenstete heß Du Baar denn seihn?“

<sup>1)</sup> wahrhaftig.

„Op wecke Sieten?“ — — Käsperken besinnt  
sich en Dogenblick, dann meint he ganz trüherzig:  
„Ja, Modder, dat kann ich Di so genau nich seggen.  
As ich Vaar seihn hewwe, do gong he — op  
beide Sieten!“

\* \* \*

Famillge Fuhlboom is op de Kimdöipe west  
un late noh Huse gohn. De Fuhlboomsche un de  
Blagen ligget all im Bedde. Men blos Meister  
Frans is noch wackerig. Ehm quält de Nohdorst.<sup>1)</sup>  
He geht met'm Schepnapp in de Kiecke un well  
den Brand aflöschen. Do hört he van de Werk-  
stiedde en Rumoren un en Spitafern, as wann do  
en Spaut ümgöng. Fuhlboom denkt: De Sake  
wellt doch op en Grund gohn, so wohr as ich  
Fränken heite. „Is do jömmes?“ röpt he, so  
hart as he kann. „Nee“, kömmt et ut de Werk-  
stiedde trügge, „et is do nümme!“

„Dann mot ich mi woll verhört hewwen“,  
denkt Fuhlboom, drinkt den Schepnapp lieg un  
krüpt in den Schlooptahn. As he den annern  
Morgen in de Werkstiedde kömmt, süht he, dat ehm  
de Spizbauwen dat ganze Handwerkstüg, ne nagel-  
nigge Büxe, ne Winterpelle un en Stück Buxkin  
weghalt hewwet.

„Nu schloh doch eener lang hen“, seggt he, „so  
ne verlogene Welt! As ich de Käls freig, saggen se  
doch, et wör do nümme. Me kann doch nu mangs  
keinem Menschen meh wat glöiwen!“

~~~~~  

---

<sup>1)</sup> Nachdurst.

## De klauke Professor.

Sinnerk Miesquemel is all siet langer Tiet nich meh godd im Stanne. He het alle möglichen praktischen un unpraktischen Dokters opsocht, ower et het ehm nümmes helpen können, denn se konnen trotz allen Seifens un Unnerseifens nix finnen. Op Kal Pannemäfers Rot geht Sinnerk to Professor Pillatus. De Professor frögt: „Na, wo fehlt es denn?“

„Ja, Här Professor, wo sall et fehlen? Wie dücht, et fehlt mie de Gesundheit. Inke Kollegen könnt ower alltehoope nix finnen. Ich glöuwe, ich hewwe ne schwake Lunge!“

Pillatus leggt dat Hörrohr an, kloppt en bietken, kann ower of nix utkleifen<sup>1)</sup>. He leggt de Steern in Follen un stemmt de Hänne in de Siete.

„Sagen Sie mal, Herr Miesquemel, trinken Sie Bier?“

„Woll, Här Professor, alle Dage!“

„Wo trinken Sie Ihr Bier?“

„Im geelen Lüling<sup>2)</sup>, bie Fritz Lemke.“

De Professor öwerleggt. „Wir müssen eine Lungenprobe machen, Herr Miesquemel.“

„ne Lungenprowe?“

„Jawohl, eine Lungenprobe. Gehen Sie heute Abend nach Fritz Lemke und bestellen Sie sich einen Krug. Verstanden?“

„Woll, Här Professor!“

„Und wenn Sie dann Bier sehen, — verstanden, wenn Sie Bier sehen! — dann fehlt Ihrer Lunge nichts. Dann ist Ihre Lunge kerngesund. Verstanden?“

„Woll, Här Professor!“

Miesquemel is in den geelen Lüling gohn un het den Rot van Professor Pillatus befolget. Ower he het kein Beer te seihn kriegen, trotz

<sup>1)</sup> ausklügeln, <sup>2)</sup> Sperling.

alle m Blosen. Miesquemel meint nu ümmer noch, he hädde ne schwake Lunge. Ich glöiwe ower, de Sake het en annern Grund hat. Meinst Du nich of, Fritz Lemke? — —

## Kommih Seitholt un siene Idee.

Edeward Seitholt waß Gehölpe bie Koopmann Klutenpedder un hadde de Generalprofura, Schmeerseepe, Ollige<sup>1)</sup>, Stiewelwichse, Schmolt, blo un witt Band, Prümmtuback, Weitenmell un wu süs de Artikels alle heitet to verkoopen. Bie de Personensstandsopnahme un in de Musterung neimen sich Edeward „Kommih“, willen dat ehm dat Wort Gehölpe nich „konfenirte“, as he sich utdrücken. De Buern saggen, wann he't nich horte, Ladenschwengel to ehm, un sien Scheff, de olle Klutenpedder, hadde en eenes Dages sogar in en Ladenhüter ümdöipt. Edeward hadde nämlick Koffibohnen för Korinthen verkofft, un as Klutenpedder ehm de Afkehr un't Geld giewen woll, hadde he so erbärmlick anhollen, dat de Koopmann sagg: Der Mensch ist nicht loszuwerden — der reinste Ladenhüter!“

Düese Titelazion poß dem Kommih Seitholt gar nich, ower he schlufen den Ladenhüter runner un bleef Gehölpe bie Klutenpedder. He verkoffte, wat de Lüe grade nöidig hadden, kneep mangs ne junge Deene in de Backen — wat nu woll nich grade nöidig west wör — un sorgen doför, dat de niggeften Pariser Moden vam vörlestén Tohr of in Stiepel bekannt worden.

Seitholt draug sich ümmer apatt. Am leiwsten gong he in ne porzleinene Büxe, de en biettken knapp anlagg, unnen drei Toll te lang waß un an de Sieten Gineralsstriepen hadde, in ne fareerte

<sup>1)</sup> Del.

Zuppe, de he Schmocking neimen, un in ne witte Weste met schwatten Stippen drop. Am Hals draug he en Kragen, den he godd as Blafattosel hädde verpachten können, un düese ganze Pracht un Herrlichkeit worde krönt van em striepigen Strohhaut met'm geelen Band un Winterdags van ne Lodenmüsche met'm Gamsbort dran. De Glassanten<sup>1)</sup> fehlten natürlich of nich. Den Hauptwert lagg use Kommih op Pomade un Hoorollige<sup>2)</sup>. He woll sich domet bie de jungen Dämkes in godden Rüeck brengen un hauptsächlich bie Jettken Klutenpedder en nobeln Indruck maken.

Freilein Jettken waß en nüdliek Wicht van en Johr op achtiehn, blant as Melk un Blaut, met bloen Dogen un goldgeelen Zöppfes. Edeward hadde op ehr sogar eenmol en Gedicht maket, in dem van Biewe de Rede waß. He hadde sich twor noch nich truet, Jettken de Riemels vörtelezen, ower he hadde se op en Breifbogen met „Gruß aus der Ferne“ schriewen un den Breif anonühm an de Koopmannsdochter schicket. Unnen drummer hadde Edeward noch de Worde satt: „Wenn Sie wüßten!“

Jettken wuß twor van Seitholt siene Befehle nix, ower de Kommih, de an Seelenverwandtschopp gloffte, billen sich in, dat siene Dichterie ehm de Koopmannsdochter en godd Deil nöhger bracht hädde.

Et waß so ün Maidag rüm, in de Tiet, wo de Hiegen un de Biewe int Krut scheidet. In düese Tiet oppenborte Edeward sienem Jettken alles, wat he op'm Hertzen hadde. He sagg ehr, dat he de bewußten Riemels anfeddiget hädde, fürte van ewiger Trüie, van Rosen un Vergißmeinnicht un öwersohg bie düese Gelegenheit, dat Klutenpedder stillkens in den Laden kommen waß un sich den ganzen Biewesyrup anhort hadde. Jettken foll vam Hiimmel in de Hölle. Se worde füerrot un schleek sich sachte

<sup>1)</sup> Glacehandschuhe, <sup>2)</sup> Haaröl.

in de Kückel. Edward kreeg ne dächtige Standrede, in de van Blagenstreeken un Alvernheiten de Rede waß. As ower Seitholt an te hülen fong un dem Koopmann ratschweg uteen satte, dat he ohne Zettken en unglücklichen Worm wör un am leiwsten in'n Bütt sprengen möch, kreeg Klutenpedder en menschlick Rühren. He sagg, dat he sich de Sake noch öwerleggen woll. Wann Seitholt sich met de Tiet siene dämlichen Spagizen<sup>1)</sup> afwüennt hädde un en düchtigen Koopmann woren wör, leit sich öwer den Fall noch eß verstännig kuren. „Von der Bedingung“ — schlot Klutenpedder siene Predigt — „gehe ich nicht ab: erst den Beweis liefern, daß Sie wirklich ein gediegener Kaufmann sind, ein Mann, in dem was steckt, ein Mann mit gesunden Ideen. Damit punktum!“

Van nu af gong Seitholt op de Jagd noh „gesunden Ideen“. Men blos he hadde domet ant erste kein Glück. De Ideen, de ehm dör den Kopp gongen, hadden met de Koopmannschopp so wendig te dauhn as en Karnalljenvogel met 'm Büttfaken, un de Ideen, de he brufen, gongen ehm ut de Wege. Ower de Liewe to sienem Zettken brachte doch am Enne ne Idee to Stanne, de sich seihn leit. Se waß twor en bietiken fantastisch, wu sich dat bie Seitholt eegentlick van sewwes verstonn, ower et waß doch ne Idee, un et kam blos drop an, se richtig antewennen. Klutenpedder hadde sich vör Johren van 'm Reiseontel ne grote Kiste Schockelaar<sup>2)</sup> opfüren loten, de ehm nümmes astoopen woll, willen dat se im Fuchten<sup>3)</sup> stohn hadde un dovan witt anloopen waß. Op düese Schockelaar bauen Edward siene Idee op. Ohne dat de Koopmann ne Ahnung dovan hadde, satte he sich hen, schreef en Breif an de Redatschon, lagg vör en paar Mark Tiehpenningmarken in un brachte dat Schriewen

1) dumme Streiche, 2) Chokolade, 3) im Feuchten.

op de Post. Twee Dage drop stonn im Blättken  
te lesen:

**Klutenpedders Chokolade**  
ist die beste.  
Nur  
**Klutenpedders Chokolade**  
wird,  
wenn sie lagert, weiß.

De Koopmann woll sich in den Doot ver-  
wünnern, as in de nöhgsten Dage Hinz un Klos  
sich de Beene asleipen, um men jo wat van de  
Schockelaar mettekriegen, de büs dohen nümnes  
schenkt hadde hewwen wollen. Endlich, as de Riste  
lieg un de letzte Schockelaar verkofft was, kam  
Seitholt met siene Idee ant Dageslecht. Toglied  
holl he offiziell um Zettken an. Klutenpedder konn  
unner söcken Umstännenn nich godd nee seggen.  
Bolle drop brachte denn of dat Blättken ne annere  
Annonse:

**Henriette Klutenpedder**  
**Eduard Süssholz**  
Verlobte.  
Stiepel, Pfingsten 1907.

Ja segge jo, et kömmt sake men blos op de  
richtige Idee an, um ne Sake int Schick te brengen.

## De ehrlicke Pitternaß.

Pastor Demaut sitt in de kleine, van Knasterdamp brun röikerte Studeerstowe un öwerdenkt sich noch eß de Prieste tom Sunndag. „Bon der Befehring“ lutt de Titel. De geestliche Här het de Gausfier<sup>1)</sup> henlaggt, de Brille öwer de witten Dogenbrunen tor Höchte schowen, ganz nohge an de sülwernen Löckskes, de nieschierig unner dem schwatten Bäckelken<sup>2)</sup> rutkieket, un nu dehnt he sich behaglick in dem ollen wormstüchigen Stauhl am Fenster. „Ja, ja, es ist ein eigen Ding um die Befehring“, murmelt he vör sich hen un denkt dobie an de räudigen Schöpkes in siene Gemeinde, de dür siene Tausproke wier op den rechten Padd kommen sin; „ein eigen Ding — —. Da war zum Beispiel der Pitternaß. Konnte glühendes Eisen nicht liegen lassen, wenn es nicht zufällig ihm selbst gehörte. Und nun? — Ja, ja, wie hat der Mann sich umgetan!“

Dat kloppt. „Herein!“ röpt de olle Här fründlick. De Dür geht sachte oppen un sachte kömmt en kleinen pucligen Käl met Hawkesoogen<sup>3)</sup> in de Stowe. Pitternaß — de puclige Pitternaß.

„Ah, sieh da, lieber Freund, nehmen Sie Platz. Eben dachte ich an Sie.“ De Puckel het sich en Stauhl rantrocken un striekt sich vergneigt öwert Knei. „An mie, Här Pastor?“

„Jawohl, an Sie, lieber Freund. An Trübes und Erfreuliches — an den Lebenswandel von einst und heute — —.“

„O, Här Pastor“ — Pitternaß striekt sich noch eß öwer't Knei — „Se meint de Verirrungen, de ich mie leider Gotts hewwe to schulden kommen loten — et is nu all lange hier un de Saken hewwet sich in de Tiet vüell ännert.“

<sup>1)</sup> Gänsefeder, <sup>2)</sup> Käppchen, <sup>3)</sup> Habichtsaugen.



„Allerdings, Bitternaß, und die größte Freude meines Herzens ist, daß auch Sie sich geändert haben!“ Bitternaß söchtet. „Jo, Här Pastor, vullstännig ännert!“

„Nun ja, das freut mich. Aber nun ein Wort auf Ehre und Gewissen, Bitternaß! Habt Ihr seit jenem Abend, an dem Ihr dem Schuldenbauer die frischen Schinken aus dem Rauch holen wolltet, nicht mehr die Hände ausgestreckt nach fremdem Gut?“ Bitternaß haustet verlegen. „Et steht 'm Christenmenschen nich an, Här Pastor, met sienen godden Sieten te prohlen! ower dat ick et segge — et wassen de leßten Schenken, noh de ick miene sünnigen Hänne utstreckt hewwe.“

„So, so.“ De Pastor treckt behaglich en Dämpfen ut siene Piepe. „Und wie ist es mit dem Klee? Seid Ihr inzwischen auch dem Kleestück des Nachbarn ferngeblieben?“

„Hand drop, Här Pastor! Siet de Tiet allemol!“

„Sm. Und wie war's mit den Gänsen?“

„Nich meh en Dumen donoh utreckt?“

„— und mit den Enten?“

„Heww ick siet Bierenkämper siene nich den Rüeck meh van hat, Här Pastor!“

„Nun ja, das freut mich. Freut mich sehr, lieber Bitternaß! Doch, daß wir nun von etwas anderem sprechen: was führt Sie zu mir?“ De Buckel striekt sich tom drüdden Mol öwer't Knei.

„Ja, Här Pastor, wann en arm Mensche en ehrlichen Lewenswannel führen well, dann werd et eenem mangs suer, un Git wiettet jo, Här Pastor —.“

Demaut kloppt Bitternaß op de Schuller. „Gewiß, gewiß, guter Freund. Hier haben Sie einen kleinen Betrag für's erste. Und wenn Sie wieder mal der Schuh drückt — kommen Sie getroßt zum alten Demut!“

Bitternaß knüppt de Mark, de ehm de geestliche Här gafft het, in't Schnuffdauk un bedankt sich vüellmols. Buten vör de Dür ower söchtet he deipe op: „n Glück, dat he nich noh Huhnern frogt het!“

### Hofnarren-Streeke.

In ollen Tieten waß dat bekenntlick Mode, dat sich de Könige un Fürstlichkeiten ehre Hofnarren hollen, de de hoogen Härrens un Damens met allerhand Döinkes un Spijöölkkes ehre Grillen un Brummfleigen verdriewen mochten un doför ganz anständig utloht worden. Eenen van de durabelsten Hofnarren waß de vam ollen Fritz. He stonn biem groten König in hoogem Anseihn un drof sich mankerlei bie ehm utniemmen, wat en annern nich hädde riskeeren können. Eenes Dages ower hadde he't doch met dem ollen Fritz verdorwen, un dat kam so: Biem ollen Fritz leip, as Git villichte wiettet, of son französischen Filesopen<sup>1)</sup> ut un in. Voltähr<sup>2)</sup> heiten de Mann. Düese Voltähr hadde in sienem Utseihn mehr Aehnlichkeit met'm Urangutang, as met'm Menschen, un we't nich beeter wuß, de konn en licht as en Napen in Sunndagstüg<sup>3)</sup> anseihn. Met düesem französischen Filesopen lewen de Hofnarr ümmer op Kriegsfaut. Wat de eene dem annern Verdreitlickes andauhn konn, dat versümen he nich.

Nu begaff et sich, dat de olle Fritz eß vörhadde, noh Schlesien te verreisen. Et waß ne utmaakte Sake, dat Voltähr metföhern un de Hofnarr to Huse bliewen soll. Dat ärgern nu usen Hofnarren nich wENNIG, un wil he gloffte, dat de Napenfilesop an düesem Arrangschemang Schuld wör, öwerlaggte

<sup>1)</sup> Philosoph, <sup>2)</sup> Voltaire, <sup>3)</sup> Sonntagskleidung.

he bie siß, wu he Voltähr eß en örndlicken Bossen spielen könn. Na, un de Bossen, de he ehm spielen, waß nich van Pappe. He schreef an alle Dorpschulden un Börgermesters in Schlesien, dat de olle Fritz op siene Reise en Apen metnommen hädde. Dat Dier sät im twedden Wagen fortens ächter de Königsstutche un wör grade as en richtigen Menschen fledt. Se möchten op den Apenkasten men en godd Doge hollen un dosör sorgen, dat dat Dier nich ruffäm, denn wann et eß in Frieheit wör, höll et wahn schwor, et wier intefangen.

De Dorpschulden losen dat Schriewen un drapen ehre Vörsichtsmaßregeln. In jedem Dings, wo de könnigliche Reisegesellschaft dör moch, stonnen ächter de Ehrendepetazion för den Könnig en Tröppfen handfaste Buern met Derschfliegels<sup>1)</sup> för den Apen. Allemol, wann Voltähr rut woll, kreeg he wat op de Booten, un je düller un giftiger he siß anstellen, ün so handgrieplicker worden de Buern, de de französischen Schimpwörde van dem Fiesopen för Apenlotin hollen.

Antleßte worde de olle Fritz op de Sake opmerksam. He leit den vermeintlicken Urangutang rutkommen un schicken de Derschfliegekkumpenie noh Huse. De Fall waß gau opflört. De olle Fritz, de süs kein Spaßverderwer waß, meinte, hier möch en Exempel stateweert weren, un as he van siene schlesische Reise noh Sangsuffih<sup>2)</sup> trügge kam, leit he den Hofnarren fortens tau siß kommen. He schreef ehm en Zieddelken, poß dat vörsichtig in en Ruwähr, drücken sien Betschap drop un gaff dem Hofnarren op, den Breif noh'm Festungskummedanten noh Spandau te brengen un op Antwort te wachten. In dem Breif stonn nich vüell, ower wat drin stonn, waß tiemlick starken Tuback: „Der Ueberbringer Dieses soll dreißig Stockprügel haben. Friedrich, Rex“.

<sup>1)</sup> Derschflegel, <sup>2)</sup> Sansjouci.

De Hofnarr nahm dat Schriewen un moß sich domet op'n Draw. He waß en paar hundert Schriedde gohn, as ehm de Sake bedenklic vörkam. „Sall do nich wier dat Napengesicht van Voltähr drächter stecken? We kann't wietten? Börsicht is jedenfalls beeter as Nohsicht!“

He simmeleert noch so vör sich hen, as ehm en ollen Pottjuden intiegen kömmt, de met siene Kiepe van Dorp te Dorp geht, üm siene Irdenwaar an'n Mann te brengen. „I, de Mann kömmt Di to rechter Tiet öwer den Padd loopen“, denkt de Hofnarr. „Segg eß, Pottjude, woß Du Di woll op lichte Maneer en Daler verdeinen?“

„Wie haißt verdienen? Wann's zugeht mit de Ehrlichkeit un ze machen is mit de Leichtigkeit, worüm soll ich nich wollen machen en Rebbach<sup>1)</sup> vun en Tholer!“ De Hofnarr sett dem Pottjuden uteen, dat he ehm en iligen Breif vam ollen Fritz noh Spandau bringen soll, un de Pottjude niemmt den Dpdrag dankbor an. „Was for ne hauge Ehr! 'ne gewaltige Ehr! En warraftigen Brief vun en warraftigen König! Bun en graußen König!“ Un dann löppt he, so gau et men gohn well, op Spandau los, wildeß de Hofnarr bie siene Kiepe Wacht hölt.

So fröhlic de Jude in de Festung rinspazeert waß, so verbiestert humpeln he wier trügge. De Festungskummedant hadde den Dpdrag vam ollen Fritz met grote Gewiettenhaftigkeit un Gründlichkeit utführt, un so vüell un so dull of de Pottjude au weih hült hadde, et hadde ehm nix batt. Van den Diertig hadde he domet nix runnerhanneln können. Ganz bedreiwet staf de Jude den Daler in, den ehm de Hofnarr in de Hand druchte.

„Es war mer ne grauße Ehr! 'ne gewaltige Ehr! En warraftigen Brief vun en warraftigen König. Aber's swaite Mal werd ich mer doch

<sup>1)</sup> Gewinn.

dafor bedanken. Waih geschroggen!“ Domet schuern sich de Pottjude dat Nechterdeel un de Hofnarr wuß nu, wat de Klocke schlohn hadde.

As de Hofnarr annern Dages wier an de könnigliche Tosel sat un dem ollen Fritz vertallte, dat he de Forderung an den Festungstummedanten 'm Pottjuden zedirt hädde, do moch de Könnig hellop lachen un he schlot met sienem Spaßmäker op't Nigge Fründschopp.

## De Kerkenuhr.

Sinnert Drämeltump waß tom ersten Mol in sienem Lewen noh Baukem kommen. As he de hoogen Hüser un de wahn vüellen Menschen sohg, de et alle so förchterlick ilig hadden, reet he Mul un Nase oppen un tuseln een öwer't annere Mol met'm Kopp. „Nee, so watt“, meinte he to Jupp Musebrint, de bie ehm waß, „we hädde dat dacht, dat so vüelle Menschen in de Stadt rümleipen. Un dann de hoogen Hüser!“

„D, wat de hoogen Hüser angeht, dat is noch nich dat Grotartigste. Hest Du de Christuskerte all seihn?“

„Nee!“

„Na, dann komm!“ Un de Beiden gongen noh de Christuskerte. As Sinnert unnen an de Porte stonn un an dem hoogen Thorm in de Höchte keef, kam he erst recht nich ut'm Berwünnern rut. Taufällig woll en Mann vam Waterwerk den Hydranten vör dem Restorang tom „geelen Lüling“ opdrahn. Düet waß wier wat nigges för Drämeltump. Met grote Andacht keef he tau, wu de Mann den ijernen Deckel afnahm un sich met dem Schlüettel an't Drahn gaff. Drämeltump stotte sienen Fründ Musebrint in de Riwwen. „Segg eß, Jupp!“

„Wat wosse?“

„Hest Du ne Ahnung, Jupp, worüm de met dem Irenprockel in dem Loch rümfauherwerket? Dat lätt<sup>1)</sup> grade, as wann de Mann Karussell spielen woll!“

„Dämelack, de Du gehst. De Mann is de Beikemsche Uhrmäker. De Irenprockel, den he in de Booten het, dat is'n Uhrenschlüettel. Rieck, nu treckt he de Kerkenuhr op“.

„Ach so“, meinte Drämeltump, „ach so, ja ja, dat fall woll stemmen. Wann he allemol in de Höchte klatern woll, dann wör dat jo ok te ümständlick!“

Am Dwend vertallte Drämeltump sienem Nohwer Drumeltamp in Stiepel van de hooge Kerkenuhr, de ganz siege<sup>2)</sup> op de Gere met'm meterlangen Uhrschlüettel optrocken werd. Dat he sewwes de Dptrockene waß, dovan hadde he keine Ahnung.

### Wat de Försters vertallten.

Förster Postkuhl streck sich den Beerschum ut'm Bart, klappen den Deckelpott tau un trampsen<sup>3)</sup> dobie met'm Faut op, dat de Fleigen vör Angst un Sorge uteen stowen. „Un wann ick Jnt dat segge, dann könnt Git mie dat driest glöiwen!“ reip he verboßt. „Biem hilligen Hubert, et stemmt alles hüis op't Tippelken! Unglöiwige Thomasse, de Git sin!“

„Na ja, nix för ungodd“, meinte de Postmester — dobie plinken he dem Amtmann un dem Aftheker en Doge tau —, „Du maußt us dat nich so krumm niemmen; denn dat gießt Du doch sewwes tau, dat

<sup>1)</sup> sieht so aus, macht den Eindruck, <sup>2)</sup> niedrig, unten, <sup>3)</sup> stampfte.

de Geschichte nich grade alltestark noh Wohrheit rüket. Dwer wann Du se vertellst, Boßkuhl — mien Gott jo, dann ma ut se woll wohr sien!“

Boßkuhl nahm en deipen Drunk. „So wohr as ick hier sitte un mien Beer drinke — met Jägerlotin het dat warraftig nix te daun. Dewerhaupt, wat de Küernklauhheit angeht — herrjeminee! Do lotet sich noch manke Stückes van vertellen. Do hadde ick vör Tieten en kleinen Tackel, en Pracht-dier, segg ick Int! Nu is he, ledder Gotts, längst in de Keiwen gohn<sup>1)</sup>. Wi meit jo am Enne alle mol dran glöiwen! . . . Ja, dat was mol en verständigen Kamroden! Ich hadde mienen Waldmann — proßt Hahnebrauk! — — —“

„Proßt Boßkuhl!“

„— — hadde mienen Waldmann tom Biespiell instruweert, dat he mie morgens de Schau an't Bedde brengen moch. Wann ick reip: Dauh mie de Schafstiewel! wuppdig flutschen mien Waldmann rut un kam met de Langschäftigen trügge. Reip ick ower: Waldmann, de Schnallenschauh! — Git könnt Int drop verloten, dat he mie dann de Schnallenschauh brachte. Ja, et was en verständigen Kamroden“. — De Förster wischen sich melankolisch den Bart — „ower eenes Dages kam mien Waldmann ganz ut'm Kunzpte. Ich woll int Holt. Dags vörher hadde ick mie in de verdüwelten Langschäftigen de Schocken kapott loopen. Ich! denk ick, woß vandage eß de Schnallenschauh antrecken. Ich raup also: Waldmann, de Schnallenschauh! — — Dwer Fleitpiepen! — ick meine, de Aape lust mie — anplaz de Schnallenschauh brengt mie mien Waldmann de Langschäftigen. — — — Ich giewe ehm de Dinger wier trügge, ower he sett se vör mie hen un seggt kein Wort. Ich sin natürlich knitterwahn un kriege den Haselnott van de Wand,

<sup>1)</sup> eingegangen.

üm eß op Hochdütsch met Waldmann te kieren. — Wat deiht de Rür? — — Ja, et is mangs nich te glöiwen, ower et is so wohr as et Amen in de Kerke! — — Wat deiht also mien Waldmann? — — He geht vör mie her in de beste Stowe, wo dat Barremeter<sup>1)</sup> hängt, sett sic op de Aechterbacken dovör un wieft met'm rechten Börderloop op dat Glas! ! ! — — — Ja, un as ick nögger taukieke, wat seih ick do? — — Steht de vertrackte Barremeter op Regenwier! — — — Nu waß mie dat natürlück flor, worüm mie mien Waldmann de Langschäftigen un nich de Schnallenschauh bracht hadde. Ja, ja, mien Waldmann waß woll en verstännigen Kamroden! — — —“

„Sm, wat de Riiernklaufheit angeht“, — nahm Förster Hahnebrauk dat Wort, „dovan weet ick of noch en Stücksen te vertellen. — — Do waß mien Rino; of en Prachtdier van em Riiern. De kreeg alle Morgen van mie en Tweepenningstück, üm sic bie Bäckermeister Bröffken en oltbacken Bröidken te halen. Rino waß rein versetten op de Dinger. Dat gong ne Riege van Johren godd: alle Morgen paddeln mien Rino noh Bröffken un koffte sic sien oltbacken Bröidken. Eenens Morgens ower bleef mien Rino to Huse un gong nich noh Bröffken. — — Na, ick giewe ehm ower doch regelmäzig dat Tweepenningstück; denn dat kam ehm jo van Rechtswegen tau, un öwrigens dachte ick mie: wann Rino sic de Bröidkes nich hält, dann werd he woll siene Grüne doför hewwen. — — Un richtig, as de Soterdag rankömmt, wat seih ick do? — — — Ja, et is mangs nich te glöiwen, ower et is so wohr, as de Geschichte, de Boskuhl vertallt het. — — Also, wat seih ick do? — — Set sic mien Rino doch warrastig de Tweepenningstücke op de hooge Kante laggt un sic am Soterdag för de

<sup>1)</sup> Barometer.



sparten Penninge biem ollen Mayer en Stück Blautworst halt!"

Hahnebrauk nahm en deipen Schlud. De annern Stammsüepers keeken sück van de Siete an; se saggen ower nix, üm Hahnebrauk nich vör den Kopp te stoten.

"Un so trü un anhänglick, as de Diers sin!" fong Förster Holldrup an. "Trü büs in den Doot kann me mangs seggen. Na, ick weet do en Bertellken, dat driewt eenem dat Water in de Dogen, wann me't hört. — — — Denkt eß an! — Bockfuhl, Du weest woll noch, dat ick vör langen Johren eß en geelen Börstehrüern<sup>1)</sup> hadde! Minka reip ick dat Dier! Besinn's Du Di noch, Bockfuhl?"

"Dat ick mie woll noch besinne! Du meinst doch den met de schwatte Blesse?"

"Ganz recht, Bockfuhl, den met de schwatte Blesse! — — Ja, düet waß en Utbund van Gehorjam! As ick an eenem schöinen Herwestdag in de Brauter Haide op Hauhner jage, kommt wi en bietken affiets un ick verleise miene Minka ut de Dogen. — Wi seiket alles af — de Rür is nich te finnen! — Ick loope noh de Pollezei — ick anongjeere — — Minka bliest verschwunnen! — — I, dent ick, den trüen Rürern werd woll so ne Rannalle van Rümströiper<sup>2)</sup> sück tom Sunndagsbroen hewwen godd schmaken loten." — Holldrup wischen sück ne Thrane ut de Dogen — — —

"De Annahme wör jo of ganz kapabel!" schmeet de Postmester dotüschen.

Holldrup wischen sück noch 'ne Thrane af. "Ja, kapabel wör de Annahme. Dwer de Sake het ne annere Opflörung funnen. — — As ick im anneren Herwest wier in de Haide op Hauhner jagen well — wat seih ick do? — — — Mien Här un mien Köster, düesen Dag vergeet ick nich un wann ick

1) Borstehhund, 2) Landstreicher, Herumtreiber.

dusend Johr olt weren soll — so verschrocken heww ick mie domols! — — Denkt Int es an: steht do miene Minka — oder vüellmehr dat Geriwwe<sup>1)</sup> van miene Minka — vör ne doode Kiedde<sup>2)</sup> Feldhauhner un bürt den eenen Börderloop in de Höchte, grade as dat em godden Bөрstehriern taukömmt — —, ja, bürt den Börderloop in de Höchte un is doot — musedoot! Hadde dat trüe Dier doch op dem Pläck uthollen, büs dat et te Grunne gong!“ Holldrup hadde Rot, de Thranen alle astdröigen, de ehm bie düese Grinnerung drüwelleswise an siene blo kalörte<sup>3)</sup> Nase langs leipen.

„Do heft du dat Leidigste noch nich metmatet“, sagg Boßkuhl un floppen Holldrup tröstend op de Schuller. „Kiek, olle Fründ, Du haddest wenigstens noch dat Geriwwe van Diene Minka. Dwer ick — wat hewwe ick för en betrüblichen Fall hat met miene beiden Bulldoggen! — — De beiden Diers wassen so scharp, dat se üm alles in de Welt nich bineen kommen droften. — — Na, ower Wallör schlöpt nich, wo Dummheit wackerig is! — — Genes Dages mäkt use Peter, de Offenheier, de geniale Dösigkeit, de Bulldoggen bineen te dauhn. Un wat passeert do? — — Sin sück de beiden Bulldoggen in de Wulle geroen un as mien Offenheier ne Stunde later trügge kömmt, wat findt he do? — —“

De Stammsüepers kieket nieschierig op. „Ja, wat findt he do?“ frögt de Amtmann.

„Nix findt he! De beiden Doggen wassen ratschweg futschikato! Nich mol en Geriwwe was dovan te seihn!“

„Wo wassen se denn bliewen?“ freig de Postmester, de sück vör düesen geheimnisvollen Fall mächtig intransierte.

„Wo se bliewen wassen?“ — Boßkuhl kreeg sien Schnuffdauf rut un wischen sück Water ut

1) Gerippe, 2) Kette, 3) gefärbte, kolorirte.

de Dogen, denn in de Rührung woll he sienem Kollegen Hollbrup doch nich gerne wat nohgiewen. — — „Wo se bliewen wassen? — — — Ja, dat is ne merkwördige Sake — —. De eene hadde de annere opfrietten! Kein Stümmelken wasß öwer bliewen!“

Domet drunt Bostuhl sienem Rest ut un sagg „G' Nacht tehoope!“ — — — De Erinnerung an de beiden Bulldoggen hadde't ehm andohn.

## De Dakrennen<sup>1)</sup>.

De olle Westhoff hadde sich ne nigge Dakrenne maken loten. Veer Becken konn dat Dings villichte am Huse sien, as Westhoff sich den Klemptermester raupen leit.

„Na, Westhoff, wat gieft et?“

„Wat sall't giewen? De Dakrenne, de Du mie liewert heft, döiget nix“.

„Maß mie keine Saken, Westhoff!“

„Nee wat, se döiget nix!“

„Wat fehlt denn an de Renne, Westhoff?“

„Se lött kein Water düir!“

„Hm“, mäkt de Mester, tuselt met'm Kopp un treckt en lang Dämpken ut de Piepe. „Wat is do te maken? — Na, wachte, Westhoff, ich komme van Nohmiddag met mienem Gehölpen un dann kieft wi de Renne noh.“

„Is godd, Mester!“

Nohmiddags kömmt de Mester met sienem Gehölpen ran. De Beiden settet de Ledder an't Hus; de Gehölpe flatert op't Daf un forfelt met ne lange Stange in de Renne rüm, üm te seihn, of sich do

<sup>1)</sup> Dachrinnen.

nich en Ball oder süs wat faste satt het. He prockelt un prockelt, kann ower nix finnen. De Renne is vullständig in Ordnung. De Meister weet nich, wat he dotau seggen sall. „De Renne is godd, Westhoff. Wi könnt do nix dran finnen!“

„So, Git könnt do nix an finnen. Na, dann lotet men godd sien. Dann sall et woll dran liggen, dat et siet veer Wecken nich regent het!“

### Daglöhner Weitenmöller.

Et hadde kloppt. Kackelater Pingelmeier stat de Gausfier ächter de Dhren, streite Sand öwer de grote Null, de he grade molt hadde, un feet verluren öwer de Brillengläser noh de Dür.

„Herein!“

De olle wormstieckige Dür kraken<sup>1)</sup> un rin kam de Daglöhner Weitenmöller van Schulte-Perredieks Howe. Weitenmöller drahte verlegen de Kappe in de eene Hand un sien Schnuffdauf in de annere.

„G'n Dag of!“

„'n Tag!“ De Kackelater wenken met de Hand, tom Teeken, dat Weitenmöller nöher kommen soll.

„Na, was giebt's? Wieder mal ne Schulstrafe abzuzihen? Steuerreklamation? Unterstützungsgesuch?“

„Düetmol nich, Här Kackelater. Eck woll teeknen!“

Pingelmeier holl sick am Stauhl faste, üm nich dal te fallen. Weitenmöller un Teeknen! De Sake was denn doch to striepig. Düese Daglöhner, de froh was, wann he sien Schwattbrot met Schmolt hadde! — i, dat konn doch men blos en Mißverständnis sien! Dwer de Börgermeister hadde sagt: „Auch die kleinste Gabe ist für den edlen Zweck willkommen; nehmen Sie den Groschen mit der-

<sup>1)</sup> knarrte.

selben Freundlichkeit, wie den Thaler!“ Na, un de Börgermester moech et wietten, denn he waß noh sienem Amt de Kleefste. Pingelmeier nahm also de Liste ut'm Schapp un lagg se Weitenmöller vör. Do wassen all ne grote Riege Namens drin. De Börgermester hadde met twintig Mark anfangen, de Schuldenbuern wassen met goddem Biespiell folget un de annern Inwönners hadden sich of anschlotten. Antleefte stonn Kalkelater Pingelmeier met drei Gröfschen. Weitenmöller studeeren de Opstellung met Andacht un Uemständlichkeit. Dann nahm he de Fier un schreef met groten Bauftawen unner Pingelmeier siene diertig Penninge: „tag Löhner Weihenmöller swai Daler!“

De Kalkelater moech en sehr verwünnert Gesicht; ower he dachte an den Börgermester sien Wort un freig fründlich: „Wollen Sie die sechs Mark sogleich bezahlen oder wie soll es damit gehalten werden?“ Weitenmöller keef den Kalkelater met ne sehr natürlicke Dämlichkeit an. „Nee, Här Kalkelater, so wiet het et Daglöhner Weitenmöller noch nich bracht. Met dem Tahlen sall dat woll schlechte Art hewwen. Et is men blos üm den edlen Zweck, as use Börgermester sagg. Wielt Git, Här Kalkelater, wann et Inf recht is, dann well ick de twee Daler affitten!“

## De Handwerksburschen un de Ise.

Zwee Handwerksburschen, de lange Tiet op de Landstrote legen hewwet, kommt eenes Dages — de Sake is vör mehr as hunnert Johren passeert — noh Pastor Fürchtegott Friedewald un werd van dem fründlicken Härn, de bie de domoligen schlechten Tieten sewwes nix in de Melk te brocken hadde,

<sup>1)</sup> abfizen.

godd opnommen. Se meit met dem Geestlicken am selwen Tisch to Middag eeten un krieget of noch jedereene en örndlicken Happen met op'n Padd. Domet giewet sich de beiden Kujöners ower nich tofrien, denn se sin vam Stamme „Nimm“. As de Pastor fort vör'm Affscheidung in de Kiecke geht, üm den Handwerksburschen dat Trachtamente<sup>1)</sup> för unnerwegs te halen, maht se verlängerte Booten un Klaut<sup>2)</sup> dem Pastor sienen langen Talor weg, de an de Wand hängt. Se niemmt dann, as wann nix passeert wör, dat Bottramspaketken in Empfang, bedanket sich vüellmols und segget fründlich adjüs. Noh ne godde halwe Stunne kommt de Spizbauwen an en Buernhoff un seiht do ne Melkkaar stohn, met'm Ijel dovör. Rief, süh do, denkt de eene, nu is et Tiet. He spannt dat Langohr ut, treckt dat gehamsterte Kleed an un spannt sich sewwes in de Kaar. Dann gieft he sienem Kumpjee en Wink un lött en met dem Ijel astrecken.

Metderwile kömmt of de Buer, dem de Ijel tauhört, un well to Markte söihern. He is, as sich denken lött, nich wendig verwümmert öwer de Berwannung, de met siene Ijelskaar vör sich gohn is. „Dwer Ehrwörden“, frögt he, „wu kommet Se denn hier vör miene Ijelskaar?“

„Ja“, seggt de Pastor (in Wirklichkeit de verklede Toppelbroer), „ich hatte nicht nach Gottes Willen gelebt und war dafür zur Strafe in einen Esel verwandelt worden. Jetzt ist die Zeit der Buße um und ich bin wieder befreit!“ Dat Buerken, en biettken awerglöiwisch, niemmt dat för Wahrheit. „Marjau, nee, Jesses, nee!“ röpt et een öwert annere Mol un entschülligt sich am Enne noch kneifällig van wegen de Growheiten un Wämse, de de vermeintliche Pastor im Ijelsfell van ehm beseihn kriegen hadde.

1) Traktament, 2) Klauen, stibizen.

En paar Dage drop geht de Buer op't Beehmarkt, üm sick en nigger Isel te loopen. As he do so hen un her kieft un Musterung hölt unner de Iseldiere — wat süht he do? Steht do sien Langhörken met in de Riege un fängt, as et sienen Härn süht, en grot freidig J-ahh an. De Schulte bekieft sick den griesen Fründ van allen Sieten. Dann geht he ehrfurchtsvull op en tau, niemmt de Müsche af un flispert ehm in't Ohr: „Dwer Ehrwürden, wat hew't Se denn nu all wier utfrietten?“

### Drumelkamp un Drämelkump.

So üm Middewinter rüm maket Schulte-Drumelkamp un Schulte-Drämelkump tehoope ne Schlieddenpartie noh Süeggelskerken. De Schnee liggt sauthooge un de Kölle is tom Dootreisen. Drumelkamp un Drämelkump hewwet sick deipe in ehre Kledaschen hucket un de Pudelmüschchen öwer de Ohren trocken, un we et nich beeter weet, de kann woll meinen, Dalbers Supp, wat de Kutscher is, hädde den Dpdrag, twee bloe Knuwwelnasen spazeeren te föihern. Mehr is nämlic van Drumelkamp un Drämelkump nich te seihn.

Se hewwet ne Tietlang föihert un könnt woll halfwegs Süeggelskerken sien, as Drämelkump noh'm Bier<sup>1)</sup> kiefen well. De Kölle het noch nich nohloten. Drämelkump well grade wier in sick trügge krupen, wat süht he do? Ut de Schlieddendecke kieft en Been rut. J, der Deifer, denkt Drämelkump, wem mag de Schocken tauhören? Wann de noch ne Wile buten bammelt, dann früset he razweg af. He stött Schulte-Drumelkamp in de Riwwen un

<sup>1)</sup> Wetter.

vertellt ehm, dat do en Been ruthängt. „Dauh't rin, Drumelkamp“, meint he besorgt, „et is ne wahne Kölle; süs früset Di de Schocken noch af!“

Drumelkamp reekt sich tor Höchte un seggt, sien Been wör't nich. Un as de Beiden nöhger henkieft, is dat Been wier weg. Noh ne Wile kömmt et van niggem tom Börshien un Drämelkump stött sienen Nohwer noch eß in de Siete. „Drumelkamp, ick rohe Di godd, treck den Schocken in, et sin twintig Grad Kölle!“

„Alle Dummbax, kasse nich hören“, knöttert Drumelkamp, „ick segge Di doch, mien Been is et nich. Wat goht mi annermanns Schocken an?“ Domet is dat Been wier weg.

'ne Tietlang — do is dat verdüwelte Been all wier buten. Na, denkt Drämelkump, we nich hören well, mot feihlen! „Jupp“, röpt he dem Kutscher tau, „dauh mie doch en Gefallen un treck dem Been do unnen eß en Gehörigen met de Schnacke öwer!“

Wien Dalber, nich ful, lött sich dat nich twee mol seggen un klitsch! klatsch! schlött he dästig drop.

„Au! au! holl in!“ frijöhlt do met eenem Mol Drämelkump un vertreckt dat Gesicht, as wann he Tannpiene hädde. Dat Been, wat ut de Schliedden-decke ruthangen hadde, waß weet Gott sien eegen Been west.

---

## Se können nix.

In Drüepelhusen waß en groten Opstand. De Superintendent hadde sich tom Beseit ankünniget; he woll ne Kerkenvisentazion afhollen. Preßpitters, Pastor un Köster wassen in gewoltige Schwulität. So'n hoogen Hären moch met allerlei Opmerksamkeit afwachtet weren. In Würklichkeit waß dat men



half so gefährlich, denn de Superndent Trautmann waß en schlichten eenfachen Mann, de mehr op't Hert as op Glanz un Pracht sohg. Dwer de Drüppelhusener hadden et sich nu eenmol in den Kopp satt, dat se wat Apattes opstellen möggen, wann de Superndent in de Gemeinde sienen Intog höll, un dorüm hadden se ne Preßpitterversammlung bineenraupen, de öwer de Festlichkeiten hoogen Rot hollen soll.

Schulte-Rump waß för Hülsekrabbenränse met bunte Schliepkes un för en groten Trumppbogen. Dat fund allgemeinen Biefall. Pastor Lüdemann meinte, de Preßpitters möggen den Superndenten unnen an de Dorpstrote offiziell begrüßen, wann he käm.

„Offiziös!“ reip Worteltamp dotüsch, de op en Blatt ut Berlin abonneert waß, „denn offiziös“, sagg he, mäkt en gelohrteren Indrück!“ Domet gaffen ehm de anneren Buern un Rötters Recht un Pastor Lüdemann waß et der Genfsatheit halwer of tesrien. Men blos Wippings Dehme, de för't Fidele schwärmen, meinte, et möch of Musike dobie sien. Et worde hen un her diskereert un am Enne fund Pastor Lüdemann, dem de Sake en bietken te weltlich utteloopen schien, den rechten Utweg. He schlaug vör, en Gesangschor te billen un dem Superndenten ne passende Motette te singen. Dat gong denn of düer, un Susemiehl, de olle griesköppige Kanter, de alle Sunndag op de kleine Dergel dem Gemeindegesang unner de Arme te griepen hadde, kreeg den Opdrag, för den Ehrendag extra ne Kumpefizion optesetten un de met de Sängers inteprowen.

Susemiehl doh of, wat he konn. Drei Dage lang sat he vör sienen Imenkörwen<sup>1)</sup> un dachte öwer den Begrüßungsgesang noh. He hadde as Text wählt: „Wir können nichts wider den Herrn

1) Bienenkörbe.

reden!“ un we wat van Musiik verstonn, de moech seggen, dat de Kanter ne würllick schöne un stimmungsfulle Musiik funnen hadde. De Sängers worden in drei Afdeilungen opstallt, willen dat Susemiehl dreistemmig singen loten woll, un dann gong et ant Browen. Ant erste holl et schwor, den Sang inteüben, ower tolest gong et doch, un as Pastor Lüdemann sich in de Gineralsprowe den Gesang anhorde, reew he sich schmunzern de Hänne un sagg: „Das wird dem Herrn Superintendenten wohl gefallen und der ganzen Begrüßung einen würdigen Anstrich geben!“

De grote Dag kam ran. Fröh morgens trocken de Preßpitters an de Trumpfporte un stallten sich to beiden Sieten op. De Sängers met Kanter Susemiehl stonnen en biettken affiets un wachteten op dat Teeken tom Insetten. Et was en wunnerschönen Summerdag un de Fahnen un Kränse lüchten so fründlick in de Sunne, dat et ne wohre Freide was.

„Achtung!“ reip Susemiehl un hören den Taktstock op. Van wiedem kam de Superndent met Pastor Lüdemann im Wagen ansöhert. Kort vör dem Trumpfbogen leit Kriischjohn Dierk de Perre hollen un Lüdemann holp dem Superndenten ut'm Wagen. „Achtung!“ reip de Kanter noch eß un dann gong et los:

„Wir köhöhö — wir köhöhö — wir können, ja wir können — wir können nichts. — Wir köhöhönnen nichts — wir können — wir köhöhö — wir können nichts. — Ja wir — ja wir — wir köhöhöhöhöhönnen nichts — wir können nichts — wir können nichts!“

Dat was de erste Affsaz van dem Gesang un de Sänger mogen, as Susemiehl den Taktstock noh unnen holl, of en Affsaz. De olle brave Superndent hadde dat ower as Teeken tom Ophören anseihn, un den Inhalt des Liedes för luter Be-

scheidenheit nommen, un so kam he denn nögger ran, gaff Susemiehl de Hand un sagg: „Lassen Sie 's nur gut sein, mein lieber Kantor; ganz so bescheiden hätten Sie es doch nicht zu machen brauchen. Die Musik ist gut, wenn auch das Stimmmaterial zu wünschen läßt. Aber gefreut hat's mich doch!“ Domet druchte he dem Kanter noch eß de Hand, drahen sich noch Lüdemann üm un meinte: „So wollen wir denn nach diesem gut gemeinten Begrüßungsakt in Ihre liebe, freundliche Gemeinde einziehen!“

So geschah dat denn ok. Susemiehl stat sienen Lattstock in de Aechtertäsche, de Sängers klappen ehre half utschungenen Notenbeiter tosammen un de Preßpitters trocken met dem Superintendenten un dem Pastor int Dorp. De Hauptsake is, dat de Kirchenvisitation en godden Verlöip nahm un de Superintendent met de Driepelhusener Gemeinde tefrien waß. Biem Abschied meinte de Superintendent: „ . . . und was den Chorgesang anlangt, so wird Ihr Herr Kantor schon das Seinige tun; ganz so bescheiden hätten Sie, wie gesagt, nicht zu sein brauchen!“

---

### Dat het keinen Sinn.

Kasper Ummelkamp is eenen van dejennigten, de nich int Schnaps- un Beerglas spigget. He mag fröh un late eenen, noch dem Wahlsprück:

Der Branntwein schmeckt morgens gut,  
Noch besser zu Mittage;  
Wer abends einen nehmen tut,  
Ist frei von aller Plage;  
Auch soll der liebe Branntwein  
Um Mitternacht nicht schädlich sein!

Börgistern Dwend sitt Kasper im geelen Lüling un drinkt siene Spezialmarke, en groten Kleinen met Gift, op hochdütsch: en Kloren met Rum. As he sid den Brenner in'n Nacken schlött, fällt sien Doge op en Plakat met de Opschrift: Trinkt Pomril! Kasper süht dat Plakat tom ersten Mol. „Lemke“, seggt he, „wat is denn dat wier för en Mistum kompositum<sup>1)</sup>?“

„Dat is lichte uteen satt“, antwort Lemke, „Pomril, dat is en Tügs, wo me en ganzen Emmer vull van supen kann, ohne besoppen te weren.“

„Sooo“, meint Ummelkamp un tuselt met'm Kopp. „Wat se nich alles utprafedeemt! Werd dat Tügs denn nu würklick soppen?“

„J, worüm sallt se dat denn nich supen?“

„Na, wann me dovan nich vulle werd, dann het dat doch keinen Sinn. Na mientwegen lot de unverständigen Völker Pomril supen, büs dat se nöchtern sin. Jck kriege noch en groten Kleinen met Gift!“

## De verhexte Daler.

Bie Quambusch am Bahnhoff hadde de Hofzauberkünstler un Fisematenmäker Professor Giacomo Brimborini sid in Quateer laggt. He hadde all en paar Börstellungen in de höggere Magie gafft un tiemlick Tauloop hat. Un he verdeinen dat of, denn et waß verwünnerlick, wat de Hexenmester nich alles konn. Karpenpohls Hinnerk hadde ehm met de Nase twee Duß Eier in'n Zerlimerhaut<sup>2)</sup> leggen meiten; Winnebrinks Kal hadde he ne Küernkiedde dür't Lief trocken; dat kleine Dikfen vam Helw<sup>3)</sup> waß van ehm op'n Stauhl faste hext woren;

<sup>1)</sup> Mixtum compositum, <sup>2)</sup> Zylinderhut, <sup>3)</sup> Hellweg.

na, un wat et Düllste west waß — Kürdüppens Trina hadde he ne Beedelstunne tom Schwiegen bracht. Met eenem Wort — de Mann verstonn würklick sien Handwerks un me konn et de Lue nich verdienen, dat se an siene höggere Magie un Spöiterie glossten un 't owends noh Quambusch gongen, üm sick van Professor Brimborini wat vörhexen te loten.

Unnen an de Husporte hadde de Hexenmester so recht grelle Plakate anschlohn loten; bowen dröwer en Doodenkopp un en paar gleinige Düwels un unnen drunner stonn, wat he alles konn un wat et för en Angtreh kosten.

Et waß üm de Middagsstunne. De Plaz vör de bunten Zieddels waß üm düese Tiet lieg. Men blos Schulte-Kajack, en kleinen Brumenkötter<sup>1)</sup> ut Beetmer<sup>2)</sup>, stonn do en baukstaweerte an dem „Giacomo Brimborini“ rüm, as so van ungefähr en sienen Härn op ehm tau kam un ehm godden Dag wünschen. Schulte-Kajack nahm sienen Spazeerknüppel, den he bie't Baukstaweeren tor Hölpe nommen hadde, unnern Arm un bot dem Härn of Dagestiet. „Ja, ja, wat se hütigen Dages nich alles maket“, sagg he, „dat schient jo nu woll so ne Art Utlänner te sien, düese Hexenmester, ut Afrika, oder süs wo denne; mi dücht wenigstens, de spassige Name lutt arg afrikansch“.

„Beinah geraten!“ sagg de siene Här, „Professor Brimborini stammt aus Calabrien“. Schulte-Kajack hadde twor in sienem Lewen noch nix van Calabrien hort, ower siene Hochachtung vör Brimborini steeg üm minnestens twintig Grad Reomühr. „Sehr angenehm!“ sagg he un moß en Deiner.

„Wissen Se“, holl sick de siene Här tegange, „ich bin gewissermaßen mit Professor Brimborini befreundet — alte Reisebekanntschaft — wissen Se.

<sup>1)</sup> Pfäumenkötter, Kleinbauer, <sup>2)</sup> Weitmar.

Uebrigens en ganz famoser Prestidigitateur, wissen Se; unterhaltsam, flott, liebenswürdig. Se haben noch keiner seiner wirklich staunenerregenden Vorstellungen beigewohnt?"

„Nee!"

„Ach, was Se sagen! Das ist aber schade; da haben Se etwas versäumt. Das sollten Se nachholen. Wie ich Ihnen schon sagte, bin ich ein Freund des Herrn Professors. Hier, mein Lieber, da haben Se 'n Billet zur Abendvorstellung. Gratisbillet, wissen Se. Nehmen Se nur, lieber Freund; kostet Se nichts! Möchte Ihnen nur einmal das Vergnügen einer Zaubervorstellung bei Professor Brimborini verschaffen!"

Use Prumentkötter nahm de Karte un bedanken sich vüellmols. „Sehr angenehm; üm wovüell Uhr geht de Sake denn los?"

„Um acht Uhr heute Abend, präzis um acht, wissen Se. Se sin doch da?"

„Dwer stecker; wann't nix kost, allemol!"

De Dwend kam ran un Schulte-Kajack kam of ran. De Mann an de Dür befeel sich de Karte un sagg: „Sperrstiz Nummero 83". Schulte-Kajack moch tiemlich vörneop noh de ersten Stauhlriegen, wo he tüschen de Städtchen te sitten kam. De Bөрstellung gong los un Professor Brimborini fong met sienem Zauberkrom an. Schulte-Kajack kam ut de Berwünnernung nich rut. Nich tom wenigsten verwünnern he sich doröwer, dat de Hexenmeister so ne grote Aehnlickeit hadde met dem sienen Härn vam Middag. „Ja, ja", grommeln he vör sich hen, „et is doch alles möglich; wann id nu nich wüß, dat he men blos en Fründ van ehm is, dann glöffte id binoh, he wör et sewwes!" Un he schüeddeln den griesen Kopp.

Professor Brimborini hadde siene bekannten Kunststücke maht. Nu soll 'ne Extranummer op't

Tapet kommen: Das Verschwinden eines Thalers! He reip sich en Schauljungen ut de ächterste Riege ran un freig, of he ehm nich met 'm Daler uthelfen könn. De Schauljunge trock de Mule breet un lachen, ower de Hexenmester pock den Jungen an de Hand un kneep ehm en Daler ut'm Dumen. Alles waß paff. Professor Brimborini lagg den Daler unner so ne Art van Käsklocke, dat en jedereene seihn konn, schlaug dreimol met sienem Zauberstaff an de Klocke un reip: „Hokus — pokus — malokus — Thaler verschwindibus!“ Als de Vüe taukeeken, waß de Daler würklick verhext un an siene Stiedde lag en kleinen Mainzer<sup>1)</sup>, de sich dür sienem Rieck as echt utwees. Dat Publikum klatschen Biesfall; ower de Hexenmester waß noch nich te Enne. De Schauljunge moch wier ran un den Mainzer vertehren. Wil dat he van Rechtswegen dem Jungen doch taukäm, sagg de Professor. „Und nun“, song de Professor wier an, „werde ich Ihnen den Thaler wieder zur Stelle schaffen, meine Herrschaften! Wo wird er sein? O, ich weiß es, meine Damen und Herren! Meine dienstbaren Geister aus dem Reiche des Nichts haben es ihrem Herrn und Meister verraten! Der Thaler befindet sich in der rechten Rocktasche jenes Herrn auf Sperrstiz Nummer 83!“

Schulte-Kajaß, de op Nummer 83 sat, moß en sehr verlegen Gesicht. Alle keeken se op ehm. Antleßte pock he in de rechte Rocktasche, kreeg do ne Handvull Kleingeld rut un tallte dat sienem Nohwer in de Hand. Et wassen im ganzen twee Mark un niegenzig Penninge. „Het sich wat met'm Daler!“ reip de Schulte, „den Daler heww ick all van Nohmiddag in miene Rocktasche funnen. Gohd twee kleine Kloten af; bliewet also noch niegenuntwintig Gröschchen. De Daler befindt sich also nich

<sup>1)</sup> Mainzer Käse.

in der Rodtasche jenes Herrn auf Nummer dreien-achtzig; de Daler liggt bie Spengler in de Theke un wann en sich de Professor Klimborino do wier halen well, dann mag he dat dauhn. Ich herwe de Spöikerie nu gründlich sat. Adjus tehoope!" Domet satte he siene Kappe op, nahm de Wispelte<sup>1)</sup> unnern Arm un trock af.

De Schulte weet siet de Tiet, wu de Hexenmesters et anfanget, wann se 'm Beetmerschen Brumenkötter owends in de Zaubervorstellung en Daler ut de Täsche trocken wellt, un wann ehm eener seggt: „Geschwindigkeit ist keine Hexerei“, dann gieft he tor Antwort: „Hexerei ist keine Geschwindigkeit nich, warraftig nich; Hexerei is, wenn einer, der sich for en Freund von en kaldabrischen Professor repräsentirt, en harmlosen Menschen en Daler in dem Wamje sticht un ihm denn abends wegen die swei unbewußten Snäpse vor dem Publikumme in großer Berlegenheit seht. Dat is Hexerie, heß Du mie verstohn?"

## Hunnertjöhriken.

Janhinnerk Plostermann he' Git doch kannt. — Janhinnerk Plostermann nich? Den ollen Janhinnerk met dem Fierkolben int Gesichte, so rot un gleinig, dat me sich domet de Piepe hädde anstecken können, un met'm Buß as en Brannwiensatt? Wirklich nich, den he' Git nich kannt? . . . . Na, mag woll sien. He is nu all en Johr op twintig unner de keihle Gere, un in use Tiet met ehrem Buhei un Buho werd of de Originale gau vergeeten. Janhinnerk wonnte op'm Helw<sup>2)</sup> un hadde en kleinen Winkel. He verkoffte, wat in de Tiet

<sup>1)</sup> Stoc, <sup>2)</sup> Hellweg.



men son kleinen Winkeler to verkoopen hadde: Füerpinnkes, Schmolt, Schnörreimen, Solt, zißfattunene Deifer, Mige, Pepper, Schmeerseepe, Koffibohnen, Seitholt, Mettworst, Afseepsbörstels, Opniemmers un so widder. Siene Spezialität waß ower een hundertjöhrigen Brannwien, de wiet in de Runne gern kofft un noch leiwer drunten worde. Et waß en ganz apatten Brannwien: so saggen wenigstens de Kenners un söcke, de't sien wollen. Janhinnerk leit sich dat Tügs of hundertjöhrig betahlen, un wann me süs en godden ollen Kloten för niegen Gröschén loopen konn, moch me Plostermanns Hunnertjöhrigen met'm halwen Dahler 't Moot berappen. Un dobie kreeg 'n noch nich eß en jeder. He worde men blos an godde Bekannte verkofft, de of süs ehre Winkelware bie Janhinnerk halten.

Genes Dages im Fröihjohr hadde Janhinnerk sich'n Arbeitsmann nommen, de ehm sienen Garen in Ordnung brengen soll. Bennat Spizsint, so heiten de Bedreppende, gaff sich ant Ahsföihern, wulacken 't Land üm, porten Grotebohnén un Crappels un quälen sich as en rechtschapenen Arbeitsmann för sienen Dage Lohn. Plostermanns Jüngsten, Janhinnerk junior, de grade keine Schaulé hadde, willen dat de Schaulmester of sienen Garen in Fassong brengen woll, gong Spizsint bie siene Urbeet tor Hand un unnerholl sich noh Blagenart of met Füerkes-Anbeiten, Förscheopbloßen<sup>1)</sup>, Schliefenfangen<sup>2)</sup>, verbunnen met Stertastknepen. Spizsint waß et nu bie siene Kundschoop wönnt, tom Tiehnührken<sup>3)</sup> en örndlich Worst- oder Schenkenbottram met'm frischen Drunk Oltbeer oder 'm kleinen Kloten te kriegen. Plostermann moß ower, as ehm düchte, in diese Hinsicht ne Utnahme, denn he leit sich den ganzen

<sup>1)</sup> Fröscheaufblasen, <sup>2)</sup> Blindschleichenfangen, <sup>3)</sup> Frühstück, Behnührchen.

Morgen nich seihn un schicken of dat Wicht<sup>1)</sup> nich. Plostermann waß öwerhaupt de Ansicht, dat en Wort- un Schenkenbotter am besten schmaket, wann me 't sewwes iett, un dat en Mötken Brannwien am gesünneften för den eegenen Magen is. He leit sic also van wegen dem Tiehnührken dumm dünken.

Bennat hadde all en paar mol öwer de Garenporte kiecken, üm te seihn, of dat Fröhstück noch nich bracht wörde, ower wat op sic wachen leit, dat waß't Fröhstück. Antleste dach Spizsint de Sate met Listen antegriepen. He reip Janhinnerk junior to sic ran un freig met ne sehr verständliche Betonung: „Segg eß, Jänken, et is nu all ne Tietlang Klock tiehne dör — ower wat ic seggen woll: het Dien Waar denn gar nix meh van dem hunnertjöhriegen Brannwien?“

Plostermännken keet Spizsint spassig an. „Sahaha“, reip he, „sin Git ower dösig. Waar het van dem Hunnertjöhriegen noch en ganz Fatt vull. Wovan sall he ne süs verkoopen können. Un — un — un wann dat Fatt lieg is, da — da — dann mäkt de Papa nikken!“

Dat Fatt met dem Hunnertjöhriegen is noch fake lieg woren. In dem bedriependen Beedeljohr gong de Konsum ower trügge. Un dat hong do-met tesammen, dat Spizsint bie Plostermann kein Tiehnührken kriegen hadde.

### 'ne godde Antwort.

Lehrer Büxenstrieker is en freizbraven Mann; men eent kann he pattuh nich verknusen: dat is de Unpünktlichkeit. We to late in de Klasse kömmt, het et met ehm verdorwen. Genes Morgens het

1) Mädchen.

sick Fränken Klowersack verschlophen. Büxenstrieker het all de halwe Kelgonsstunne affolweert, as use Fränken de Dür oppen mäkt. Büxenstrieker trecht de Steern krus un lött den Langebliewer an't Pult kommen.

„Schlingel, der Du gehst“, seggt he strenge, „wie kannst Du Dich unterstehn, eine geschlagene halbe Stunde zu spät zu kommen?“

„Ja, Här Lehrer“, meint Fränken koltbleidig, „wann ick üm veedel noch achte van Huse goh, kann ick doch nich üm veedel vör achte in de Schaulen sien.“

### De Oergeliff un de Balgentrier<sup>1)</sup>.

Mien Grootvaar hadde de Redensart: „Dat hooge Amt in Ehren, over me sall of de kleinen Bößkes nich mienächtich behanneln.“ Et liggt ne deipe Wahrheit in düesem Wort, wann et of Lüge gieft, de dat nich inseihn wellt. Ick hewwe vüell in ollen Geschichtenbeitern losen un dobie funnen, dat use Härgott nich ümmer met dem gröttsten Amt of den gröttsten Verstand gafft het. Unner de bescheidene Kappe sitt mangs mehr Klauheit as unner'm hoognäs'ten Zerlinnerhaut, un et loopet Kösters rüm, de in de hillige Schrift beeter Bescheed wielt as de Pastor sewwes.

Do was in Dingeskerken fröiher de Dergeliff Klinkermann. Ick well öwer den Mann nix seggen. He verstonn sien Instrumente te spielen, dat et ne wohre Pracht was. Dwer wat mie an Klinkermann nich passen, dat was siene Dicknäsigkeit. Afsummers op den Balgentrier Plattfaut keet he so mienächtich runner, as wann he seggen woll: Wat büs Du doch en unnödig Stück Fleisch tiegen mie!

<sup>1)</sup> Der Organist und der Bälgetreter.

Plattfaut waß en gedüllig Menschentind. He merken nix van dem alwernen Stolt und freien sich allemol, wann he un Klinkermann am Sunndag Morgen schön spielt hadden. Ower eenes Dages waß ehm doch düttlick woren, dat de Dergelist ehm as dat siefte Rad an de Kaar estemeerte. De Kerke waß ut. Klinkermann hadde dat Notenbauß tauflappet un woll de kleine Wendeltrappe runnergohn, as Plattfaut ächter ehm her stolpern un ehm met den Worden: „Bandage hew wie ower prächtig spielt, Här Klinkermann!“ so recht trübertig op de Schüller kloppen.

„Wie meinen Sie?“ freig de Dergelist höhnsch.

„Ich meine, dat wi beiden vandage prächtig spielt hadden!“

„Wir beiden?“ Klinkermann keet den Balgentrier met em Blick an, de so vüell bedüen soll as: Du armselige Worm! „Wir beiden! Ich glaube fast, Ihnen fehlt's hier oben!“ Dobie tippen sich de Dergelist an de Steern, drahen sich üm un leit Plattfaut verbieftert stohn. Düese Behanlung waß bitter för den ollen trüen Balgentrier. Bäs nuhen hadde he still tofreen meint, dat he un Klinkermann dat Dergelspiellen besorgen. Met düesem Glowen waß et nu alle. Klinkermann hadde ehm flor naug maßt, dat de Balgentrier woll en Amt un suere Urweet, ower keine Nummer hewwen soll. Dat gong ehm as en Maitawel<sup>1)</sup> den ganzen Sunndag un de ganze Wecke im Koppe rüm. „Na, wachte Klinkermann“, sagg he antleßte met Galgenhamur, „wi beiden sin noch nich feddig met'nanner!“ Dobie betonen he dat „wi beiden“, as wann he dem Düwel siene Besömme domet meint hadde.

Et worde wier Sunndag. De Kloeken ludden tom twedden Mol. Pastor Lüdemann waß all in de Zackristei gohn, üm sich Talor un Bässen üm-

<sup>1)</sup> Maitäfer.

tedauhn. De Gottsdenst moch also mangs losgohn. Klinkermann sat noch üm en Stück hochnäsker as süs op sienem Dergelistenstauhl un wischen an sienem güllenen Knieper rüm, as hädde dovan de ewige Seligkeit van ganz Dingesterken ahsangen. Plattfaut hucken bescheiden ächter de Dergel un gaff acht op siene Balgen. In sienem Gesicht molten sich Demaut un Frömmigkeit. We sich ower op Füsionih<sup>1)</sup> verstonn, de konn gau rutfinnen, dat de Demaut un de Frömmigkeit an düesem Dage bie Plattfaut noch em Kompanjong kriegen hadden. Un düese Kompanjong, dat waß de Bosheit. Plattfaut hadde en schwatten Plan utbrott un de Schatten van düesem Plan teeknen sich op sienem Gesichte af.

Op dem kleinen Töfelken tiegen de Kanzel stonnen met Kriede schön molt, de Nummern sief un sessentwintig. De Buern hadden Nummer sief all in ehrem Gesangbauk opschlohn. Klinkermann horte met Wischen op, satte den Knieper terecht un gaff sich ant Börspiell. Et waß ne wunnerschöne Melodie, so recht passend to dem Choral: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“, un de Gemeinde horte andachtsvull tau. De Andacht soll ower keinen langen Bestand hewwen. Grade as Klinkermann so recht in sienem Element waß un met Macht van dem Börspiell to Nummero sief öwerledden woll, gaff dat in de Orgel en Quaken un Quarren, as wann do en Asmatiker<sup>2)</sup> drin sat. „Tüht-tühüt-rrrch-rrrch-rrrr-pfüt-pföhüt“ sagg dat un dann waß et met eenem mol müstenstill. Pastor Lüdemann wenken noch de Dergel rop, ower Klinkermann tucken met de Schüllern. He wuß sich nich te helpen. De Schweet leip ehm am Kopp runner. De Undächtigen worden ungedüllig un de mehrsten blaarten gelangwielt im Gesangbauk rüm. As de Not am höchsten un de Dergelst am Bertwieweln waß, trock ehm

<sup>1)</sup> Phystognomie, <sup>2)</sup> Asthmatiker.

wat van ächten an de Büxenpiepen, un as he sich ümkeek, waß dat de Balgentrier, de op allen Beeren üm de Dergel rümtropen waß. Demaut un Frömmigkeit wassen op sienem Gesicht nich meh te seihn; doför mok sich de Bosheit üm so bredder. Un met ne wohre Düwelsbosheit freig Plattfaut: „Na, Här Klinkermann, wu is et? Söllt wi beiden noch eß en biettken widder spiellen oder geht et ohne miene Hölpe?“

Nu wuß Klinkermann, wovan de Dergel den Usma<sup>1)</sup> kriegen hadde. „Spielen Sie, spielen Sie, lieber Plattfaut; sonst ist unsere Reputation verloren“. — Un Plattfaut spielen. He sorgen doför, dat de Dergel wier Locht kreeg un dat Klinkermann van dem Börspiell op den eegentlichen Kantus kommen konn. De Choral „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“ is in Dingesterten noch nich eß wier so gewoltig spielt woren as an düesen Sunndagmorgen. Un doran waß de däftige Methölpe van Plattfaut schuld. Klinkermann waß kureert. Wann de Balgentrier wier eß meinte: „Här Klinkermann, vandage he' wi ower prächtig spielt“, dann gaff he klein bie un nucken met'm Kopp. He hadde inseihn lährt, dat of de beste Dergeliste nix maken kann, wann de Balgentrier nich well. Dorüm segg ick met mienem Grootvaar: „Dat hooge Amt in Ehren — ower me sall of de kleinen Pöftkes nich mienächtigt behanneln“. Dat gelt nich blos för de Dergelisten; nee wat, et gieft of süs noch mankerlei Amts- un Standesperjonen, de sich do en Schnuffdauf dran niemmen konnt. Un dat is of de Grund, worüm ick de Geschichte vertallt hewwe. We dran rufen well, mag dran rufen, oder wu Schaumäker Pieddroht te seggen plegt: Wem de Holschen päßt, de mag en antrecken!

<sup>1)</sup> Asthma.

## Schlabeck as Salomo.

Schlabecks Fiena is all ehr Lewsdage en olt Quaterdüppen west. Gaff et am Bütt<sup>1)</sup> wat te vertellen, — Schlabecks Fiena waß siecker dobie un leit öwer all dem Quatern un Tuddeln 't Water ut de Krute loopen. Stonnen en paar Möhnen<sup>2)</sup> unner de Husdühr un flisperm sich met geheimnisvullem Blinzeln 't allerniggeste tau, — Schlabecks Fiena drof üm alles in de Welt nich fehlen, un wann de Panntaufen op'm Füer schwatt un de Koffipott dröige worde. Marjau, wat hadde dat Menschenkind nieschierige<sup>3)</sup> Dhren! Se wassen för luter Nieschier lang woren. Un so lang as de Dhren waß of de Lunge. So lang, dat ehr nümme te wiet af, un nümme te hooge storn, üm en nich te drippen. Lang un dobie so spitß un scharp as en Dolchmeß.

„Wann Du eß doot büs,“ sagg de olle Schlabeck fate, „dann meit se Di de Lunge un de Dhren noch ganz apatt doot schlohn; süs wasset se ut dem Grawe rut.“

Dat worde of nich anners, as Fiena Schlabeck Hinnert Dreiskämper tom Mann kreeg. De arme Döiwel — et waß son godden Schluffen — hadde wat uttestohn. Alle paar Dage gaff et en nigger Nerger, den ehm Fiena met ehre Lunge anricht hadde. Ant erste staß Hinnert dat alles in; alle böisen Suppen, de Fiena ehm inbrocken, lieppeln he gedüllig ut. Dwer met de Tiet rit of dem Gedülligsten de Pactsband un so kam et eenes Dages dohen, dat Hinnert gründlic Afrecknung holl un siener leiwen Fiena, de wier alles bineen- un en paar godde Frünninen uteenquatscht hadde, ganz miserabel de Aechterkommode vertubacken. Dat waß ehr doch te dull af! Sich schlohn loten van ehrem

1) Ziehbrunnen, 2) alte Tanten, 3) neugierige.

eegenen Mann! Dat wör doch noch schöner!  
„Wachte men, Büeggelken, Du affcheilicke Grein-  
specht, Du Schinnoos Du, ick well et Di anstrieken,  
Dien Wief te schlohn!“ un hui! hefte nich seihn,  
dann saß et noch seihn, waß Fiena ut'm Huse rut.

Dreiskämper mok sich in siene Hertensinfolt nu  
doch allerlei ängsterlicke Gedanken un hädde de  
Schläge gerne rückgängig maßt. Wann Fiena nu  
int Water göng! Hinnerk leip de Schweet in dicken  
Droppen am Kopp runner. Oder wann se sich en  
Strick — — oh — — brrr! — Hinnerk freeg et  
met'm Freisen; de Gedanke leit sich gar nich ut-  
denken.

Ower Fiena Dreiskämper geborene Schlabeck  
gong nich int Water; se kofte sich of keinen Strick —,  
Fiena mok et grade so as de Damen ut de Stadt,  
wann se sich met ehre Männer käwwelt<sup>1)</sup> hewwet.  
Se gong to ehren Dellern un klagen den ehr Mallör.  
De olle Schlabeck sat grade op de Dwensbank un  
schmeeren sich siene Kollschau<sup>2)</sup> met Angel<sup>3)</sup> in, as  
Fiena hüelend un spittatelnd rin kam. „Na, wat  
is met Di denn los?“ Domet staltte he den Koll-  
schau, den he tüschen de Booten hadde, bedächtigt  
op 'n Boden, streef sich de Finger an de roen strup-  
pigen Hoore af un keef Fiena verwümmert an. Nu  
gong Inf en Hagel- un Dunnerwier los — et is  
nich te seggen. Fiena ehre Lunge flog men so.  
Schlabeck horte ut dem ganzen Buhei men blos rut,  
dat Fiena för ehre Klatscherigge eß den verdeinten  
Lohn kriegen hadde. Un doröwer freien he sich.

„Geschüht Di ganz recht, geschüht Di ganz recht!  
Wat heß Du Dine Rewolwerschnute ümmer vörop!  
Geschüht Di ganz recht!“ Domet woll he sienen  
Kollschau wier opnietmen un met de Inbalsa-  
mierung födder gohn.

<sup>1)</sup> gezanft, <sup>2)</sup> Kollschuße, Arbeitsschuße der Berg-  
leute, <sup>3)</sup> Talg.



„Nu kief eß an, Du büs mie en netten Vaar, warraftig, Du büs mi en Glatten! Siet wann sin de Schlabeck's feige west, he? Siet wann lött en Schlabeck siene Dochter van em Dreiskämper schlohn, he? Is dat nich ne Schanne för mie, för Di, för de ganze Famillge? Fui Deibel noch eß!“

Schlabeck leit den Kollschau tom twedden mol fallen. „Du heß Recht, Fiena,“ sagg he, „de olle Schlabeck lött siene Dochter nich unbestroft van em Dreiskämper schlohn. Wann Dreiskämper Schlabeck siene Dochter schlött, dann kriggt Dreiskämper siene Frau van Schlabeck ehre Wämme<sup>1)</sup>!“ un klatsch, klatsch, klatsch! kreeg Fiena noch eß wat op't Piano, düetmol ower so dächtig un derwe, dat ehr de Spaß tom Klatschen op lange Tiet vergong. Den ollen Schlabeck neimten se siet de Tiet den wisen Salomo.

### Salich rohen<sup>2)</sup>!

Pastor Redemann hölt Kinnerlehr un well den Blagen flor maken, dat use Härgott allgegenwärtig is. „Seht, liebe Kinder,“ seggt he, „in diesem Raume wohnt Gott. Dort auf der Wiese, in jedem Halm, in jedem Blümlein offenbart er sich. Er wirkt in uns und um uns. Gott ist allgegenwärtig. Wohin Ihr blickt, ist Gott!“

Wilmken Pannhase mäkt en unglöiwig Gesichte; he rückt op de Bank van de eene noh de annere Siete; dann bürt he den Finger in de Höchte.

„Nun, mein Kleiner?“

„Här Pastor, is de leiwe Gott of bie us te Huse?“

„Gewiß, mein Sohn, auch bei Euch zu Hause, Gott ist überall!“

<sup>1)</sup> Hiebe, <sup>2)</sup> geraten.

„Of in usen Neppelfeller?“

„Nuch in Eurem Neppelfeller!“

„Se, fit, fit, falsch rohen, Här Pastor! Wi hewwet jo gar keinen Neppelfeller!“

## De Professor, de alles kann.

As se in Drüggelsstepen noch de ollen Stadtdore hadden, mochen de Bürgerslüe, de dagsöwer buten wassen, owends maken, dat se bie Tieten in dat Dinges trügge kamen. Uem Klock achte schlot Kalwers Jupp, wat de Dorwächter waß, de schwore iserne Porte; we later rin woll, moch sich met Kalwers Jupp godd hollen.

Nu hadden se in Drüggelsstepen dotemol en Professor, Uenkamp met Namen. Duese Professor moß sate Spazeergänge in de Uemgegend, wo he Schlieten un Kerwen<sup>1)</sup> un allerhand grein Tügs för siene Sammlungen sochte. Genes Dages hadde Uenkamp op sienem Spazeergang düer Dorn un Busch en ollen Studienkollegen van de Uneversetät droppen. De Beiden wassen met'nanner in en Weertshus gohn un hadden do op olle Studienfründschopp mannig Gläskén döppt. Doröwer waß et wahn late woren un as Uenkamp endlich wier op Drüggelsstepen taupaddeln, schlaug et vam Kerkthorn de Tzielwe.

„Dunnerlättken“, meinte de Professor, „nu maut ick ower maken, dat ick noh Bedde komme; morgen fröih is de Nacht üm“. Un he bumfen met'm spöikhaften Spittafel tiegen dat iserne Dor, so dat Kalwers Jupp ganz verschrocken ut sienem Riefensterken lünken. „We is do buten?“ freig he.

<sup>1)</sup> Blindschleichen und Käfer.

„Ein Professor!“ gaff Menkamp godd oplaggt trügge.

„Wat för'n Professor?“

„Ein Professor, der alles kann!“

„So, so — de alles kann! Dat lött sich hören. Dann sin Git villichte of so fründlich, Här Professor, un schlutet Ink dat Dor sewwes oppen!“ Un he schlaug dat Kläppfen tau un leit Menkamp met'm dicken Kopp stohn.

### En Suldotenstücksken.

De Mann, van dem ick Ink nu vertellen well, heit met Döipnamen Hinnerk Erpel. In siene Kompanie neimten se'n over Hainerich Erpel, un de Schersant Windmeier, de as en groten Witzmäker bekannt waß, hadde eenes Dages sogar meint, me könn ut dem Hainerich drieste en Ha—ha—ha—Hainerich maken. Domet spielen he op Hinnerk neimt Hainerich siene Tunge an. Hinnerk waß nämlich en Sto—Sto—Stotterbuck. Eenem van de Allerfleissten waß he of nich. Biem Marscheeren hadde he de Angewontheit, de Borst alltewiet ruttestrecken un as en Perd vör'm Plauge met'm Kopp te nucken. Nu holl et usem Oberst höllsch genau met de Akeratesse un as Hainerich biem Exerzeeren wier mol am Pläugen waß, gaff et en kumpelzeerten Flauf.

„Kreizmilljonenschockschwerebrettgranatendonnerwetterrrr! Was is'n das fir'n bleedsiniger Lämmerjeier in der zweiten Kompagnie, der da in einem Fort mit'm Kopp wackelt wie ne chinesische Bajode? He? Wie heißt'n der Kerrr!“

„Ha—Ha—Hainerich Erpel!“ kam et prompt un düttlich tor Antwort un domet torfeln Erpel ut de Riege un woll koppnuckend op den Olen tau.

He trock sich over bie dem twedden Kreizmillionenflauf gau wier trügge, un dat waß sien Glück; süs hädde villichte drei Dage oder minnestens ne Strofswache dranbammelt.

Dat Stückken, wo ick nu op ut well, is over nich op'm Exerzeerplatz passeert. Et waß op de Mannschaftstowe. Schersant Windmeier hadde sienen dullen Dag.

„Erpel!“ reip he, „Jewehr mitbringen!“

Sinnerk kömmt ran te stapsen und portet den Büster met'm düchtigen Bumms vör Windmeier hen. De Schersant befielt sich dat Dinges, treckt de Dogenbrunen in düstere Follen, tippt met siene langen knöckerigen Finger op son klein brun Pläckken op'm Gewehr un frögt: „Was is'n das, Erpel?“

„3—3—zu Befehl, Herr Schersant, a—a—ain könig—a—a—ain königlich preußisches Die—Die—Dienstgewehr!“

„Schafskopp, ich will wissen, was dies hier is!“ He wees noch en biettken dütlcker op den brunen Pläcken.

„Na? Wird's bald?“

„Da—das—das is Pu—Pu—Puß—Pu—Puzpomade!“

„Was ist das?“

„Puß—po—po—made“.

„Scheene Puzpomade! Hat sich was! Janz jewehnlicher Kost is es, verstanden?“

B—B—Befehl, He—Herr Schersant—sant—sant! Puzpoma—ma—made!“

Windmeier woll explodeeren. „Heuochs, kannste buchstabirn?“

„B—Befehl, Herr Scher—Schersant!“

„Na, denn mal los; denn wer ick Dir mal vorbuchstabir'n, wat et is! Also uffjepaßt: „Krr!“ — „Krr!“ — — „Doo!“ — „Doo!“ — — „Sff!“ — „Sff!“ — — „Tt!“ — „Tt!“

„Na, also weißte nu, wat fier ne Schweinerei dies hier uf'm Jewehr is?“

„P—P—P—Puzpo—po—po—pomade!“

Scherjant Windmeier hadde naug van düese Utkunft; he kreeg en Vachtramp, drahen sich üm un gong in de Kantine, wo he de niggeste Dösigkeitsleistung van sienem Ha—Ha—Ha—Hainerich tom Besten gaff. Erpel stalle sienen Püster wier weg un kreeg sich met Geduld en Enne Worst ut'm Spind.

„Segg eß, Sinnerk“, freig ehm noh ne Wile sien Landsmann Kal Plafmann; „legg eß, Sinnerk, worüm saggst Du vörhen ümmer Puzpomade? Konnst Du dat Kost nich rutbringen?“

„O Kal, wat büß Du doch unwies.“ Erpel satte sien dummklauf Gesicht op. „Ki—ki—kief, Kal, wa—wa—wann ick No—Kost sagt—sagt—sagt hä—hä—hädde, d—d—dann wö—wörk villichte in'n Ka—Ka—Kasten kommen. U—un dorüm—dorüm bleef ick lei—lei—leiwier bie de Pu—Pu—Puz—po—pomade!“

## De Waterapostel.

Do waß in Dingesterken so'n grästigen Waterapostel. De Mann konn et nich anseihn, wann sich jömmes en örndlick Glas Beer oder Wien oder en kleinen Kloten ginnen. Bi jede Gelegenheit schante<sup>1)</sup> he met hilligem Jwer<sup>2)</sup> öwer dat Supen un holl grote Kriegsreden tiegen den Alkohol. Düese Waterapostel heiten Bleichmann. De Name un de alkoholfrieen Reden possen twor wahn schlecht to de knallroe Kalör, de sich met de Tiet üm Bleichmann sienen Nasentimpen lagg, un de Dingesterkenschen hadden den Waterapostel im Verdacht,

<sup>1)</sup> schimpfte, <sup>2)</sup> Eifer.

dat he en heimlichen Süeper wör. Na, et kömmt jo mehr vör, dat sich de gliefe Tunge, de tiegen den Alkohol kürt, Dagesdag<sup>1)</sup> met Alkohol döipen lött. Dorüm konn me 't den Dingestertenschen nich üewel niemmen, wann se dem Waterfründ nich recht truen.

Genes Dages hadde Bleichmann den Mürermann<sup>2)</sup> Weigänder im Huse, de ehm de Rüecke ümännern soll. De Mann heiten, as ick schon sagg, Weigänder, un he waf of en Fründ van'm godden Weigänder.<sup>3)</sup> Wann et sich nich anners maken leit, drunk eh over of en Dichhöfer<sup>4)</sup> oder en Strotmannschen<sup>5)</sup> Geelen.

As de Mürermann to dem Waterapostel henkömmt, hölt ehm Bleichmann toerst ne utführliche Rede öwer dat unheilvulle Schnapsdrinken; dann wiest he em siene Urweet an. Weigänder wischt sich de Ohren, van wegen de dämliche Rede, un dann gieft he sich ant Urween. He geht in de Rüecke un well grade an te practedeemen un te basteln fangen, as he in de Wand en klein Klappschränksten findt, wat met ne Tapete schön öwerklestert is, dat do nümmes so lichte en Klappschränksten drächter vermautbart. Weigänder, nieschierig as he is, mäkt de Tapetendür oppen un trut sienen Dogen nich, as ehm ut dem Klappschränksten en half Duz Wienpullen anblenket, de Stück vör Stück op Js laggt sin.

„Son ollen Filuh“, denkt he; „na wachte, Di well ick öwer jez ne Rede tiegen't Supen hollen!“ Domet geht he in den Salong un röpt den Waterapostel ran. „Nun, Sie wünschen?“ frögt Bleichmann, as he in de Rüecke kömmt. Weigänder seggt nix. He wiest men blos met'm Dumen op dat Klappschränksten un op de Wienpullen un kieft den Waterapostel an, as wann he seggen woll: na, olle Junge, nu für Du!

<sup>1)</sup> Tag für Tag, <sup>2)</sup> Maurer, <sup>3-5)</sup> Brantweinmarken.

„Ja, das ist aber eine seltsame Entdeckung“, meint Bleichmann, as he sich van siene Verbiefsteris en biettken verhält het. „Wie kommt denn so etwas in meine Küche?“

„Jawoll, Här Bleichmann, wu kömmt so wat in Inke Küche? Wu kommet de Flöihe an'n Rüern?“ — — — Bleichmann kraßt sich ächter de Ohren. Dat is ne vertrackte Sake. Wann Weigänder düese Wienpullengeschichte op'n Grund kömmt, dann is et met de Waterapostelschopp men wackelig bestallt.

„Sm, hm, hat alles seinen natürlichen Hergang. Hereingeht sind die Flaschen mit dem Giftzeugs nicht. Sm, ich denke mir die Sache so, lieber Weigänder: In diesem Hause wohnte früher ein alter Sauffack. Das war vor etwa zehn Jahren, als ich das Haus mit dem durch meine Enthaltbarkeit ersparten Gelde erwarb. Der Wein wird also wohl noch von dem alten Sünder stammen. Er wird ihn beim Umzuge vergessen haben. Ein sonderbarer Fall; hm, wirklich ein sonderbarer Fall! Meinen Sie nicht auch, lieber Weigänder?“

„Dat stemmt, Här Bleichmann, de Sake is würklick mehr as kurios. Dat allerspässigste is, as mie dücht, dat de Pullen immer noch op Is ligget. Dat maut för tiehn Johren wahn hart froren hewwen, wann dat Is hütigen Dages noch nich opdauet is. Meint Sit nich ok, Här Bleichmann?“

Bleichmann sagg nix. Weigänder gong hen un vertallte de wunnerbare Begewenheit allen, de se hören wollen. De Waterapostel het siet de Tiet keine Bekehrungsreden meh hollen. Un dat was ok woll et beste för ehm.



## Nix ümsüs betalen.

Hinnerk Forschpiepe is in Dingesterken as Original bekannt. Wo he en Menschen tom Läppfen<sup>1)</sup> hollen kann, deiht he dat noh Kräften. Enes Dwends treckt he vör Schandarm Ruhbast siene Husdür un bellt as en Rüern. „Wau — wau — wau — hau — wau — wau!“ so geht dat dür den Dwend, so jammervull, dat et eenen erbarmen kann. Schandarm Ruhbast het sich ewen int Bedde laggt un sich nett warm innummelt. „Verdüwelte Töle!“ flaukt he un draht sich noh de Wand. Dovan werd de vermeintliche Rüer ower nich still. Nee wat, de Sake werd ümmer düller. Half Dingesterken werd wackerig van dem Spittafel. Düet kann nich meh lange so widder gohn. Do maut de hooge Obrigkeit en Machtwort kieren un dem Rüern de Mule stoppen. Ruhbast klatert ut dem warmen Bedde, mäkt dat Fenster los un kiekt op de Strote. Van em Rüern is do nix te seihn. Doför steht Hinnerk Forschpiepe vör de Dür un bellt as en Kieddenrüer.

„Büs Du dull woren, Forschpiepe?“

„Wufo, Här Schandarm?“

„Na, en Mensche, de siene sief Sinne bineen het, mäkt doch to nachtschlopene Tiet nich son un wiesen Kadau. Wat sall de Bellerigge?“

„Ja, dat well ick Int woll seggen, Här Schandarm; van Nacht<sup>2)</sup> is mie mien Hektor kapott gohn. Nu heww ick ower de Stüer för dat Dier büs tom Halbjohrsenne betalen meiten. De woll ick nu afbellen!“ Drahen sich üm un gong met Wau — wau af.

Drei Dage drop hadde Forschpiepe sien Protokoll.

---

<sup>1)</sup> zum Narren, <sup>2)</sup> diese Nacht.



## De Twintigste.

Dat is nu all lange her, do hewwet se in Köppen-Kastrop en Berrehannel belacht, as he nich fate vörkömmt. De Berrehannel worde tüschen Schulte-Reiwenstrunk un Moses Beilchenduft schlotten. Reiwenstrunk waß in de ganze Gegend bekant van wegen siene vermoste<sup>1)</sup> Berretucht. Se trock Blaugperre un Wagenperre un Rietperre, growe un siene, so as me se bruten konn; alles durable Rasse. So godd sich use Schulte op de Berretucht verstonn, so schlecht verstonn he sich op den Berrehannel. Met de Schulthenbuern worde he in diese Hinsicht woll prot; men blos met de Berrehännlers hadde dat sienen Haken. Un de geföhrlichste van diese Innung waß Moses Beilchenduft. Moses hadde son schmeichelhaftig Wesen un konn so demeidig schmusen un scharwenzeln, dat de Schulte, de im Rüren un in de Hannelsdiplomatie kein Meister waß, sich allemol öwert Ohr hauen vörkam, wann Moses de Dür van buten taumok un met'm schöinen Brunen oder met'm Schimmel affockeln.

Genes Dages, as he van Moses wier eß örndlich öwer den Lieppel balweert waß, klagen he stenem Nohwer Niegenklauß sien Leed. „O, wann't widder nix is,“ meint Niegenklauß, „dann kann Di holpen weren, Schulte. Ich hewwe do en Rezepte, do wellt wi Dinen Moses Beilchenduft woll mör<sup>2)</sup> met kriegen.“

„Un wat wör dat för 'n Rezepte?“

„Dat öwerlot mie men, Reiwenstrunk. Wann Moses wier eß üm en Perd bie Di anfrögt, dann röpst Du mie, verstohn? Ich sall de Sake schon int Schick brengen. Et is ne Perdstur, Schulte. Berlot Di drop, se batt. Men blos, Du moß met allem inverstohn sien, wat ich för godd holle, un drafft met keinem Wort in den Hannel rinküren. Verstohn?“

<sup>1)</sup> famose, <sup>2)</sup> mürbe.

„Wie sall't recht sien, Niegenklau. Un wann Du't prot brengst, Moses en Dentzieddel te giewen, dat he mie in Taufkunst vam Howe bliest, dann drinket wi Beiden us noch ne godde Pülle metzanner!“

De Dag, an dem Beilchendust bie Keiwenstrunk üm en Berd anfrag, leit nich lange op sich wachen. Et wassen noch keine veeruntwintig Stunden rüm, do waß de Jude do.

„Gott, was for 'ne Freid, Här Keiwenstrunk! Was for 'ne Freid, daß mer sich mal wieder z' sehn kriegt vun Angesicht z' Angesicht. Gott, was ich mer hab' gesehnt nach 'm ehrlichen Herrn Keiwenstrunk! 's is nich z' glauben. Aber 's is wohr un wohräftig, daß ich machen tu am liebsten en Handel mit Sie, weil ich weiß, daß Se sin e guter Mann un e ehrlicher Mann!“

„Hm,“ mäkt de Schulte un treckt bedachtsam an siene Schnörgelpiepe; „ick hannle nu men blos nich meh!“

„Gott, was Se sagen! Se machen mer pass, Herr Keiwenstrunk! Un worüm woll'n Se denn drangeben den profitlichen Handel mit de Ferde, wenn ich darf fragen?“

„Worüm? Wil ick den ganzen Krempel an mienen Rohwer Niegenklau öwerdriegen hewwe.“

„Gott, was Se sagen, an den Neegenklau!“

„Jo, an mienen Rohwer Niegenklau. Un wann't Ink üm en Berrehannel te dauhn is, Moses, dann könn ick Niegenklau jo eß röwer raupen loten?“

Düet waß nu nich meh nödig, denn de Taufall woll, dat Niegenklau usen Moses Beilchendust hadde vörbietrappen seihn. „G'n Tag tehoope! 'n Dag Keiwenstrunk! 'n Dag Mausens! Na, op Geschäfte unnerwegens?“

„'n Tag, Herr Neegenklau. Tausend Dank for de freindliche Begrieffung. Gott, was mer sich

freit, wann mer sich trifft mit 'm guten Menschen un 'm ehrlichen Menschen. Aber was ich wollt sagen — der Herr Keiwenstrunk hat mer verzählt, daß Se haben übergenommen den ganzen Handel mit de Ferde in Bausch un Bogen.“

„Dat stemmt, Mausés. Un wann Git de olle Fründschopp un Anhänglichkeit, de Git mienem Hohwer Keiwenstrunk —“

„Gott, wie können Se nur swaifeln, Herr Neegenklau! Hab' ich gemacht Geschäfte mit 'm Herrn Keiwenstrunk, werd ich auch machen Geschäfte mit Sie! Weiß ich doch, daß Se sin e guter Mann un e ehrlicher Mann. Um Se gleich z' geben e Beweis — was woll'n Se haben for den braunen Wallach, den gestern hat gehabt der Friedrich hinter'm Pflug z' gehn auf'm Acker?“

„Den Brunen? Ja, Mausés, unner tweehunnert Daler geht mie dat Berd nich ut'm Stall!“

„Waih geschroggen! Wie haißt swaihundert Dalers. Se belieben z' scherzen, Herr Neegenklau; denn ich waiß, daß Se sin e guter Mann un e ehrlicher Mann un daß Se nich werden machen en armen Mausche zu'n Bankrottör. Ich biet Se fufzig Dalers un dann lassen Se sain abgemacht den Handel un lassen Se mer gehn mit'n Braunen!“

„Fiestig Daler? — Mausés, ick glöwe, Git sin nich meh bie Kaszmännkes. Ick maß Int en annern Börschlag. Billichte päßt Int de beeter.“

„Un was for en Börschlag soll das sain?“  
Moses Weilchenduft kiest usen Neegenklau listig van de Siete an.

„Ick giewe Int den Brunen ganz ümsüs, wann Git Int twintig met düese Pflugliene!) öwer den Nechtersten treden lotet!“

„Waih geschroggen, swanzig? Wer'n Se sich nich lassen handeln auf'n Duzend?“

1) Pflugleine.

„Nee, Mauses, in düesem Punkt gieft et keine Kungelie. Twintig met düese Plaugliene un dann den Brunen!“ Moses Beilchenduft hadde twor in sienen ollen Dagen keinen rechten Schmac an de Plaugliene, ower wat deiht me nich för en brunen Wallach, wan me en sich op de Art verdeinen kann! He schlaug also in. Niegenklauf nahm de Plaugliene un lagg sich Moses Beilchenduft öwer't Knei. De erste, de he ehm öwertrock, waß nich van schlechten Dellern; de twedde waß of nich van Pappe, un de drüdde waß dicke so godd as de beiden ersten tesammen. Moses krümmen sich as en Worm un reip alle Hilligen ut'm ollen Testemente an, wildeß Reiwensfrunk sich den Buß för Lachen holl.

„Ick glöiwe, wi meit vandage ophören“, meinte Niegenklauf. „Wi könnt de Sake jo op Razionen verdeilen. De ungewonnte Urweet griept mie mehr an, as ick dachte“.

Moses woll dovan nix wietten. He hädde dat Trachement leiwer in eenem Opwaschen nommen. Ower Niegenklauf leit sich nich dovan afbrenge un bestallte Moses op'n annern Dag wier. Am twedden Dag gaff et wier drei dröwer un Moses worde op den drüdden Dag bestallt. So gong dat widder. Am seften Dag kreeg Moses veer un et bleef nu noch de twintigste un lefte Schlag öwer. Beilchenduft hädde gern den Rest of noch assolweert, ower he moch sich op den annern Dag vertrösten. As he am siwenten Dag wier antrat, üm sich den twintigsten optellen te loten un sienen suer verdeinten Brunen te halen, kam ehm Niegenklauf met'm wehleidigen Gesichte intiegen. „Ja, Mauses“, meinte he, „do is us en ärgerlick Mallör passeert. Gistern Nacht is mie de Plaugliene stohlen woren. Nu meit wi met dem twintigsten wachten, büs de Spizbauwe se wier brenge. Kontrakt is Kontrakt!“

Beilchenduft het lange Tiet nohstroget, of sich de Plaagliene noch nich wier sunnen hädde, ower de Viene wasß futsch un bleef futsch un Moses het den Twintigsten sien Lewsdage nich kriegen — un den Brunen of nich, denn Kontrakt is Kontrakt! Sagg Niegenklauß.

### De kleine Schlaukopp.

Käsperken Seitholt werd van siene Modder noh Koopmann Musebrint schicket. He sall för twee Gröschen Appelmus<sup>1)</sup> halen. Käsperken is öwer den Opdrag nich böiße, denn van Appelmus is he immer en Fründ west. He niemmt also dat Krutdüppen unnern Arm un torfelt los.

„Na“, frögt Musebrint, „wat sall't sien, mien Jüngesten?“

Käsperken stellt dat Krutdüppen op de Wage. „För twintig Penninge Appelmus. Sit möchten ower nich te knapp weigen; et wör för'n Kranken.“

De Koopmann deiht dat Appelmus in dat Rämpfen un lött de Wage godd dürschlohn. „So, mien Junge, nu werd Dien Modder woll tesfrien sien.“

Käsperken niemmt dat Krutdüppen un well gohn. De Koopmann kieft op de Theke rüm; he söcht de twintig Penninge. „Segg eß, mien Jüngesten!“

„fällig?“

„Wo heft Du denn de twintig Penninge henlaggt?“

„Werde twintig Penninge?“

„De twintig Penninge för dat Krut!“

„Ach sooo — — — de laggen unnen im Krutdüppen!“ lacht Käsperken.

<sup>1)</sup> Apfelkraut.

För düetmol lött Musebrint den kleinen Utbund noch loopen. Wann he en ower noch eß tom Läpften hölt, dann sall he sien Lewsdage keine Klümpfes<sup>1)</sup> meh taufriegen. Billichte beetert sich Käseperken.

### Dat Testement.

Schrapp-Vene hadde ehren Namen nich umsüs; se waß van jung op ne rechte Schrapp-Uhle west un hadde sich manken blanken Daler un manken schimmeligen Gröschchen unnert Stroh hamstert. Nu waß se olt un haufällig woren, un de Erwen freiten sich all wahn dröwer, dat de Sake mangs in Deilung gohn soll. Men blos dat Eklige dobie waß, dat 'r to vüelle wassen, de sich op Schrapp-Venes selig Enne freiten. Do waß Knusemanns Jupp, do wassen de Schlörkamps, de Knusefinkes, do waß Bielhackens Kasper, do waß de Pannemäker un de Rauhkämper un weet Gott, we süs noch. Alle plinkböigeten<sup>2)</sup> se noh Schrapp-Venes Nohlat.<sup>3)</sup> De Rauhkämper waß de schrappigste un gizigste van allen, un wann't ehm nohgohn wör, dann hadde he alles alleen kriegen un de annern gar nix. Schrapp-Vene noch Rauhkämper am besten lien, grade wil he so schrappig waß as se sewwes. Se hadde of all vörhatt, ehm den ganzen Plunner te vermafen, ower use Härgott mok en dicken Strieck düer den Plan. Grade an dem Dag, an dem de Gerichtskommisch-john kommen un de Sake schriftlick maken soll, fund Rauhkämper Schrapp-Vene morgens fröh doot im Bedde. Museboot — un sagg nix meh. Ant Testamentemaken waß nu nich meh te denken, denn en dooden Menschen het nix meh te seggen, un wann de Lippen still sin, dann kürt de Paregrofen.

1) Bonbons, 2) blinzelten, 3) Nachlaß.

Dat waß usen leuwen Kauhkämpfer natürlick nich noh de Müsche. He hadde de Duwe all in de Hand hatt; nu waß et ne Fleitpiepe; un Fleitpiepen sin bekanntlick holl. Wat dauhn? Kauhkämpfer befeek sic de doode Schrapp-Lene; he befeek sic dat schöne Hus; befeek sic den Garen; greep sic int Hoor un tuselte sic de Dhren — ower davan worde dat Testement nich prot. Tiet waß nich te verleisen. De Amtsrichter un sien Zeffertarius<sup>1)</sup> konnen allen Dogenblick ankommen un dann waß de schöne Droom utdröimt. Also wat dauhn? Kauhkämpfer besinn Di, eh et te late is!

O, use Kauhkämpfer waß nich blos en Kauhkämpfer, nee wat, he waß ok en Schlaufkämpfer. Ewen keek he met eenem Doge dür't Fenster, as sien Blick op Spannreims Kotten foll, de en Kattensprung van Schrapp-Lenes Hus am Berge stonn. Spannreim waß en Flichschauster un süegeln sic kümmerlick dür't Vier<sup>2)</sup> un dür't Lewen. Ei, ei, dach Kauhkämpfer, de Mann is te brufen. So'n armen Döiwel danzt för'n schiellen Penning en Polka un gieft noch en Schottischen tau. Spannreim mot de Sake int Keine brengen; Spannreim mot dat Testement maken. Wann Schrapp-Lene nich meh kuren kann, Spannreim kann et.

Kauhkämpfer gong to dem Flichschauster runner un satte ehm den Zilot uteen. So un so wör dat utmakt west, Kauhkämpfer hädde alles erwen sollen un nu wör leider Gotts Schrapp-Lene vör de Tiet in de Keiwen gohn. Of de Schaumäker nich so godd sien un för en godden Bagen Geld dat Testament maken woll. Na, we för en schiellen Penning en Polka danzt un noch en Schottischen taugiest, de mäkt för en paar blanke Dalers siecker en Testament. Worüm ok nich? So ganz unehrlick

<sup>1)</sup> Sekretarius, <sup>2)</sup> Leder.

gong et dobie jo nich mol tau. Et hanneln sich jo in Wirklichkeit um Schrapp-Venes lefsten Willen.

Spannreim trock sich ne Wiwerkledasche<sup>1)</sup> an, bund sich ne witte Nachtmüsche um den ollen griesen Kopp un lagg sich int Bedde. In düese Maskerade sohg he ut as Schrapp-Vene sewwes, men blos met dem enigsten Unnerscheed, dat de lefste Tann<sup>2)</sup>, den he noch im Mule hadde, op't rechte Nasenlock wees, un Schrapp-Vene ehren op't linke. Dwer wat wussen de Amtsrichter un sien Zekertarius van Schrapp-Vene ehrem Tann un van dem Flichschauster sienen. Rauhkämper kumfermeerte<sup>3)</sup> Spannreim un freig ehm noh allen Regeln den Katechismus af. As he domet prot waß, wuß de Schaumäter büs int Kleinste, wu he sich verholten moch. Rauhkämper reew sich de Hänne. Nu konnen de Knusfines un Pielhackens un Pannemäters men kommen — Schrapp-Venes Hof un Geld horten ehm, horten dem klauen Rauhkämper neimt Schlaufämper.

De Gerichtshärens kamen denn nu of mangs ran un Rauhkämper trock sich diskret trügge; he woll nich as Erwschlieter opfallen. He leit usen Schaumäter alleen un dach: he werd de Sake schon maken. Dwer, o jeminee! et gieft of schlaue Flichschausters. Spannreim hadde bie de versprockenen Dalers Astiet op mehr kriegen.

De Amtsrichter un de Zekertarius kamen bedachtsam to ehm in de Stowe, laggen ehre Papiieren un ehr Schriestügs op'n Tisch un freigen de Personalien af, so as sich dat hört.

„Helene Henriette Spitzfint,“ schnarren de Zekertarius un stippen de Gausfier int Pöttken.

„Stemmt!“ quieken de Schaumäter wehleidig ut siene Nachtmüsche rut. De Zekertarius nahm dat te Protokoll. „Geboren?“

<sup>1)</sup> Frauenkleidung, <sup>2)</sup> Zahn, <sup>3)</sup> konfirmirte, scherzweise für instruirte.



„Ich glöiwe doch; süs wör ick jo woll nich op de Welt!“

„Ich meine, wann Sie geboren sind und wo.“

„Ach so, den siewenten September niegenundiertig in Böppinghusen.“

„Ledig, verheiratet, verwittwet oder geschieden?“

„Ach Gott,“ stöhnen Spannreim, „an Friggers het et mie jo nich fehlt. Do waß Schliephackens Kal, en staatschen Bengel; ower he hadde nix an de Feite un —“

„Ad rem!“ reip de Zeckertarjus un de Amtsrichter trahen of „Ad rem! Antworten Sie auf die Fragen, die Ihnen gestellt werden!“

„Ach so,“ anten<sup>1)</sup> de Schauhmäfer un trock de Nachtmüschbänner faster, „ick sin jo nu leider Gotts oder Gott sie Dank, as me't niemmen sall, ledig bliewen.“

„Also ledigen Standes!“ schnarren de Amtsrichter un de Zeckertarjus schreef „ledigen Standes“. Na, de Formalien, as se dat op Hochdütsch neimt, worden denn nu in de Kiege bracht un dann gong et op't eegentliche Testament los. De Zeckertarjus keef öwer de Brillengläser un de Amtsrichter freig: „Wem soll das Haus zufallen?“

Spannreim stöhnen, as wann ehm dat Küren schwor würde. „Dat Hüsten? Ach jo, dat Hüsten. Ach, do wonnt unnen de arme Flickschauster Spannreim; is en armen Mann, het en Tropp Blagen un lewet in bedrängten Verhältnissen. Dat Hüsten — ach Gott, schriewet et men dem ollen Spannreim tau.“ Dat worde protokolleert.

„Und die Wiese?“

„Ach, de Wiese — de kann de arme Flickschauster villichte of brufen.“

„Die Kuh?“

<sup>1)</sup> jammerte.

„Na, we de Wiesche het, dem kömmt of de Kauh tau; dat päßt nu mol bineen.“

Wat sall ick Int noch langwilen? Spannreim vermof dat Hus, de Wiesche, de Kauh, den Garen un et Geld, alles, alles sich sewwes. Men blos de Nachtmüsche un de Nachtsjacker — de soll, satt he hentau, Kauhkämper hewwen. So worde et denn of maht un unnerschriewen. Un am Enne kam en grot Petschap drunner un de Gerichtshären trocken wier af.

Annern Dages gong Kauhkämper ant Gerichte un meldte, dat Schrapp-Vene in de Seligkeit af-dampet wör. Biem Gräfnis<sup>1)</sup> sohg me de fröhlichsten Gesichtter, men blos bie de Testamentsöpfung gaßt vüell Truer un Glend. De Knusmänner un Knusfinken un Schlörkämper un Pielhacker trocken de Mülter so scheew as de Karpen; am scheewsten trock et Kauhkämper, trotz de schöne Schlopmüsche un de Nachtsjacker, de he erwot hadde. Men blos eenen waß tesrien: dat waß de Flichschauster Spannreim.

### Annern öwerlaggt.

„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!“ hadde Pastor Dreier priedet<sup>2)</sup> un düet Wort hadde nümmes beeter päßt as Kasper Ziepel un Settken Störtebeck. Kasper un Settken gongen all ne Tietlang met'nanner un hadden of woll mangs vam Hieroten kürt. De beiden Brutlüe keeken sich met verleiwten Dogen an, un as de Kerke ut waß, kreg Kasper sien Settken an de Hand un freig: „Sall wi't eß wogen, Settken?“ Dat junge Dingen hadde do nix tiegen. Et saggt blos: „Jo, wann Du meinst, Kasper!“

<sup>1)</sup> Begräbnis, <sup>2)</sup> gepredigt.

Domet spazeeren se rut, gongen öwer den Kerthof un kloppen an de Pasterote an. Dreier was all dör de Zadrifte noh Huse gohn. Se begrüßen de jungen Lüe met Fründlichkeit. Ziepel satte dem Pastor uteen, wu ehm un Settken de Priicke<sup>1)</sup> to Herten gohn wör un kam dann op Uemwegen op den Kernpunkt vant Ganze, op't Hieroten. Dat se, he un Settken, sic de Sake öwerlaggt hädde un gerne in den bewußten Stand intrien<sup>2)</sup> möchen. De Pastor möch so godd sien un de Kopelazion besorgen.

Pastor Dreier gaff beiden de Hand; he grateleeren erst Kasper to dat düchtige Wicht, wat he sic utsocht hädde, un dann Settken to dem braven Käl van Menschen, den ehr de leiwe Hergott tom Manne bescheeren woll. Kasper hadde nu mennt, dat de Hieroterie fortens losgohn könn. Dat gong nu doch nich so fix. As Dreier sagg, möch erst 't Opgebot matt weren; dat hädde den Zweck, te seihn, of nümmes Insprüeck tiegen de Hierot geltend mök.

Ziepel verstonn van düese Unnerhollung nich all te vüell, he schiden sic öwer drin un wachten de Tiet af. Drei Wecken later kömmt dat Pörken wier in de Pasterot. Se wollen hören, wu de Sake stönn. „Es ist alles in Ordnung“, seggt de Pastor, „die Verkündigung ist erfolgt und die Trauung kann vor sich gehen, sobald der Termin bestimmt ist und die Zeugen zur Stelle sind. Bestimmen sie also den Tag, lieber Ziepel!“

Kasper hadde andächtigt tauhort. As de Geestliche öwer sagg, et hädde nümmes anners Unsprüecke matt — so verstonn dat Kasper miß — do horte de Undacht op. Met den Worden: „Aee, Här Pastor, ick hewwe mie de Sake anners öwerlaggt; wann se de annern nich hewwen wellt, dann danke ick of dosör“, satte he sienen Hochtietshaut op, moß de Dür van buten tau un trock siener Wege.

<sup>1)</sup> Predigt, <sup>2)</sup> eintreten.

## De nigge Stiewelwichse.

Knippings Jupp hadde as „Reiseontel“ alle möglichen Schaulen dürmatt. We bie Hampsoot un Kompanie siene Lehartiet affloppt hett, kann öwerall prot weren, sagg de olle Hampsoot. Un he hadde Recht; denn bie Hampsoot un Kompanie gaff et nix, wat et nich gaff. Zißtattun un brune Seepe konn me do grade so godd kriegen as Peppernötte, Stallatüchten, Bückinge un Handbessens. Et waß en Allerhandgeschäft. Un as Knippings Jupp siene drei Johre üm hadde un noch ne Tiellang as Kommih bie Hampsoot un Kompanie ächter de Theke stohn hadde, waß he en richtigen utbackenen Koopmann. Uem siß de Welt te befiecken, worde he Reiseontel.

En düchtigen Reiseontel, de wat verdeinen well, draf et met de Wahrheit nich te knapp niemmen. A wat! He mot, so as de olle Hampsoot woll eß sagg, geschmackvull leigen können. Süs döcht he nix för't Geschäft un verköfft nix. Jupp Knipping konn geschmackvull leigen; doför koseer ick Inß. Un wo he nix los worde, do brukten siß de annern Reiseontels de Schau men gar nich asteloopen — do waß nix te maken. Jupp verkoffte ümmer to „fabelhaften Preisen“; siene Firma waß de „bedeutendste der Branche“, siene Ware de beste van de Welt. Nümmes konn beeter un billiger verkoopen as he. Dat heit, met de Mule, denn wann de Koopmann, de siß van ehm wat ophangen leit, den Schaden nohier bie Lecht bekeek, dann worde he wiß, dat ehm Knipping örndlic in den Sirup sett hadde.

Op düese Art kam Jupp, as siß denken lött, met eene Brangsche nich ut. Alle twee Monate hadde he en niggen Spezialartikel, met dem he op'n Hannel gong. Dat allerniggeste waß de

Stiewelwichse „Tschingderabumm“. Doogen doh dat Lügs nich vüell, ower Knipping worde siene Stiewelwichse los as warme Bröidkes. Wann he bie de Winkelseers met dem „fabelhaften Glanz“ prohlen, den Tschingderabumm gäff, dann strolhten siene Backen im schönsten Fettglanz, un wann he ne Beedelstunne later de Ladendür van buten tau-mof, dann hadde he den Koopmann Sounso met en paar hunnert Pund Tschingderabumm anschmeert, dat et men so rappeln.

Bie Balthasar Hümmelken, „angroh un ang detai“, woll ehm dat düetmol nich glücken. Hümmelken waß van Zupp bie de lefste Rundreise met de Toalettenseepe „Probatum est“ inseept woren un waß noch wahn koppschü. „Nee, olle Junge“, sagg he, „op den Viem krup id nich tom twedden mol. So ne Bedreigerie! Goh men leiwer noh mienem Kongruenten<sup>1)</sup> un schmeer den an; id fall op son Kasus nich meh rin!“ Knipping woll Kopp un Hals verwedden, wann siene Stiewelwichse nich fabelhaft wör, ower Hümmelken bleew kolt un Zupp noch sien Köfferken wier inpacken. „Nun gut“, sagg he, „ich werde zu Ihrem Konkurrenten gehen. Aber wie gesagt, Herr Hümmelken, es dürfte Ihnen leid tun. Es giebt kaum ein Fabrikat in der ganzen Welt —“

„Met dem me so famos inbörstelt werd, as met Tschingderabumm! Hör me op, id kenne de Melodie! Id singe ower düetmol nich met!“

„Na, denn nich; aber wie gesagt, überlegen Sie sich die Sache noch einmal reiflich. Adio, Herr Hümmelken!“ Schöne Verbeugung, dann stonn he buten.

Et wassen noch keine fief Minuten üm, as Ditzken Störtebeck in den Laden kam.

„Nun, mein Söhnchen, was soll's denn sein?“

<sup>1)</sup> Konkurrenten.

„Tschingderabumm!“

„Du meinst woll Stiewelwichse?“

„Jo! Dwer nich van de Sorte, de wi teleßt hadden. De döcht nix. Tschingderabumm maut et sien!“ Hümmelken woll dem Jungen flor maken, dat de annere Wichse beeter wör, ower Dichten lachen ehm ut un hüppen af.

„Klingelingeling!“

„Nun, mein Junge?“

„Tschingderabumm, för fief Penninge!“ Hümmelken gong an'n Schapp un kreeg en Dösken van siene Fettglanz rut.

„D wat, dat olle Drechtügs!“ De Junge schneet dem Koopmann ne Frage un buten wasß he.

Et kamen noch ne ganze Riege Jungens: Bennat Süerken, Kal Musebrink, Diwitz Pasßmann, Edward Kleibrink zetrapeevee. Alle wollen se Tschingderabumm hewwen un alle trocken se wier af, wann Hümmelken met siene Fettglanz ächter de Theke denne kam. Dat gong men ümmer so: Tschingderabumm — Tschingderabumm!

Hümmelken worde verdreitlick. He keek dü'r't Fenster op de Strote — ah, süh do! kam do grade tom Glück Knippings Jupp noch vörbie.

„Süh do, Knipping — o, wat ick seggen woll, Si Git doch so godd un schicket Se mie hunnert Bund van de Tschingderabumm! Ick hewwe in mienem Kasten nohseihn un funnen, dat ick doch wat bruken kann!“ Knipping kreeg sien Bauk rut un schreef sich de Bestellung op. Annern Dages kamen tweehunnert Bund van de fabelhafte Stiewelwichse an un Hümmelken nahm of de dubbelte Razion. „'n Artikel, de so verlangt werd — wat deiht dat!“

Dwer wann eener Mallör het — de Stiewelwichse Tschingderabumm worde gar nich meh verlangt; de Lüe wollen van nu af wier nix anneres

as Fettglanz un keeken Hümmelken met sienem  
Tschingderabumm mißtru'sch an.

No ne Tiet gong Hümmelken en Lecht op.  
„Son Bigelant“, sagg he, „son Spizbauwe, düese  
Knipping. De fall mie eß wierkommen, düese  
Oberammergauner!“

Ower we nich wierkam, dat waß Jupp Knipping.

### Ut de Fasflowendstiet.

Dat waß vörigen Fasflowend. Pullmann  
hadde anongseert, dat bi ehm en pries'krönten Fas-  
nachtsball aßhollen weren soll. I! denk ick, do saß  
Du woll of hen meiten. Süs fehlt jo jömmes.  
Mienen bloen Kieddel ut'm Kleerschapp<sup>1)</sup> kriegen, en  
Paar Holschen<sup>2)</sup> antrecken un ne blo-geele Michel-  
müsch opsetten — Junge, dat waß men en Dogen-  
blick. Wie Balwier Schrapping worde noch en örnd-  
licken Zündkolben opsatt un dann gong et, heidi!  
los noh Pullmann.

De Saal waß all mangs vull. Dat maß-  
gebende Aliment in dem Fasnachtsball wassen, as  
sick dat för de Stiepelschen Verhältnissen denken lött,  
de notlienden Agrariers. To düese Junft heww  
ick mie of schmietten, indem dat ick en Schulte-  
Reiwenstrunk markeeren. Egentlick hadde ick van  
miene beetere Hälfte, geborene Piemeier, keinen  
Urlow freegen; denn de Piemeiersche waß de An-  
sicht, dat ick doch blos op't Beersupen un Ka-  
resseeren utgöng. Toleßt hadde se ower doch noch  
Ja un Amen saggt un de Jokus konn losgohn.  
Miene Olle sagg, se woll te Huse bliwen; ick soll  
et men jo nich te late weren loten.

<sup>1)</sup> Kleiderschrant, <sup>2)</sup> Holzschuhe.

Ja, denk ich, wann Du olle Drachentöter nich metgehst, dann kann de Sate jo godd weren. Dann wellt wi eß den Dong Guano<sup>1)</sup> en biettken rutkehren. De Gelegenheit waß günstig. As ich mie im Saale ümfeek, foll mannig schön Doge op mie un dat indröigete Hert unner Schulte-Reiwenstrunk sienem bloen Kieddel fong an te hüppen as en Hippe-lämmken<sup>2)</sup> in de Maientiet. Ich holl also för mien Deel Damenwahl af. De Musterung hadde dat Resultatergebnis, dat ich op ne Könnigin der Nacht los stüern un de för den Dwend as Dänzerin anfaßheeren. Dat düese Könnigin der Nacht för ehre Verhältnissen wat vüllig waß, konn mie nich widder afhollen, denn op de plattonische Vieve hew ich alltiets nich vüell giewen; et mot ümmer tom wenigsten en Aermken vull sien.

Na, ich also op den nächtlicken Engel los. „Mein schönes Freilein, draß ich es wagen, Arm un Geläut Sie anzutragen?“

„Worüm nich,“ seggt se un kriegt mie fortens unner den Arm te faten. Rummelibum! geht dat met mie im Saal rüm, dat de Holschen men so Klabaßtert. Junge, dat mäkt sich jo godd, denk ich so in mienem Sinn. Dat junge Ding schient jo mächtig in Di verknallt te sien. Wann düese Oper Diene Biemeiersche wuß! — ich glöiwe, dat arme Mensche könn nich ruhig schlophen.

Ich benehme mie denn as en richtigen Kafaleer<sup>3)</sup>, so as ich dat bie Danzmester Juppdig lährt hewwe, make met de Nachtkönnigin en Schottischen, en Krüz-polka, en Rhienlänner un wat de Musikanten grade opspielt. Ich sin nämlick en pickfeinen Dänzer; doför sin ich düssiets un giessiets de Ruhr bekannt.

Bie de Dänzerie kamen mie de angenehmsten Jugenderinnerungen un ich froge mienen Nachtengel so seite, as mie dat met miene Beerstemme möglick

<sup>1)</sup> Don Juan, <sup>2)</sup> Ziegenlämmchen, <sup>3)</sup> Kavalier.



is: „Mein schönes Freilein, dröfte ich mich die Freiheit erlauben, Sie eine kleine Erfrischung anzubieten?“

„Worüm nich,“ seggt dat ledere Desten, un wie goht noh Bullmann an de Theke un lotet us en Glas Beer intappen. De Nachtengel hadde en örndlicken Schluck, dat mot ick seggen. Ut dem eenen Glas worden twee un drei. Nu sin ick met Janhinnerk Plostermann de Meinung, dat dejennigten Gedränke am besten schmaket, de me sewwes drinket. Ick kniepe also mienen nächtlicken Engel in de dicken Aermkes un froge: „Mein liebes Freilein, dröfte ich Sie einen kleinen Spaziergang in der frischen Nocht vorschlagen? Hier in'n Saale is sonen verswefelten Geruch von den agrarischen Piepenqualm un das liegt mich so auf die Borst!“

„Worüm nich“, piept dat leiwe Dämken wier un wi goht noh buten. Wi goht öwer de Ströte un lotet us de feihle Nachtlocht üm den Kopp weihn. Et was en wunnerboren Dwend, met nachtbloem Hiemmel un blenkende Steernkes. Ick hadde örndlick dichterische Gefeihle, as wi Beiden grafitätisch unner all de Pracht hergongen. I! denk ick so bie mie, wat is dat doch vermost, dat de Pie-meiersche van Dwend to Huse bliewen is.

„Sin Sie auch noch unverhierot?“ froge ick den Nachtengel un make en recht sehnsüchtigen Süßzerton.

„Gänzlich!“ seggt de Engel un ögelt mie met verleiwten Blicken ächter de Maske an.

„Wu sück dat vermost drierppt“, segg ick un kniepe den Nachtengel in de Bache.

„Sie also auch desgleichen?“ frögt miene Fründin.

„Awer gänzlich!“ gew ick tor Antwort un make en Kneifall, so as en us Danzmester Juppdig biebracht het. In düesem Dogenblick böigt sück dat unbekante Freilein öwer mie, kriegt mienen Kopp

tüschen de Knei, bürt mie den bloen Rieddel in de Höchte un röpt: „Na, olle Junge, dann is et woll an de Tiet, dat wi us vörstellt!“ Domet treckt se ehre Schluffen ut un gieft mie ne Empfangsbeschienigung op de Nechterstete, — na, de leit op ne godde Handschrift schluten. Ick kannte düese Handschrift. Grade düese selwe kräftige Interpunction mäkt miene Piemeiersche. Ick hewwe all fake Proben dovan hat. Un wann ick noch an de Echtheit hädde twieweln wellen, dann hädde ick mie an de begleitende Melodie naug sien loten können: „Du olle Supstümmel!“ gong dat, „Du Biewerjäger! Ick well Di bie unverhierot! Du Bloobart, Du! Na wachte, wann Du noh Huse kömmt!“ Dat widdere heww ick nich afwacht. Nee wat, ick sin utknieppen. As ick ne Stunne later noh Huse kam, sat mienen demasteerten Engel in de beste Stowe un doh, as wann nix passeert wör.

„Na, heß du Di godd amuseert?“

„D, danke der Hohfroge, et gong“, log ick. „Wat mie am mehrsten Spaß maket het, dat is ne Affärie, de sich buten vör'm Danzsaal affspielt het.“

„Sooo?“ frögt miene Piemeiersche un kiet mie met ne staatsanwaltliche Miene an. „Wat waß dat denn för ne Affärie?“

„D, mien Fründ Kasper Rümpten het do van ne Nachtkönigin ganz dächtig siene Wämse kriegen, un he weet nich eß, we de Dame west is; süs wörde he de Sake stecker ant Gerichte brengen!“

De Piemeiersche het öwer den Fall nich meh kiert. Bör't Gerichte het se ne unheimliche Angst. „Also doch nich de Rechte!“ murmeln se vör sich hen.

Ick hadde keinen Anlat, se opteklören.

## De Unnerscheed.

Schulte=Rump: „Segg eß, Strump, weest Du den Unnerscheed tüschen en elektrischen Strotenbahnwagen un em Imentorw?“<sup>1)</sup>

Schulte=Strump: „Den Unnerscheed tüschen em Strotenbahnwagen un em Imentorw? Nee, Rump, do frögst Du mi to vüell. Wat is denn de Unnerscheed?“

Schulte=Rump: „Sett Di eß drin, dann sall Di de Unnerscheed woll gau flor weren“.

## Ostern nich, ower Pingsten.

Et gieft nix schönneres, as an'm warmen sunnigen Pingstfierdage, wann de Geitlinge fleitet un de Böime utschlott, düür de suerlännschen Berge te ströipen, den Hiegenknüppel in de Fust, en Bleimken oder en grein Strüßken am Haut un en vergneiglied Herte in de Borst. Un wann me dann noch en godden Magen un Aftiet op broene<sup>2)</sup> Forellen oder op en dästigen Eierpannkauken het, dann is so ne Fautwannerung düür't Suerland erst recht lohnend. Denn an Forellen fehlt et in de Gegend nich un de Eierpannkaukens werd op de ganze Welt van Ollenbaukem büs noh Konstantinopel nich so godd un grot haeken as im Suerlanne.

Ower et gieft of Saken, de't im Suerlanne nich gieft, un to düiesen Saken — doch nee, ick well nich vorgriepen. Hört tau!

Leßte Pingsten hadde Diz Klowerschulte Beseit kriegen: en Bedder ut Dingsdo nich wiet van Neurruppin, wo de Klüngelkälsbiller denne kommet, un

<sup>1)</sup> Bienenkorb, <sup>2)</sup> gebratene.

en Schwoger ut de Kante van Posemuckel, wo sich de Bösse godde Nacht segget. Klowerschulte wuß nix beeteres te dauhn, as den beiden leimen Verwandten en Pingstbummel int Suerland vörteschlohn. Se satten sich op de Iserbahn, leiten sich en Endken föihern un dann gong et te Faute deiper in de Berge. Klowerschulte lowen bie jedem Schriett siene leime westföliche Cere, de Neuruppiner moß Billerbogenswiße un de Posemuckler schannte öwer de verdüwelten Berge, de noh siene Ansicht men blos dosör do wassen, üm eenem de Utsicht te versperren. In Wirklichkeit sin de Berge jo för den suerlännschen Gebirgsverein hensatt, denn wann et im Suerlanne keine Berge gäff, dann könn et of keinen suerlännschen Gebirgsverein giewen. Dat is doch lichte inteseihn.

Na, dovan af. De Drei gongen also ehre Strote un verdrewen sich unnerweges jeder de Tiet op siene Art, de Gene met Lowen, de Annere met Nöttern un de Drüdde met Billerbogenswiße. Dwer as se son Stündken met'anner wannert wassen, freegen se alle Drei en örndlichen Dorst un en echt westfölichen Aftiet — of de Neuruppiner un de Posemuckelsche. Tom Glück duern et nich lange, dat en Weertshus in Sicht kam. Et waß en olt westfölich Buernhus. Dewer de Dür hong en greinen Pingstmaien un unner de Dür stonn breetbramsig de Weert, en ollen Beerkanter, de Tippelmüsche met'm Bömmelken op'm Kopp un de brun anschmöifte Crappelspiepe in de Hand.

„Gu'n Dag“, sagg Klowerschulte.

„Gu'n Dag“, kam dat van de Husdür trügge.

„'n Tag“, sagg de Neuruppiner, „'n Taak“ de Posemuckeler.

„Wie möggen woll en biettken wat te eeten hewwen“, song Klowerschulte wier an. „Wat he' Git do, Här Wärt?“

„D“, sagg de un nahm de Crappelspiepe ut de Mule, „vandage könnt Git alles kriegen, wat et men gieft; et sall an nix fehlen“.

För en Westfolen wör't met düese Antwort nu naug west, denn et is do so ungeföhr alles drin inschlotten, wat me im Suerlanne men verlangen kann: en blankschüerten Disch un do drächter ne Holtbank un op dem Disch en Eierpannkauen oder ne Panne vull Forelles oder ne dächtige Schnie Schenken, un dobie en örndlichen Mönsterlänner oder en ungedöipten Kloten. En Westfolen is domet tofreen, ower nich son Apen, de ut Posemuckel toolaupaen is. De alwernen Käls meit ümmer ne Extraworft broen hewwen. Un so gong dat of düetmol.

„Saggen Sie mal, Här Jastwirt“, fong use Posemuckler an, „Sie behaupten, daß Sie alles im Borrat hebben. Haben Se denn auch Aустern?“

De olle Suerlänner keef sich den Mann van alle Sieten an, prockeln met dem Dumen in de Crappelspiepe rüm un gaff dröige trügge: „Nee leiwe Här, Ostern hewwe vandage nich — ower Pingsten!“

Dem Posemuckeler waß domet de Aустiet op Aустern vergohn.

## Dat Kind.

Schnüffkes Tante, de ehre achtzig Johre ächter sich het, steht op'm Kerthoff un deiht ehren Edeward unner de Gere. Edeward Schnüffken is unverhierot west un het et op achtenfiestig bracht.

Schnüffkes Tante hült un de Pastor tröstet se, so godd he kann.

„Jo, Här Pastor, dat segget Se woll alle godd;  
me mot sîc drin schicken; ower ic hewwe't jo ùmmer  
saggt, dat ic dat Kind nich grot freeg!“



### Afthecker Schlau.

Rhizinusoll, — dat sin mi söcke Saken,  
Dat Lüg well nich em Jeden schmafen,  
Drüm kömmt Janhinnerk Henschen, dem de Frau  
Kränkelnd im Bedde liggt, hen to Afthecker Schlau  
Un frögt, of man den Krom, den zackermentschen,  
Nich lichter niemmen könn — „Gewiß, Herr  
Henschen“,

Seggt Schlau, „nun freilich, freilich, allerdings“ —  
Un met em Knix noh rechts un links

Lädt he Janhinnerk in, ne Wile sîc te setten;  
Griepst dann noh Kruken un noh Pötten,

Niemmt ut dem Schapp en blankgeschleppen Glas  
Un schütt' — dat kömmt Janhinnerk gau to paß —

En Schnäpsten in: „Ihr Wohl mein lieber Henschen!  
Ein guter Schluck erfrischt den inner'n Menschen“.

Janhinnerk drinkt un wischt sîc dūr den Bart:

„Dat well ic meinen, düese Drank het Art“.—

„Nicht wahr, mein Bester, danach kann man lecken;  
Vom Rhizinus nicht eine Spur zu schmecken!“ —

„Mien Gott! Bam Rhizinus?“ röpt Henschen,

„o, mien Lief!

Ïc goh kapott! Wat he' Git angestiftet?

Ïc goh kapott! O Här, ic sin vergiftet!

Dat Rhizinus — dat waß jo för mien Wief!“

## Alle Sunndag.

De olle Kanter Rüggenmähr  
Hölt in de Schaulle Christenlähr.  
He fröget hen un fröget her,  
Wat woll toerst vannöten wör,  
Uem noh des Lewens Not un Bangen  
Den selgen Frieden to erlangen.  
Dat röt nu hen un röt nu her;  
Op Antwort wachtet Rüggenmähr.  
Antleste bürt son kleinen Dopp  
Ganz ächten stenen Finger op.  
„Nun, Käsperchen, wann wird den Frommen  
Die ew'ge Seligkeit wohl kommen?“  
Frögt Rüggenmähr noch eß den Krott<sup>1)</sup>;  
Un alles fiect op Kasper Pott.  
De ower lacht un meint krijöhlig:  
„Wien Baar is alle Sunndag selig!“

## De Aepfel nich.

Biem Weert tom dicken Süeggebollen  
Sitt owends late Krischjohn Knollen.  
„Süh do, süh Krischjohn!“ — „n' Dwend Kal!“  
„Wat is'e fällig?“ — „Bring mich mal“,  
Seggt Knollen, „etwas for dem Magen“. —  
'ne Schüettel Fleesch werd opgedragen,  
De is en biettken grot geroh'n;  
Un bowendrin friggt bie den Bro'n  
Fründ Krischjohn en Kompott van Aepfeln.  
As he nu feddig is met Pöppeln,  
Frögt he: „Nu sag mich, Kal, doch blos,  
Worum war die Potschon so groß?“

<sup>1)</sup> Knirps.

Ich glaube mangs<sup>1)</sup>, Du Schummelbruder,  
Das war von einem Karrenluder!  
Das war vom Pferd! Bekenne! Sprich!“  
„De Neppel? — nee, de Neppel nich!“

### En ganzen Klauken.

Kal Watermann, en ollen Buren,  
So eenen van de rechten sturen,  
De brachte eß van Stiepel stolt  
Noh Baukem hen ne Fauher Holt.  
En Bäckermeister un Kanditter,  
De as sien Vaar met Börnam' Pitter,  
Met Husnam' Wunderlich benannt  
(De Mann is Int villicht bekennt),  
De hadde sich as nigger Kunnen  
Bie Watermann herangesunnen  
Un ehm de Fauher Holt bestallt.  
As Kal nu met de Schnacke knallt,  
Do kommet fortens rangeloopen  
Met Wunderlich en ganzen Hoopen  
Van Bäckerstiften, de im Draß  
De Hölter ladt van Wagen af.  
De Buer, dem van Hüh un Gotte  
Wat dröige woren was de Strotte,  
Denkt sich: „Anplaf hier rümtestohn,  
Well'k leiwere eenen drinken gohn!“  
Gesagt — gedohn! Bie Arnold Fiege  
Sitt Watermann boll in de Riege  
Un drinkt met Dorst un grottem Krott  
Van „Half un Half“ sich manken Pott.  
„De brune Drant van Molt un Hoppen  
Is doch“, denkt Kal, „en godden Droppen;  
Se blenkt so fründlich, schmaakt so sien,

<sup>1)</sup> fast.



Schampanjer kann nich schöner sien!  
So drinkt he immer noch en bettkfen  
Ut dem vermosten Henkelpöttken;  
Am Enne ower steht he op.  
Marjau! wat steeg de Drank te Kopp!  
De Beene sin nich schlecht im Wanfen,  
Im Koppe krust sich de Gedanken  
As Krut un Reiwien dörchenand'.  
Kal stellt sich an de nöhgste Wand  
Un sinneleert in deipem Sinnen,  
Wu he sich kann torüggessinnen  
To dem Kanditter, de van ehm  
Börhen de Fauher Holt afsnahm.  
„Wu heit de Mann? Wu heit he dann?“  
So öwerleggt Kal Watermann.  
He kömmt nich drop un kömmt nich drop;  
De Droppen steeg te dull to Kopp.  
Antleste denkt Kal Watermann:  
Du frögst eß biem Professor an! —  
Professor Dokter Krümmelkaufen  
Is eenen van de ganzen Klauen;  
Wie düesem kloppt Kal Watermann  
Demeidig un bescheiden an.  
„Gu'n Dag!“ — „Schön guten Tag,  
mein Lieber!  
Was führt Sie denn zu mir herüber?“ —  
„Ja, Här Professor, Si 't so godd  
Un seggt mie — ach de Henkelpott! —  
Wo ich mien Fauhrwerk hewwe stohn;  
Ich woll nu gerne trügge gohn  
Un heww den Namen ganz vergeeten,  
Wil ich so lang biem Beer hew seeten!“  
Professor Krümmelkaufen blenkt  
Dür siene Brille hen un denkt:  
„Zwar bin ich klug und weise, doch  
Hier hat die Wissenschaft ein Loch.  
Hm, hm, den Namen! Doch indessen

Den haben Sie ja selbst vergessen.  
Nun meinen Sie, nun sollte ich? — — —  
Mein Lieber, das ist wunderbar! —  
„Wu—Wunderlich!“ — Kal springt  
tor Höchte —  
„Jo, jo, mien Här, dat is de Rechte.  
Kanditter Wunderlich, mien Gott!  
Jo, jo, dat kömmt vam Henkelpott!  
Schöin Dank, Professor Krümmelkauten!  
Sit sin mie doch en ganzen Klauen!  
Schöin Dank noch eß un denn Adjüs!  
Nu holl 't den Namen ower wiß!“



Buchdruckerei Wilh. Stumpf,  
G. m. b. H., Bochum.



\*AC 45998\*

